99.3965 - 104

Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Oſiander,
und G. Schwab.

Hundert und viertes Bändchen.

Plutarch's Werke XXVII.

Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Profeſſor zu Tübingen,

C. N. Oſiander und G. Schwab,

Profeſſoren zu Stuttgart.

Hundert und viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper

in Wien.

1 8 3 1.

SBR069026542408

Plutarch's
Werke.

Sieben und zwanzigſtes Bändchen.

Moraliſche Schriften,

überſetzt

von

Joh. Chriſtian Felix Bähr,

Dr. und ordentlichem Profeſſor an der Univerſität zu Heidelberg.

Achtes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper

in Wien.

1 8 3 1.

601

Parallelen Griechiſcher und Römiſcher Geſchichten.

[Dieſe Schrift erſcheint zwar in den Handſchriften unter dem Namen des Plutarch, iſt aber in jeder Hinſicht, ſowohl was den Inhalt, als was die Form und die Sprache betrifft, deſſen unwürdig und offenbar von einem Falſarius ſpäterer Zeit, der einzelne Geſchichten ohne Kritik auswählte und zuſammenſchrieb, und durch den Namen des Plutarchus, den er ſeinem Machwerke vorſetzte, die Leſer anziehen und täuſchen wollte, verfaßt. Viele der Angaben ſind erdichtet und ſelbſt oft die Namen der angeführten Schriftſteller, nach Wyttenbachs Zeugniß, rein erfunden: Namentlich aber iſt faſt immer von zwei Parallelgeſchichten die eine erlogen.]

Sehr Viele halten die alten Geſchichten, wegen der Wundererzählungen, die darin vorkommen, für Erdichtungen und Fabeln; da ich nun auch in der jetzigen Zeit in der Römiſchen Geſchichte Manches Aehnliche fand, ſo wählte ich Dieß aus, ſetzte zu jeder Erzählung aus der alten Zeit eine ähnliche aus der neueren, wobei ich die Schriftſteller, welche es erzählt haben, anführte.

1.

Datis, der Perſiſche Satrap, kam mit einem Heere von dreimalhunderttauſend Mann nach der Marathoniſchen Ebene

in Attika, wo er ſein Lager aufſchlug und den Eingeborenen den Krieg ankündigte. Aber die Athener verachteten die Menge der Barbaren, und ſchickten ihnen ein Heer von neuntauſend Mann entgegen, unter Anführung des Einägirus, Polyzelus, Callimachus und Miltiades. Als es darauf zu einem Treffen kam, verlor Polyzelus über dem Anblick einer übermenſchlichen Erſcheinung das Geſicht und ward blind; Callimachus aber, blieb, von vielen Speeren durchbohrt, noch im Tod aufrecht ſtehen; dem Cynägirus endlich wurden beide Hände abgehauen, als er ein Perſiſches Schiff, welches abzuſegeln im Begriff war, zurückhalten wollte.

Hasdrubal, ein Carthagiſcher Feldherr *), hatte ſich der Inſel Sicilien bemächtigt, und kündigte darauf den Römern den Krieg an. Aber Metellus, den der Römiſche Senat zum Heeresführer beſtimmt hatte, gewann über ihn jenen Sieg, in welchem Lucius Glauco, ein Patricier, als er das Schiff des Hasdrubal feſt hielt, beide Hände verlor; wie Ariſtides von Milet im erſten Buch ſeiner Siciliſchen Geſchichte erzählt, von welchem Dionys der Sicilier **) die Erzählung entlehnt hat.

Xerxes war mit einem Heer von fünfhundert ***) Myriaden bei Artemiſium gelandet, um die Gegend mit Krieg zu überziehen. Die Athener in ihrer Verlegenheit ſchickten den Ageſilaos, den Bruder des Themiſtocles ab, obwohl ſein Vater Neocles ihn im Traum beide Hände hatte verlieren ge-

*) βασιλεύς, König, ſagt der Ignorant.

**) Diodor von Sicilien, will wohl der Compilator ſagen.

***) Es ſoll wohl heißen fünfzig ſtatt fünfhundert.

ſehen. Er trat in Perſiſcher Kleidung in das Lager der Barbaren, wo er den Mardonius, einen von der Leibwache, in der Meinung, es ſey Xerres, erlegte. Als er darauf von den Umſtehenden ergriffen und gebunden zum Könige geführt wurde, der gerade mit einem Opfer auf dem Altar der Sonne beſchäftigt war, ſo legte er ſeine rechte Hand auf das Feuer und ertrug ohne allen Seufzer die Qual der Schmerzen, und als er von ſeinen Banden wieder frei geworden war, rief er aus: „So ſind alle Athener; glaubſt du es nicht, ſo will ich auch dielinke Hand aufs Feuer legen;" worauf Xerres aus Furcht ihn bewachen ließ, wie Agatharchides aus Samos im zweiten Buch der Perſiſchen Geſchichten erzählt.

Porſena, König der Etrusker, hatte im Kriege mit den Römern ſein Lager jenſeits des Tiberſtrom's, und ſetzte die Römer dadurch, daß er ihnen die Zufuhr abſchnitt, in Hungersnoth. Bei der Beſtürzung, die darüber im Senat herrſchte, verlangte Mucius, ein angeſehener Mann von den Conſuln vierhundert Mann ſeines Alters, mit denen er in gewöhnlicher Kleidung über den Fluß ſetzte und hier den Leibwächter des Königs, den er unter deſſen Officiere die Befehle austheilen ſah, in der Meinung, es ſey Porſena ſelbſt, ermordete. Als er darauf zum Könige gebracht wurde, legte er die rechte Hand auf das Feuer, ertrug getroſt die Schmerzen und rief lächelnd aus: „ich bin frei, o Barbar, auch wenn du es nicht willſt! denn wiſſe, es ſind unſerer an Vierhundert gegen dich im Lager, welche dir nach dem Leben ſtehen!" Da ſchloß Porſena, voll Furcht, mit den Römern Frieden, wie Ariſtides von Milet im dritten Buche ſeiner Geſchichten erzählt.

3.

Als die Argiver und Lacedämonier ſich über das Gebiet von Thyrea zankten, thaten die Amphictionen den Ausſpruch, eine gleiche Anzahl von beiden Seiten ſolle mit einander kämpfen, und dem Sieger das Land zu Theil werden. Darauf erwählten die Lacedämonier den Othryades zum Feldherrn, die Argiver den Therſander. In dem darauf erfolgten Kampfe blieben nur zwei Argiver am Leben, Agenor und Chromius, welche in die Stadt die Siegeskunde brachten. Auf dem Kampfplatz aber raffte ſich, als es ſtill geworden war, Othryades auf, und richtete, auf halbzerbrochene Speere geſtützt, von den Schilden, die er den Todten hinweggenommen, ein Siegeszeichen auf, an welches er mit ſeinem eigenen Blute die Worte ſchrieb: dem Jupiter Tropäuchos *). Es thaten zwar die beiden Argiver Einſprache; aber die Amphictionen begaben ſich ſelbſt an Ort und Stelle und entſchieden die Sache zu Gunſten der Lacedämonier, wie Chryſermus im dritten Buch ſeiner Peloponneſiſchen Geſchichten erzählt **).

Die Römer hatten im Krieg mit den Samniten den Poſthumus Albinus ***) zum Anführer erwählt. Dieſer aber fiel bei den ſogenannten Caudiniſchen Gabeln †), einem ſehr engen Paß, in einen Hinterhalt, in welchem er drei Legionen

*) Von Tropäum, ein Siegeszeichen.

**) Vergl. die Erzählung bei Herodot I, 82.

***) Im Text ſteht Miſthynius Amblurenus, was unrichtig iſt.

†) Ganz anders bei Livius IX, 2 ff.

einbüßte, und ſelbſt, ſchwer verwundet, zu Boden ſank. Tief in der Nacht kam er wieder ein wenig zu ſich, raffte die Schilde der getödteten Feinde auf, tauchte die Hand in das Blut und richtete ein Siegeszeichen auf mit der Inſchrift: „Die Römer gegen die Samniten dem Jupiter Tropäuchos.“ Als Fabius, mit dem Beinamen Gurges, der als Feldherr abgeſchickt war, an die Stelle kam und das Siegeszeichen bemerkte, nahm er die Vorbedeutung freudig an; er beſiegte auch die Feinde in einer Schlacht, nahm den König derſelben gefangen und ſchickte ihn nach Rom, wie Ariſtides von Milet im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

4.

Als die Perſer mit fünfhundert *) Myriaden gegen Hellas heranrückten, ward Leonidas mit dreihundert Mann nach den Thermopylen von den Lacedämoniern abgeſandt. Als das Heer der Barbaren, während ſie aßen, anrückte, rief Leonidas beim Anblick derſelben aus: „Nehmt jetzt ſo das Frühmahl, wie wenn ihr die Abendmahlzeit in der Unterwelt halten wolltet!“ Darauf ſtürzte er gegen die Barbaren, und obgleich von vielen Speeren verwundet, drang er doch bis zum Xerxes und riß ihm das Diadem ab. Darum ließ ihm Dieſer, als er gefallen war, das Herz ausſchneiden, das er ganz rauh fand. Dieß erzählt Ariſtides im erſten Buch der Perſiſchen Geſchichten.

Die Römer ſchickten im Puniſchen Kriege dreihundert Mann unter Anführung des Fabius Maximus ab. Dieſe

*) Etwa fünfzig? ſ. oben Seite 2.

kamen Alle im Kampfe um; Fabius ſelbſt aber ließ ſich, ſchwer verwundet, zu Hannibal bringen, dem er im Zorn das Diadem herabriß, aber in dem Augenblicke zu Tode ſank, wie Ariſtides aus Milet erzählt.

5.

Bei der Stadt Celänä in Phrygien entſtand ein mit Waſſer angefüllter Schlund, welcher viele Wohnungen ſammt ihren Bewohnern in die Tiefe riß. Der König Midas, der einen Orakelſpruch erhalten hatte, es werde der Schlund wieder ſich füllen, wenn er das Koſtbarſte hineingeworfen, warf Gold und Silber hinab, ohne daß es Etwas fruchtete. Aber Anchurus, ſein Sohn, bedachte, daß es nichts Koſtbareres auf der Welt gäbe, als ein Menſchenleben; er umarmte daher ſeinen Vater und ſein Weib Timothea und ſtürzte ſich zu Pferde in den Schlund. Alsbald ging die Erde wieder zuſammen und Midas ſchuf durch Berührung mit der Hand einen goldenen Altar des Idäiſchen Jupiter *). Dieſer Altar wird um die Zeit, in welcher der Schlund entſtanden ſeyn ſoll, von Stein; wenn aber die beſtimmte Zeit vorüber iſt, ſieht er wieder wie von Gold aus, wie Kalliſthenes im zweiten Buch der Verwandlungen erzählt.

Mitten auf dem Markt hatte die Tiber aus Veranlaſſung des erzürnten Tarſiſchen Zeus einen ſehr großen Schlund aufgeriſſen und viele Wohnungen verſenkt; nach dem Ausſpruche des Orakels aber ſollte derſelbe aufhören, wenn die

---

*) Man denke an den Mythus, wornach Midas durch Berührung Alles in Gold vewandeln konnte.

Römer das Koſtbarſte hineingeworfen hätten. [Vergeblich] warf man Gold und Silber hinein; bis endlich Curtius, ein Patriciſcher Jüngling, der das Orakel verſtanden und wohl bedacht, daß das Leben koſtbarer ſey [als Gold und Silber], ſich zu Pferde in den Schlund hinabſtürzte und ſeine Mitbürger von dem Unglück befreite, wie Ariſtides im vierzigſten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

6.

Während Polynices mit den andern Heerführern *) ſchmauste, flog ein Adler herab, hob den Speer des Amphiaraus in die Höhe und ließ ihn wieder fallen, der Speer aber blieb in der Erde ſtecken und ward ein Lorbeerbaum. Als es am folgenden Tag zum Treffen kam, ward Amphiaraus an jener Stelle, ſammt ſeinem Wagen von der Erde verſchlungen, da wo jetzt die darnach benannte Stadt Harma [Wagen] ſteht. So erzählt Triſimachus im dritten Buch von den Städtegründungen.

Als die Römer mit Pyrrhus, dem König von Epirus, Krieg führten, verſprach dem Aemilius Paulus ein Orakelſpruch den Sieg, wenn er da, wo er einen angeſehenen Mann mit dem Wagen verſchlungen werden ſähe, einen Altar errichte. Drei Tage darauf legte Valerius Conatus **), der die Weiſſagungskunſt verſtand, in Folge eines Traumgeſichts, Prieſter-

*) Die ſechs mit Polynices gegen ſeinen Bruder Eteocles in Theben verbundenen und dieſen belagernden Griechiſchen Fürſten.

**) Ein ſolcher Beiname des Valeriſchen Geſchlechts findet ſich nirgends.

kleidung an, trat an die Spitze des Heers und ward, nachdem er Viele erlegt, von der Erde verſchlungen. Da errichtete Aemilius einen Altar und gewann ſo einen Sieg, in Folge deſſen er hundert ſechzig thurmtragende Elephanten nach Rom ſchickte. Der Altar indeſſen weiſſagte zu jener Zeit, als Pyrrhus beſiegt wurde, wie Critolaus im dritten Buche der Epirotiſchen Geſchichten erzählt.

7.

Pyrächmes, König von Euböa, war in einem Kriege mit den Böotiern begriffen, ward aber von dem noch ganz jungen Hercules beſiegt, der ihn an Füllen anbinden, in zwei Theile zerreißen und dann unbeerdigt hinwerfen ließ. Daher heißt der Ort Poli Pyrächmi [d. i. die Füllen des Pyrächmus], er liegt bei dem Fluß Heraclius und läßt, ſo oft Pferde trinken, ein Wiehern vernehmen, wie im dritten Buche von den Flüſſen *) bemerkt iſt.

Der Römiſche König Tullus Hoſtilius führte mit den Albanern, deren König Metius Fubentius **) war, einen Krieg, in welchem er mehrmals den Kampf verſchob. Die Albaner, die ihn niemals beſiegt, überließen ſich darauf dem Schmauſen; da griff ſie der König in ihrer Trunkenheit an, ließ ihren König an zwei Füllen binden und von einander reißen, wie Alexarchus im vierten Buch der Italiſchen Geſchichten erzählt.

8.

Als Philippus von Methone und Olynth Meiſter wer-

*) Einer verlorenen Schrift des Plutarchs.

**) Metius Fufetius iſt gemeint.

den wollte, verſuchte er mit Gewalt den Uebergang über den Fluß Sandanus, ward aber von einem Olympier, mit Namen Aſter, mit einem Pfeil, der folgende Inſchrift hatte, am Auge verwundet:

„Dem Philipp ſendet Aſter dieſen Todespfeil.“

So mußte Philipp durch den Fluß zu den Seinigen zurückſchwimmen und kam noch, wie Kalliſthenes im dritten Buche der Macedoniſchen Geſchichten erzählt, mit dem Verluſt eines Auges davon.

Der Etruriſche König Porſena hatte im Kriege mit den Römern ſein Lager jenſeits der Tiber aufgeſchlagen, und brachte durch Abſchneidung aller Zufuhr die Römer in Hungersnoth. Horatius Cocles, den die Römer zum Feldherrn erwählt, hatte die hölzerne Brücke *) beſetzt und hielt das feindliche Heer vom Uebergang ab; als er aber von der Mehrzahl der Feinde ſich überwältigt ſah, befahl er ſeinen Leuten die Brücke abzubrechen und hinderte dadurch die Menge der feindlichen Schaaren am Uebergang; er ſelbſt aber an dem einen Auge von einem Geſchoß getroffen, ſtürzte ſich in den Fluß und ſchwamm zu den Seinigen hindurch, wie Theotimus im zweiten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

9.

Die Fabel von Icarius, der den Bacchus bewirthete, erzählt Eratoſthenes in der Erigone **). Auch Saturn ward von einem Landmann bewirthet, welcher eine ſchöne Tochter

*) Pons sublicius.

**) Name eines Gedichts. Ueber den Mythus ſelbſt ſ. Apollodor III. 14 §. 7.

Entoria hatte, die Saturn zur Mutter von vier Söhnen machte: Janus, Hymnus, Fauſtus und Felix. Er lehrte ſie den Gebrauch des Weins und den Anbau der Rebe, und hieß ſie auch ihre Nachbarn damit bekannt machen. Sie thaten es; Dieſe aber, des Trankes ungewohnt, verfielen in einen ungewöhnlich tiefen Schlaf, und weil ſie glaubten, vergiftet worden zu ſeyn, tödteten ſie den Icarius mit Steinen; ſeine Töchterſöhne aber hingen ſich aus Verzweiflung ſelbſt auf.

Als in Rom eine Hungersnoth herrſchte, verſprach die Pythia in einem Orakelſpruch ein Ende der Noth, wenn der Zorn des Saturn und die Geiſter der ungerecht Umgekommenen geſühnt wären. Da ſtiftete Lutatius Catulus, einer von den Angeſehenen, dem Gotte ein Heiligthum in der Nähe des Tarpeiſchen Felſens und errichtete den obern Altar mit vier Geſichtern, entweder wegen der vier Schweſterſöhne, oder weil das Jahr in vier Theile zerfällt; auch gab er einem Monate den Namen Januar. Saturn aber verſetzte ſie Alle unter die Sterne; die Einen heißen jetzt Protrygeteres *), Janus aber geht zuerſt auf und erſcheint als Stern vor den Füßen der Jungfrau, wie Critolaus im vierten Buch der Phänomena erzählt.

10.

Als die Perſer Griechenland verheerten, wollte Pauſanias, der Lacedämoniſche Feldherr, um fünfhundert Talente Goldes, welche er von Xerxes erhalten, Sparta verrathen;

---

*) Antevindemitores im Lateiniſchen, d. i. Vorläufer der Weinleſe, vor welcher dieſe Sterne unmittelbar aufgehen.

da aber ſein Vorhaben entdeckt wurde, ſo verfolgte ihn ſein Vater Ageſilaus mit den Andern bis in den Tempel der Minerva Chalciökus, umarmte die Thüren des Heiligthums und ließ ihn vor Hunger ſterben; ſeine Mutter aber ließ den Leichnam unbeerdigt liegen; wie Chryſermus im zweiten Buche ſeiner Geſchichten erzählt.

Die Römer hatten im Kriege mit den Latinern den Publius Decius zum Feldherrn erwählt. Ein armer patriciſcher Jüngling aber, mit Namen Caſſius Brutus *), hatte um einen beſtimmten Lohn ſich dazu verſtanden, in der Nacht den Feinden die Thore zu öffnen. Als er aber entdeckt wurde, floh er in den Tempel der Athene Auxiliaria **), wo der Signifer ***) Caſſius, ſein Vater, ihn einſchloß und zu Tode hungerte, auch ihn unbeerdigt hinwarf, wie Clitonymus in den Italiſchen Geſchichten erzählt.

11.

Darius, der Perſerkönig, hatte in der Schlacht am Granicus gegen Alexander ſieben Satrapen und zwei und fünfzig Sichelwagen verloren, wollte aber doch am folgenden Tage den Kampf erneuern. Da verſprach Ariobarzanes, ſein Sohn, der dem Alexander geneigt war, ſeinen Vater zu verrathen. Dieſer aber, voll Unwille, ſchlug ihn, wie Aretades aus Cnidus im dritten Buch der Macedoniſchen Geſchichte erzählt, das Haupt ab.

*) Unſinnige Vereinigung zwei berühmter Namen, gerade wie in der Ueberſchrift des Bellum Africanum die librarii einen Hirtius Pansa als Verfaſſer nennen.

**) D. i. der Helfenden, Hülfebringenden.

***) D. i. der Fahnenträger.

Brutus, der einſtimmig zum Conſul erwählt war, vertrieb den übermüthigen Tarquinius, ſeines tyranniſchen Regiments wegen, aus Rom. Er floh zu den Etruskern und führte von da aus mit den Römern Krieg. Da wollten die Söhne ihren Vater verrathen, verloren aber darüber ihr Leben *); wie Ariſtides von Milet in den Italiſchen Geſchichten erzählt.

12.

Epaminondas, der Thebaniſche Feldherr, kam in dem Kriege mit den Lacedämoniern einſt zur Wahl der obrigkeitlichen Perſonen nach Theben, nachdem er ſeinen Sohn Steſibrotus anbefohlen, ſich in kein Treffen einzulaſſen. Als aber die Lacedämonier ſeine Abweſenheit bemerkt hatten, fingen ſie an, den Jüngling als einen feigen Menſchen zu ſchmähen, der nun aus Unwillen und ohne der Vorſchrift des Vaters eingedenk zu ſeyn, angriff und aus der Schlacht ſiegreich hervorging. Der Vater, unzufrieden damit, ſetzte ihm erſt den Kranz auf, ließ ihm aber dann den Kopf abſchlagen, wie Cteſiphon im erſten Buche ſeiner Böotiſchen Geſchichten erzählt.

Die Römer hatten im Kriege mit den Samniten den Manlius mit dem Beinamen Imperioſus [der Gebieteriſche] zum Feldherrn beſtellt. Als er nun, der Conſulswahl wegen nach Rom ſich vom Heere entfernte, verbot er ſeinem Sohn, ſich in ein Treffen einzulaſſen. Aber als die Samniten Dieß bemerkt, wußten ſie den jungen Mann durch Schmähungen

*) Mehr nach dem muthmaßlichen Sinn, als nach den offenbar verdorbenen und unrichtigen Worten des Textes.

dahin zu bringen, daß er ein Treffen wagte, in welchem er indeß den Sieg davon trug. Manlius aber ließ ihm den Kopf abſchlagen. So erzählt Ariſtides von Milet.

13.

Als Hercules die Jole zur Ehe nicht erhalten konnte, verheerte er das Land Oechalia. Jole indeſſen ſtürzte ſich von der Mauer herab, da aber das Kleid vom Winde aufgeblaſen wurde, litt ſie keinen Schaden, wie Nicias, der Maleote, erzählt.

Die Römer hatten im Kriege mit den Etruskern den Valerius Torquatus zum Feldherrn erwählt, der, als er die Tochter des Königs mit Namen Cluſia zu ſehen bekam, Dieſe von Jenem zur Ehe ſich erbat, und als er ſie nicht erhielt, das Land verheerte. Cluſia aber ſtürzte ſich ſelbſt von dem Thurm herab, kam jedoch durch die Fürſorge der Aphrodite, indem das Kleid einen Buſen machte, unverſehrt auf die Erde. Da ihr nun Torquatus Gewalt anthat, ſo wurde er deßwegen durch einen gemeinſamen Beſchluß der Römer nach der Inſel Corſica aus Italien verbannt *), wie Theophilus im dritten Buch der Italiſchen Geſchichten erzählt.

14.

Als die Carthager und Sicilianer ſich zum gemeinſchaftlichen Kriege gegen die Römer rüſteten, brachte Metellus der Veſta allein kein Opfer. Da aber Dieſe deßhalb einen widrigen Wind ſchickte, erklärte der Seher Cajus Julius, es wer-

*) Reine Erdichtung, wie die nächſte Geſchichte, und viele der andern.

de ſich der Sturm legen, wenn Metellus ſeine Tochter geopfert. So genöthigt, brachte er ſeine Tochter Metalia herbei, Veſta aber aus Mitleid ſchickte an ihre Stelle eine Kuh und führte ſie nach Lanuſium *), wo ſie Prieſterin des dort verehrten Drachen wurde, wie Pythocles im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten berichtet.

Den ähnlichen Vorfall mit der Iphigenia zu Aulis in Böotien erzählt Meryllus im erſten Buch der Böotiſchen Geſchichte.

15.

Der Galliſche König Brennus kam auf ſeinem verheerenden Zuge durch Aſien nach Epheſus, wo er in ein gemeines Mädchen ſich verliebte, die ihm auch, wenn er ihr die Spangen und den Weiberſchmuck ſchenke, zu willfahren und Epheſus zu übergeben verſprach. Da befahl er ſeinen Soldaten, den Schmuck, den ſie an ſich trugen, in den Schooß des geldgierigen Mädchens zu werfen. Sie thaten es, und ſo wurde von der Menge des Goldes das Mädchen zu Tode geworfen, wie Clitophon im erſten Buch der Galliſchen Geſchichten erzählt.

Tarpeja, eine angeſehene Jungfrau, welcher im Kriege der Römer mit den Albanern die Bewachung des Capitolium's anvertraut war, verſprach dem Tatius, den Eingang zur Tapejiſchen Höhe zu öffnen, wenn ſie zur Belohnung die Armbänder, welche die Soldaten als Schmuck trugen, erhielte. Als Dieß die Sabiner inne geworden, ſchütteten ſie

*) Vielleicht richtiger Lanuvium.

dieſelbe mit ihren Armbändern zu Tode. So erzählt Ariſtides von Milet in den Italiſchen Geſchichten.

16.

Die Tegeaten und Feneaten beſchloßen in einem langwierigen Krieg, in welchen ſie verwickelt waren, von beiden Seiten drei Brüder zu ſchicken, welche ſtatt der Andern um den Sieg kämpfen ſollten. Die Tegeaten ſchickten die Söhne des Reximachus, die Feneaten die des Demoſtratus. Es kam zum Kampfe, in welchem Zwei von Jenen fielen; der Dritte mit Namen Critolaus aber gewann durch eine Kriegsliſt den Sieg über die beiden Andern; er ſtellte ſich nämlich, als ob er fliehe und erlegte ſeine beiden Verfolger einzeln. Wie er zurückkam, freuten ſich Alle Andern, nur nicht ſeine Schweſter Demodice, weil er den Demoticus, ihren Verlobten, getödtet hatte. Voll Unwillen darüber tödtete Critolaus ſeine Schweſter, und als er deßhalb des Mordes angeklagt wurde, ward er von der Klage freigeſprochen, wie Demaratus im zweiten Buche der Arcadiſchen Geſchichten erzählt.

Auf ähnliche Weiſe wählten die mit einander im Kriege begriffenen Römer und Albaner drei Brüder, und zwar Jene die Horatier, Dieſe die Curiatier. Beim Beginn des Kampfes tödteten die Curiatier zwei ihrer Gegner; der allein noch Uebrige ſuchte ſich durch eine verſtellte Flucht zu helfen und erlegte einzeln ſeine Gegner, die ihn verfolgten. Bei der allgemeinen Freude darüber, bezeugte nur ſeine Schweſter Horatia, deren Bräutigam Jener getödtet hatte, Kummer, worüber er ſie umbrachte, wie Ariſtides von Milet in den Italiſchen Geſchichten erzählt.

17.

Als in Ilium der Tempel der Minerva in Flammen gerathen war, eilte Ilus herbei und rettete das vom Himmel gefallene Palladium, ward aber darüber blind (denn kein Mann durſte es anſehen); in der Folge aber erhielt er wieder ſein Geſicht, nachdem er die Gottheit verſöhnt hatte. So erzählt Dercyllus im erſten Buche von den Städtegründungen.

Antyllus *), ein angeſehener Römer, wurde auf dem Weg in die Vorſtadt von Raben, die auf ihn mit ihren Fittigen ſchlugen, abgehalten, und kehrte, aus Furcht vor dieſer Vorbedeutung, nach Rom zurück. Als er hier den Tempel der Veſta in Flammen ſah, nahm er das Palladium, ward aber dadurch blind. Als er ſich indeß mit der Gottheit ausgeſöhnt hatte, erlangte er auch ſein Geſicht wieder, wie Ariſtides in den Italiſchen Geſchichten erzählt.

18.

Den Thraciern **) hatte in einem Kriege, den ſie mit den Athenern führtern, das Orakel den Sieg verſprochen, wenn ſie des Codrus ſchonten. Dieſer aber kam mit einer Sichel in gemeiner Kleidung zu den Feinden, und nachdem er Einen derſelben erlegt, ward er von den Andern ſelbſt getödtet. Auf dieſe Weiſe gewannen die Athener den Sieg, wie Socrates im zweiten Buch der Thraciſchen Geſchichten erzählt.

*) Antyllus iſt gar kein Römiſcher Name. Es ſoll wohl Metellus heißen. S. Plin. Nat. G. VII, 43.

**) Oder vielmehr den Dorern und Heracliden. Codrus, bekanntlich der letzte König von Athen, nach deſſen Tode daſelbſt die königliche Würde abgeſchafft wurde.

Der Römer Publius Decius hatte während des Krieges mit den Albanern einen Traum, wornach ſein Tod den Römern den Sieg bringen würde. Er ſtürzte daher mitten unter die Feinde und fiel, nachdem er Viele Derſelben erlegt hatte. Auf ähnliche Weiſe errettete auch ſein Sohn Decius die Römer im Kriege mit den Galliern, wie Ariſtides aus Milet erzählt.

19.

Cyanippus, von Geſchlecht ein Syracuſaner, brachte dem Bacchus allein kein Opfer; da ſtrafte ihn der erzürnte Gott mit einem Rauſch, in welchem er in der Dunkelheit ſeine eigene Tochter Cyane ſchändetee. Dieſe aber zog ihm den Ring ab und gab ihn der Amme als Kennzeichen. Als darauf eine Peſt ausbrach und der Pythiſche Gott den Ausſpruch that, man ſolle den gottloſen Menſchen den übelabwendenden Göttern ſchlachten, ſo verſtanden die Uebrigen den Orakelſpruch nicht, Cyane aber, die es verſtand, ergriff den Vater bei den Haaren, zog ihn an den Altar und ſchlachtete ihn, worauf ſie ſich ſelbſt das Leben nahm, wie Doſitheus im dritten Buche der Siciliſchen Geſchichten erzählt.

Als man in Rom das Bacchusfeſt feierte, ſprach Aruntius, der von Geburt an bloß Waſſer getrunken, verächtlich von der Macht des Gottes. Dieſer aber verſetzte ihn in Trunkenheit, in welcher er ſeine Tochter Medullina ſchändete. Dieſe hatte ihn an dem Ring erkannt und ſann auf eine für ihr Alter außerordentliche That. Sie berauſchte ihren Vater, bekränzte ihn dann und führte ihn an den Altar der Aſtrape, wo ſie unter Thränen Den tödtete, der ihr die Jung-

frauſchaft geraubt hatte. So erzählt Ariſtides im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten.

20.

Erechtheus, im Kriege mit Eumolpus, hatte erfahren, daß er ſiegen würde, wenn er ſeine Tochter opfere. Er ging darüber mit ſeinem Weibe Praxithea zu Rathe und opferte darauf das Mädchen. Euripides erwähnt deſſen im Erechtheus *).

Marius **) beſiegt im Kriege mit den Cimbern, hatte einen Traum, der ihm den Sieg verſprach, wenn er ſeine Tochter Kalpurnia opfere. Er that es, indem er das Wohl ſeiner Mitbürger ſeiner natürlichen Liebe vorzog, und ſiegte alsbald. Noch jetzt ſtehen in Germanien zwei Altäre, welche [jährlich] um dieſe Zeit einen Schall wie Trompeten von ſich geben, wie Dorotheus im vierten Buch der Italiſchen Geſchichten berichtet.

21.

Cyanippus, von Geſchlecht ein Theſſalier, ging gar oft auf die Jagd; und da er oftmals im Walde blieb, ſchöpfte ſeine neuvermählte Frau Verdacht, daß er mit einer Andern Umgang habe, weßhalb ſie der Spur des Mannes in den Wald folgte und im Dickicht ſich verſteckte, um den Erfolg abzuwarten. Als aber das Gebüſch vom Winde bewegt wurde, ſtürzten die Hunde, in der Meinung, daß hier ein Wild

*) Name einer verlorenen Tragödie.

**) Im Text ſteht fälſchlich Manius; Marius heißt ihn Clemens von Alexandrien, der dieſe Geſchichte auch erzählt und ebenfalls (im Protrepticus) den Dorotheus citirt.

ſey, herbei und zerriſſen die eiferſüchtige Frau gleich einem wilden Thiere. Cyanippus, der dieſe unerwartete That mit eigenen Augen geſehen, nahm ſich darauf ſelbſt das Leben. So gibt es der Dichter Parthenius an *).

Aemilius, aus Sybaris, einer Italiſchen Stadt, ein Jüngling von außerordentlicher Schönheit, liebte die Jagd ſehr. Seine neuvermählte Frau hatte ihn aber im Verdacht des Umgangs mit einer Andern und begab ſich in den Wald. Wie aber die Bäume ſich bewegten, liefen die Hunde auf ſie zu und zerfleiſchten ſie; Aemilius ſelbſt tödtete ſich darauf wie Clitonymus im zweiten Buch der Sybaritiſchen Geſchichten erzählt.

22.

Smyrna, des Cinyras Tochter, verliebte ſich, in Folge eines Zorns der Venus, in ihren Vater und entdeckte ihre gewaltige Liebe ihrer Amme, welche Jenen durch Liſt zu hintergehen wußte, indem ſie ihm vorſtellte, ein Mädchen in der Nachbarſchaft ſey in ihn verliebt, ſchäme ſich aber öffentlich zu ihm zu kommen Da er auf dieſe Weiſe zu ihr kam und einſtens ſeine Geliebte ſehen wollte, verlangte er Licht; wie er ſie aber erblickte, verfolgte er mit dem Schwert in der Hand die Unzüchtige, die indeß durch Veranſtaltung der Venus in einen gleichnamigen Baum **) verwandelt wurde, wie Theodorus in den Verwandlungen ſchreibt.

---

*) Vergl. Deſſen Liebesgeſch. §. 14.

**) Smyrna, d. i. Myrrhe. Vergl. Ovids Metamorphoſen X, 298.

Valeria aus Tusculum faßte, verleitet durch den Zorn der Venus, ſtrafbare Neigung zu ihrem Vater Valerius und beſprach ſich darüber mit ihrer Amme, die ihren Gebieter durch Liſt zu täuſchen wußte, indem ſie vorgab, es ſcheue ſich das Mädchen, welches aus der Nachbarſchaft ſey und ihm zu Willen seyn wolle, ſich im Geſichte vor ihm ſehen zu laſſen. Als Dieſer aber einſtens in der Trunkenheit ein Licht verlangte, ſo hatte die Amme zuvor das Mädchen entfernt, welche ſchwanger, auf dem Lande ſich aufhielt. Hier ſtürzte ſie einſt einen Felſen herunter, jedoch ohne daß ſie oder ihre Leibesfrucht Schaden litt, ſie gebar vielmehr zur beſtimmten Zeit den Aegipan, oder wie ihn die Römer nennen, den Silvanus. Valerius aber ſtürzte ſich vor Kummer den Felſen herab, wie Ariſtides von Milet im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

23.

Nach der Zerſtörung von Ilium ward Diomedes nach Libyen [Africa] verſchlagen, wo Lycus herrſchte, der die Gewohnheit hatte, die Fremden ſeinem Vater Mars zu opfern. Aber Callirhoe, ſeine Tochter, die ſich in den Diomedes verliebt hatte, verrieth ihren Vater und befreite den Diomedes aus ſeinen Banden. Als er nun, ohne ſich um ſeine Wohlthäterin zu bekümmern, wieder wegſchiffte, endigte Dieſe ihr Leben mit dem Strick. So erzählt Juba im dritten Buche der Libyſchen Geſchichten.

Calpurnius Craſſus, ein angeſehener Römer, der unter Regulus diente, ward gegen die Maſſylier abgeſchickt, um Garätium, eine ſchwer zu erobernde Veſte wegzunehmen. Er wurde

aber gefangen und ſollte dem Saturn geopfert werden. Da verrieth Biſaltia, die Tochter des Königs, aus Liebe zu ihm, ihren Vater und brachte dadurch Jenem den Sieg. Da der Vater indeſſen wieder zurückkehrte, ſo tödtete ſich das Mädchen ſelbſt, wie Heſianax im dritten Buche der Libyſchen Geſchichte erzählt.

24.

Priamus hatte ſeinen Sohn Polydorus nebſt Schätzen zu ſeinem Schwager Polymeſtor nach Thracien abgeſchickt, als Troja nahe daran war erobert zu werden; dieſer aber ließ nach Eroberung der Stadt den Knaben tödten, um der Schätze ſich zu bemächtigen. Als darauf Hecuba an dieſen Ort kam, ſtellte ſie ſich, als wenn ſie ihm Gold geben wolle, blendete ihn aber, unterſtützt von den andern gefangenen Weibern. So erzählt der Tragödiendichter Euripides *).

Als Hannibal Campanien verwüſtete, brachte Lucius Thymbris ſeinen Sohn Ruſtius mit der Habe bei ſeinem Schwager Valerius Geſtius in Sicherheit. Dieſer aber, als er von dem Siege des Hannibal hörte, nahm aus Habſucht, gegen das Recht der Natur, dem Knaben das Leben. Thymbris, der auf der Reiſe durch das Land auf den Leichnam ſeines Sohns geſtoßen war, ſchickte zu ſeinem Schwager, als wolle er ihm Geld zeigen; blendete ihn aber dann, als er zu ihm gekommen, und ſchlug ihn ans Kreuz, wie Ariſtides im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

*) In der noch vorhandenen Tragödie Hecuba.

25.

Telamon führte den ihm verhaßten Phocus, welchen Aeacus mit der Pſamathe erzeugt hatte und innig liebte, auf die Jagd, wo er, als ein Schwein heranſtürzte, auf Jenen den Speer warf und ihn tödtete. Der Vater ſchickte ihn darauf in die Verbannung. So erzählt Dorotheus im zweiten Buche ſeiner Verwandlungen.

Cajus Maximus hatte zwei Söhne, den Similius und Rheſus, letztern von der Ameria *). Dieſer hatte auf der Jagd ſeinen Bruder erlegt und bei der Rückkehr vorgegeben, es ſey durch Zufall, nicht aus Abſicht geſchehen. Aber der Vater, als er die Wahrheit erfahren, ſchickte ihn ins Exil, wie Ariſtocles im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

26.

Mars erzeugte von der Althäa den Meleager, wie Euripides im Meleager **) erzählt.

Septimius Marcellus, der die Sylvia geheirathet hatte, beſchäftigte ſich viel mit der Jagd. Während dem nahte ſich Mars in Geſtalt eines Hirten ſeiner neu vermählten Frau und machte ſie ſchwanger; geſtand ihr indeß ein, Wer er ſey, und gab ihr einen Speer, mit dem Bemerken, daß die Geburt des künftigen Kindes auf dieſem beruhe ***).

---

*) Die nun folgenden Worte Κόνον ὁ Ῥῆσος geben keinen Sinn. Es ſcheint Mehreres im Text ausgefallen zu ſeyn.

**) Name einer verloren gegangenen Tragödie.

***) Hier iſt im Text offenbar eine Lücke. — Man vergl. übrigens die Erzählung bei Apollodor. I, 8.

Septimius tödtete nun den Tuſcinus. Mamercus, der wegen des Reichthums an Früchten den Göttern Opfer brachte, vernachläßigte dabei nur die Ceres, welche dafür einen Eber ſchickte. Er ſammelte nun viele Jäger um ſich, erlegte den Eber und übergab Kopf und Fell der mit ihm Verlobten. Aber Scimbrates und Muthias, die Brüder ſeiner Mutter, nahmen es dem Mädchen; worüber er ſo unwillig wurde, daß er die Anverwandten tödtete; ſeine Mutter aber verbrannte den Speer, wie Menylus *) im dritten Buch der Italiſchen Geſchichten erzählt.

27.

Telamon, des Aeacus und der Endëis Sohn, kam nach Euböa, wo er die Eriböa, des Alcothous Tochter, ſchändete **) und darauf in der Nacht entfloh. Der Vater, der Dieß gewahr wurde, hatte einen Bürger im Verdacht und übergab das Mädchen einem ſeiner Trabanten, um ſie zu erſäufen. Dieſer aber verkaufte das Mädchen aus Mitleid und als das Schiff bei Salamis anlandete, kaufte ſie Telamon wieder los. Darauf gebar ſie den Ajax. So ſchreibt Aretades aus Cnidus im zweiten der Bücher von den Inſeln.

Lucius Troscius hatte eine Tochter, welche nach ihrer Vaterſtadt Florentia hieß. Als Calpurnius, ein Römer, ſie ſchändete, ſo wollte der Vater ſie ins Meer werfen laſſen; der Trabant aber verkaufte ſie aus Mitleid. Zufällig

*) In der vierzehnten Parallele iſt ein angeblicher Meryllus citirt. Will der Verf. Dieſen hier vielleicht wieder nennen? Ebenſo mögen Theophilus und Theotimus (8 u. 14) einerlei ſeyn.

**) Nach der Ergänzung Meziriac's.

landete nun das Schiff in Italien, wo ſie Calpurnius wieder loskaufte und mit ihr den Contruscus erzeugte.

28.

Aeolus, der König der Tyrrhener, hatte von der Amphithea ſechs Töchter und eben ſo viele Söhne. Macareus der jüngſte verführte eine von Jenen, ſo daß ſie ſchwanger wurde. Als ſie nun niederkam *) und der Vater ihr ein Schwert ſchickte [um das Kind umzubringen], ſo tödtete ſie ſich ſelbſt, weil ſie Jenes für unerlaubt hielt; und daſſelbe that Macareus, wie Soſtratus im zweiten Buche der Tyrrheniſchen Geſchichten erzählt.

Papirius Volucer hatte die Julia Pulcra geheirathet und von ihr ſechs Töchter und eben ſo viele Söhne erzeugt. Papirius Romanus, der älteſte derſelben, verliebte ſich in eine ſeiner Schweſtern Canulia und machte ſie ſchwanger. Als der Vater Dieß erfahren, ſchickte er ſeiner Tochter ein Schwert. Dieſe aber nahm ſich ſelbſt das Leben. Daſſelbe that auch Romanus, wie Chryſipp im erſten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

29.

Ariſtonymus aus Epheſus, des Demoſtratus Sohn, haßte die Weiber und trieb mit einer Eſelin Unzucht, welche zur gehörigen Zeit ein ſehr ſchönes Mädchen, mit Namen Onoſcolis zur Welt brachte, wie Ariſtoteles im zweiten Buche der Wundergeſchichten erzählt.

---

*) Nach der Lesart τεκοῦσα für das ſinnloſe ἐμπεσοῦσα.

Fulvius Stellus vermiſchte ſich aus Weiberhaß mit einer Stute, welche zur gehörigen Zeit ein ſehr ſchönes Mädchen gebar, dem er den Namen Hippona gab; dieß iſt nämlich die Göttin, welche für die Pferde Sorge trägt, wie Ageſilaus im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten ſchreibt.

30.

Die Sardianer hatten im Kriege mit Smyrna ihr Lager bei den Mauern der Stadt aufgeſchlagen und ließen durch Abgeordnete erklären, daß ſie nicht eher wegziehen würden, als bis ſie ihnen ihre Weiber zum Beiſchlaf überlaſſen hätten. Als die Smyrnäer im Begriffe waren, aus Noth in dieſe ſchlimmen Umſtände ſich zu fügen, ſo trat eine Sclavin von beſonderer Schönheit auf, die zu ihrem Herrn Philochorus *) lief und ihm den Rath gab, die Mägde zu ſchmücken und ſtatt der Freien zu ſchicken. Dieß geſchah denn auch. Jene aber, entkräftet durch die Mägde, geriethen in Gefangenſchaft. Daher noch jetzt zu Smyrna ein Feſt, unter dem Namen Eleutheria **) gefeiert wird, an welchem die Sclavinnen den Schmuck der Freigebornen tragen; wie Doſitheus im dritten Buche der Lydiſchen Geſchichten erzählt.

Atepomarus, ein Galliſcher König, erklärte im Kriege mit den Römern, daß er nicht eher ſich zurückziehen werde, bevor ſie ihm ihre Weiber zum Beiſchlaf überlaſſen hätten. Die Römer aber ſchickten, auf den Anſchlag einer ihrer Dienerinnen, Sclavinnen, und die Barbaren, ermüdet durch unabläßigen Genuß, verfielen in Schlaf. Da ſtieg Retona (ſo

---

*) Vulg. Philarchus.

**) D. i. Freiheitsfeſt.

hieß die Magd, die dieſen Anſchlag gemacht hatte) mittelſt eines wilden Feigenbaums, an den ſie ſich hielt, auf die Mauer und gab den Conſuln ein Zeichen, die darauf über die Barbaren herfielen und ſie beſiegten. Daher hat auch das Mägdefeſt ſeinen Namen. So erzählt Ariſtides von Milet im erſten Buche ſeiner Italiſchen Geſchichten.

31.

Als die Athener im Kriege mit Eumolpus an Lebensmitteln Mangel hatten und Pyrander, welcher von Staatswegen darüber die Aufſicht führte, von dem Maß aus Sparſamkeit Etwas abzog, ſo ſchöpften die Bürger gegen ihn, als einen Verräther, Verdacht und ſteinigten ihn, wie Calliſthenes im dritten Buche der Thraciſchen Geſchichten erzählt.

Da die Römer im Kriege mit den Galliern keinen hinreichenden Vorrath hatten und Cinna das Maß an Brod dem Volke verringerte, ſo ſteinigten ihn die Römer, weil ſie glaubten, er ſtrebe nach der Tyrannei. Nach Ariſtides im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten.

32.

Im Peloponneſiſchen Kriege war der Orchomenier Piſiſtratus ein Feind der Vornehmen und auf Seiten der Volkspartei. Die Senatoren, welche den Entſchluß gefaßt, ihn umzubringen, zerhieben ihn daher in Stücke und trugen die Stücke im Buſen fort, nachdem ſie die [mit Blut bedeckte] Erde weggekratzt. Das Volk aber, welches Verdacht ſchöpfte, lief auf den Senat zu, wurde aber von Tleſimachus, dem jüngern Sohne des Königs, der von der Verſchwörung gewußt hatte, zur Ruhe gebracht durch die Verſicherung, er

habe ſeinen Vater eiligſt nach dem Piſäiſchen Gebirg gehen geſehen, in übermenſchlicher Geſtalt. So wurde das Volk getäuſcht. Aus Theophilus im zweiten Buche der Peloponneſiſchen Geſchichten.

Der Römiſche Senat hatte wegen der anhaltenden Kriege mit den Nachbarn die Austheilung von Getreide unter das Volk abgeſchafft; der König Römulus aber, unwillig darüber, es wieder eingeführt und viele der Vornehmen beſtraft. Dieſe fielen deßhalb im Senat über ihn her, zerhieben ihn in Stücke und trugen dieſe im Buſen mit ſich fort. Als nun das Römiſche Volk mit Feuer gegen den Senat lief, ſo erklärte Julius *) Proculus, ein Patricier, dem Volk, er habe auf einem Berge den Romulus, als einen Gott in übermenſchlicher Geſtalt, geſehen. Die Römer glaubten es und entfernten ſich, wie Ariſtobulus im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

33.

Pelops, der Sohn des Tantalus und der Euryanaſſa hatte die Hippodamia geheirathet und mit ihr den Atreus und Thyeſtes erzeugt; von der Nymphe Danais aber hatte er den Chryſippus, den er mehr als ſeine rechtmäßigen Söhne liebte. Dieſen hatte einſt der Thebaner Laius, aus heftiger Liebe zu ihm, geraubt, war aber von Thyeſtes und Atreus ergriffen worden. Als indeß Pelops wegen ſeiner Liebe ſich mitleidig gegen ihn bewies, ſo ſuchte Hippodamia den Atreus

*) Der verdorbene Text hat *Αἴτιος*. Xylander vermuthet "*Αντιος Πρ.* „Da kam Proculus dem Volk entgegen und erklärte u. ſ. w.“

und Thyeſtes zu bereden, Jenen, von dem ſie glaubte, daß er ſich einſt die Regierung anmaßen würde, umzubringen; auf deren Weigerung aber befleckte ſie ſelbſt ihre Hände mit dieſem Morde. In ſinkender Nacht nämlich, als Laius ſchlief, nahm ſie deſſen Schwert und durchſtach damit den Chryſippus, ſo daß das Schwert in der Wunde ſtecken blieb. Laius, welcher wegen des Schwertes in Verdacht gerathen war, ward aber durch den ſchon halbtodten Chryſippus, der die Wahrheit entdeckte, gerettet, dieſen ließ Pelops darauf beerdigen, die Hippodamia aber jagte er aus dem Lande. Wie Doſitheus in den Pelopiden erzählt.

Ebius Tolier hatte die Nuceria geheirathet und von ihr zwei Söhne; einen dritten Sohn aber, Firmus, von ausgezeichneter Schönheit, den er mehr als die ebenbürtigen Söhne liebte, von einer Freigelaſſenen. Nuceria hatte gegen Dieſen einen ſchweren Haß gefaßt und ſuchte ihre Söhne zu bereden, Jenen umzubringen. Als Dieſe aber aus Bruderliebe es verweigerten, führte ſie ſelbſt den Mord aus, indem ſie Nachts mit dem Schwerte des Leibwächters den Firmus im Schlafe tödtlich verwundete und das Schwert in der Wunde zurückließ. Als deßhalb der Leibwächter in Verdacht kam, ſo entdeckte der Knabe die Wahrheit. Er wurde nachher beerdigt, das Weib aber außer Landes in die Verbannung geſchickt. So erzählt Doſitheus im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten.

34.

Theſeus, der eigentlich ein Sohn des Neptun war, hatte von der Amazone Hippolyte, einen Sohn Hippolytus,

in welchen ſich Phädra, die Tochter des Minos, welche Theſeus in zweiter Ehe genommen hatte, verliebte und deßhalb ihre Amme an ihn ſchickte. Dieſer aber hatte Athen verlaſſen und beſchäftigte ſich zu Trözene mit der Jagd. Da das unzüchtige Weib ſo ihre Abſicht verfehlt hatte, ſchrieb ſie gegen den züchtigen Jüngling einen Brief mit falſchen Anſchuldigungen und machte darauf mit dem Strick ihrem Leben ein Ende. Da bat ſich Theſeus, welcher daran glaubte, unter den drei Wünſchen, die ihm Neptun vergönnt hatte, aus, daß Hippolytus ſterbe und nun ſandte Neptun, als Jener am Meeresgeſtade auf dem Wagen fuhr, einen Stier, welcher die Roſſe ſcheu machte, ſo daß ſie den Hippolytus tödteten.

Comminius Super, ein Laurentiner, hatte von der Nymphe Aegeria einen Sohn Comminius; heirathete aber nachher die Gidica; dieſe Stiefmutter verliebte ſich in Jenen, und als ſie ihre Abſichten verfehlt, hing ſie ſich ſelbſt auf, mit Hinterlaſſung eines verläumderiſchen Briefes. Da rief Comminius, welcher in ſeinem Eifer an dieſe Verleumdungen glaubte, den Neptun um Rache an, der, als der Sohn auf einem Wagen einherfuhr, durch einen Stier die Pferde erſchrecken ließ, ſo daß ſie Jenen zu Tode ſchleiften. So erzählt Doſitheus im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten.

35.

Bei einer Peſt zu Lacedämon, verſprach das Orakel ein Ende derſelben, wenn man jährlich eine Jungfrau von vornehmer Geburt opfere. Einſtens traf das Loos die Helena; als ſie nun in vollem Schmucke zum Altar geführt wurde,

flog ein Adler herab, raubte das Schwert und brachte es zu den Heerden, wo er es auf eine Kuh legte. Daher enthielt man ſich in der Folge des Opfers der Jungfrauen. So erzählt Ariſtodemus in ſeiner dritten Sammlung mythiſcher Erzählungen.

Zu Falerii herrſchte eine Peſt, welche viele Menſchen dahin raffte; bis das Orakel kam, es werde das Unglück aufhören, wenn man der Juno jährlich eine Jungfrau opfere. Daher kam dieſe Sitte in Gebrauch, bis einſtens das Loos die Valeria Luperca traf. Schon war das Schwert gezogen, als ein Adler herabflog, es raubte und einen Stab, woran ein kleiner Hammer befeſtigt war, auf den Altar legte; das Schwert aber warf er auf eine Kuh, die in der Nähe des Tempels weidete. Die Jungfrau verſtand dieſes Zeichen, ſchlachtete die Kuh; nahm den Hammer und ging damit von Haus zu Hauſe, wo ſie die Kranken durch ſanfte Berührung mit demſelben heilte, indem ſie jedes Einzelne [mit einer beſtimmten Formel] geſund werden hieß. Daher auch noch jetzt die Feier dieſes myſteriöſen Feſtes begangen wird, wie Ariſtides im neunzehnten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

36.

Phylonome, die Tochter des Nyctinus und der Arcadia pflegte mit der Diana zu jagen. Von Mars in Geſtalt eines Hirten geſchwängert, gebar ſie Zwillinge, welche ſie aus Furcht vor ihrem Vater in den Fluß Erymanthus *)

*) Erymanthus war der Name eines Fluſſes und Berges in Arcadien.

warf. Aber durch die Fürſorge der Götter kamen ſie ohne Gefahr davon und wurden in eine hohle Eiche getrieben, wo eine dort ſich aufhaltende Wölfin, die ihre eigenen Jungen in den Fluß geworfen, den Kindern das Euter reichte. Tyliphus, ein Hirte, der Dieß mit angeſehen, nahm die Kinder, zog ſie wie ſeine eigenen Kinder auf und gab dem Einen den Namen Lycaſtus, dem Andern Parrhaſius; beide folgten dann in der Regierung von Arcadien. Wie Zopyrus aus Byzanz im dritten Buche ſeiner Geſchichten erzählt.

Amulius behandelte ſeinen Bruder Numitor auf eine tyranniſche Weiſe; er tödtete ſeinen Sohn Aenitus auf der Jagd und machte ſeine Tochter Sylvia *) zur Prieſterin der Juno. Dieſe, ſchwanger von Mars, gebar Zwillinge und geſtand es auch dem Tyrannen ein. Er aber, aus Furcht, warf die Zwillinge an die Ufer der Tiber, um ſie zu ertränken. Allein ſie wurden an einen Aſt getrieben, wo eine Wölfin, die Junge zur Welt gebracht, eben ſich aufhielt; dieſe warf ihre Jungen in den Strom und nährte die Kinder; worauf Fauſtus, ein Hirte, der es ſelbſt geſehen hatte, die Knaben, welche nachher die Gründer Roms wurden, aufzog, und den Einen Romus [Remus], den Andern Romulus nannte. So erzählt Ariſtides von Milet in ſeinen Italiſchen Geſchichten.

37.

Nach der Eroberung von Ilium wurde Agamemnon ſammt der Caſſandra getödtet. Aber Oreſtes, der bei dem

*) Die im Texte folgenden Worte ἐν Ἰουλίᾳ ſind offenbar unrichtig. Ein Gelehrter verbeſſert ἢ Ἰλίαν: oder Ilia.

3 *

Strophius auferzogen worden war, nahm an den Mördern des Vaters Rache, wie Pyrander im vierten Buche der Peloponneſiſchen Geſchichten berichtet.

Fabius Fabricianus, ein Verwandter des Fabius Maximus hatte Turium *) die Hauptſtadt der Samniten geplündert und das Bild der dort verehrten ſiegbringenden Venus nach Rom geſchickt, ward aber darauf von ſeiner Gattin Fabia, welche mit einem ſchönen Jüngling, Namens Petronius Valentinus, Ehebruch begangen hatte, durch Liſt getödtet. Den noch jungen Fabricianus errettete ſeine Schweſter Fabia von der Gefahr und ließ ihn anderswo im Geheimen erziehen. Als der Knabe herangewachſen war, brachte er ſeine Mutter ſammt dem Ehebrecher ums Leben und ward vom Senat freigeſprochen. Wie Doſitheus im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

38.

Buſiris, der Sohn des Neptun und der Anippe, einer Tochter des Nilus, pflegte unter dem Scheine der Gaſtfreundſchaft die Fremden, die nach Aegypten kamen, zu ſchlachten, bis auch ihn die Rache der von ihm Getödteten traf. Hercules nämlich, den er angriff, erſchlug ihn mit der Keule. So berichtet Agathon, der Samier.

Hercules ward, als er die Rinder des Geryones durch Italien trieb, von dem Könige Faunus, der ein Sohn Mercurs war und dieſem die Gaſtfreunde zu opfern pflegte, als Gaſt aufgenommen. Dieſer machte auf den Hercules

*) Turium, ein unbekannter Ortsname.

einen Angriff, ward aber von Dieſem getödtet. So erzählt Dercyllus im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten.

39.

Phalaris, der grauſame Tyrann von Agrigent, marterte und peinigte die Fremden, die in ſein Gebiet kamen. Gegen den Perillos aber, einem Künſtler in Erz, welcher eine eherne Kuh verfertigt und ſie dem Könige zum Geſchenk gegeben hatte, damit er die Fremden lebendig darin verbrenne, zeigte er ſich allein gerecht, indem er ihn zuerſt in die Kuh warf. Es ſchien aber dieſe Kuh ein Gebrüll von ſich zu geben. Aus dem zweiten Buche der Aetien [Urſachen] *).

Zu Egeſta, einer Stadt in Sicilien, befand ſich Aemilius Cenſorinus, ein grauſamer Tyrann, der Diejenigen, welche neue Marterinſtrumente verfertigten, beſchenkte. So hatte ihm einſt ein gewiſſer Aruntius Paterculus ein von ihm verfertigtes ehernes Roß zum Geſchenke gegeben, um die Verbrecher hineinzuwerfen. Dieſer aber bewies ſich hier zum erſtenmal gerecht, indem er Den, welcher ihn beſchenkt, zuerſt hineinwarf, damit er ſelbſt zuerſt die Marter erdulde, die er ausgeſonnen hatte. Endlich **) ergriff man ihn und ſtürzte ihn von dem Tarpejiſchen Felſen herab. Nach ihm, ſcheint es, hat man Alle, die grauſam herrſchen, Aemilier genannt, wie Ariſtides im vierten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

---

*) Wernsdorf vermuthet, es ſeyen die Αἰτίαι βαρβαρικαί gemeint, welche in dem Catalogen des Lamprias unter den Schriften ſeines Vaters Plutarch genannt werden.

**) Nach dem muthmaßlichen Sinne wieder gegeben.

40.

Evenus, der Sohn des Mars und der Sterope hatte mit der Alcippe, der Tochter des Oenomaus eine Tochter Marpiſſa erzeugt, die er als Jungfrau bewahren wollte. Aber Idas, des Aphareus *) Sohn raubte ſie aus einem Chor und entfloh mit ihr. Der Vater aber, der ſie auf der Verfolgung nicht einholen konnte, ſtürzte ſich in den Fluß Lycormas und ward unſterblich. Wie Doſitheus im erſten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählt.

Annius, König der Tusker, hatte eine ſchöne Tochter, mit Namen Salia, welche er als Jungfrau zu bewahren ſuchte. Als aber Cathetus, ein angeſehener Jüngling, ſie einſt ſpielen ſah, verliebte er ſich in ſie und da er ſeiner Liebe nicht Meiſter werden konnte, raubte er das Mädchen und entfloh nach Rom. Der Vater verfolgte die Tochter und da er ſie nicht ergreifen konnte, ſprang er in den Fluß Pareuſius, welcher nun den Namen Anio erhielt. In dieſer Verbindung mit der Salia erzeugte Cathetus den Latinus und Salius, von welchen die edelſten Geſchlechter abſtammen; wie Ariſtides von Milet und Alexander Polyhiſtor im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten erzählen.

41.

Hegeſiſtratus, ein Epheſier, hatte einen Mord in ſeiner Familie begangen und war deßhalb nach Delphi geflohen, um von dem Gotte zu erfahren, wo er wohnen ſolle.

*) Nach Xylanders und Wyttenbachs Verbeſſerung. Die Vulg. hat Ἀφάρητος.

Da bezeichnete ihm Apollo den Ort, wo er tanzende Landleute mit wilden Oehlzeigen bekränzt erblicke. Als er nun an einem Orte in Aſien Bauern mit Oehlzweigen geſchmückt, tanzen ſah, gründete er hier eine Stadt, die er Eläus *) nannte; wie Pythocles, der Samier, im dritten Buche von dem Ackerbau ſchreibt.

Telegonus, des Ulyſſes und der Circe Sohn, der abgeſchickt worden war, ſeinen Vater zu ſuchen, hatte vom Orakel gehört, er ſolle da eine Stadt gründen, wo er Bauern bekränzt und tanzend erblicke. Als er nun an einen Ort in Italien kam, wo er Bauern mit Eichenzweigen bekränzt, am Tanze ſich ergötzen ſah, ſo gründete er hier eine Stadt, die er nach jenem Ereigniſſe Priniſtos **) nannte, die Römer aber mit Verdrehung eines Buchſtabens Präneſte. So erzählt Ariſtocles im dritten Buche der Italiſchen Geſchichten.

---

*) Vom ἐλαία Oehlbaum.

**) Von πρῖνος Eiche.

Ueber das Glück *) der Römer.

1. Schon manche große Kämpfe hat die Tugend und das Glück mit einander geführt; aber der gegenwärtige, wo ſie mit einander ſtreiten, Weſſen Werk von Beiden Roms Herrſchaft ſey und Wer von ihnen Beiden einer ſolchen Macht das Daſeyn gegeben, iſt der bedeutendſte. Der Sieger wird darin kein geringes Zeugniß finden, ja vielmehr eine Abwehr gegen jede Beſchuldigung. Der Tugend wirft man vor, ſie ſey wohl ſchön, aber unnütz, dem Glück hingegen, es ſey gut, aber unbeſtändig, und während jene ſich ohne Erfolg abmühe, ſey dieſes unverläßig in Dem, was es uns verleihe. Wer wird daher nicht zugeben, daß, je nachdem Rom dem einen oder andern Theil zufällt, entweder die Tugend das nützlichſte iſt, da ſie den Guten ſolche Güter verliehen hat, oder das Glück das zuverläßigſte, weil es ſchon ſo lange Zeit

*) Im Griechiſchen τύχη, deſſen Bedeutung allerdings allgemeiner iſt und überhaupt Das, was vom Zufall, vom Ohngefähr ausgeht und nicht von menſchlicher Gewalt oder menſchlichem Einfluß abhängig iſt, bedeutet. Der Gleichförmigkeit wegen iſt hier ſtets τύχη durch Glück gegeben, um Mißverſtändniſſe zu verhüten. Die Schrift gehört übrigens wahrſcheinlich unter die Jugendſchriften Plutarchs und iſt in der Art geſchrieben, wie ſolche Gegenſtände in den Schulen der Rhetoren behandelt zu werden pflegten.

das, was es verliehen, erhält. Der Dichter Jon *) ſagt in ſeinen proſaiſchen Schriften, das Glück ſey zwar etwas der Weisheit höchſt Unähnliches, aber in den Wirkungen ſeyen beide einander ſehr ähnlich. Beide erheben und verherrlichen und verleihen den Menſchen Ruhm, Anſehen und Macht. Es wird kaum nöthig ſeyn, weitläufig Alles aufzuzählen; erklären ja doch Manche ſogar die uns erzeugende und Alles hervorbringende Kraft für Glück [Zufall], Andere für Weisheit. Daher kann die gegenwärtige Unterſuchung Rom wohl Ehre und Ruhm bringen, wenn wir in der Art, wie wir über Erde, Himmel und Sterne Unterſuchungen anſtellen, hier unterſuchen, ob Rom dem Zufall oder der Vorſehung ſeine Entſtehung zu verdanken habe.

2. Wenn nun auch gleich Glück und Tugend beſtändig mit einander in Zwiſt und Kampf begriffen ſind, ſo glaube ich doch mit Grund behaupten zu können, daß zu einer ſolchen Verbindung von Herrſchaft und Macht billigerweiſe beide wie durch einen Vertrag unter einander ſich vereinigt, und in dieſer Vereinigung das ſchönſte unter allen menſchlichen Werken zu Stande gebracht und gemeinſchaftlich vollendet haben. Wie nach Plato's **) Anſicht die ganze Welt aus Feuer und Erde, als den erſten und nothwendigſten Elementen, gebildet worden iſt, um dadurch ſichtbar und fühlbar zu werden, indem die Erde Schwere und Stätigkeit, das Feuer aber Farbe, Geſtalt und Bewegung ver-

*) Jon von Chios, Griechiſcher Trauerſpieldichter und Lyriker, lebte um die 82ſte Olympiade. Auch gab es einen Rhapſoden Jon aus Epheſus.

**) In der Schrift: Timäus.

liehen hat; während die in der Mitte liegenden Naturkräfte, als Feuer und Waſſer, durch Erweichen und Niederſchlagen jene, obgleich an ſich ſo unähnlichen und ſo ſehr von einander entfernten Elemente einander nahe gebracht und ſo die Materie gemiſcht haben; eben ſo, glaube ich, hat auch die Zeit, die mit der Gottheit Rom gegründet, Glück und Tugend gemiſcht und verbunden, um, indem ſie von beiden das ihnen Eigene nahm, allen Menſchen recht eigentlich einen heiligen und allen Gutes ſpendenden Heerd aufzurichten, eine bleibende Stütze und einen ewigen Grund, einen Anker, wie Democrit ſagt, geworfen für die im Sturm und in den Wogen herumgetriebenen Dinge. Die Naturforſcher behaupten, daß die Welt nicht da geweſen, da die Körper ſich nicht vereinigen und verbinden wollten, um der Natur eine aus der Vereinigung aller dieſer Körper gemeinſam hervorgegangene Form zu verleihen, ſondern daß die kleineren Körper, zerſtreut von einander, herumtrieben, jede Berührung und jeden Anſtoß ſorgfältig vermeidend; die feſteren und bereits dichteren Körper aber in gewaltigen Kampf und Tumult mit einander geriethen; darauf ſey erſt ein Brauſen und Toſen, in welchem Alles mit Vernichtung, Verwirrung und Zerſtörung angefüllt war, entſtanden, und dann erſt habe die Erde aus der Vereinigung und Bewegung der Körper eine Größe erlangt, ſich einigermaßen feſtgeſetzt und dann auch den übrigen Dingen eine feſte Stellung in ihr und um ſie verliehen. Daſſelbe läßt ſich auch von den größten Herrſchaften und Reichen der Erde ſagen, ſie wurden durch den Zufall herumgetrieben und an einander geſtoßen, eben weil Niemand herrſchte, Alle aber herrſchen wollten, und ſo trat eine gänz-

liche Verwirrung, Veränderung und ein Untergang aller Dinge ein, bis Rom Stärke und Kraft gewann und ſowohl Italiens Völker und Nationen, als fremde, über dem Meere liegenden Königreiche mit ſich verband, und nun erſt fanden die wichtigſten Dinge Feſtigkeit und Sicherheit; es trat Alles in Ordnung und Frieden und kam in einen unerſchütterlichen Kreislauf der Herrſchaft. Nun waren wohl Diejenigen, welche Dieß bewirkten, Männer mit jeglicher Tugend ausgeſtattet, aber ſie waren auch nicht wenig vom Glücke unterſtützt, wie im Verfolge dieſer Schrift ſich wird nachweiſen laſſen.

3. Es bedünkt mich aber, als ſähe ich wie von einer Warte herab zur Entſcheidung vorliegender Streitfrage, das Glück und die Tugend, herankommen; die Tugend in ruhigem Gang und mit geſetztem Blicke; in ihrem Geſicht einige Röthe, erregt durch den Eifer zu ſiegen. Während das Glück voraneilt, bleibt ſie zurück; in ihrem Gefolge ſind zahlreiche

Männer, im Streit gefallen, mit blutbeſudelter Rüſtung *)

bedeckt mit Wunden auf der Bruſt, triefend von Blut vermiſcht mit Schweiß, geſtützt auf halbzerbrochene Waffen der Feinde. Wollen wir fragen, Wer ſie ſind? Wir ſind, antwortet man uns, die Fabricius, Camillus, Lucius Cincinnatus, Fabius Maximus, Claudius Marcellus, die Scipionen; auch den Cajus Marius erblicke ich zürnend dem Glück; dort zeigt Mucius Scävola **)

*) Homer Odyſſ. XI, 41.
**) S. Livius II, 12.

die brennende Hand mit den Worten: „du willſt doch nicht auch dieſe dem Glücke ſchenken?“ Dort Marcus Horatius *), der nach tapferem Kampf an der Tiber, von den Geſchoſſen der Etrusker überwältigt, die lahme Hüfte hervorhebt und aus dem tiefen Strudel emporruft: Bin denn auch ich durch Zufall lahm geworden? Von ſolcher Art iſt das Gefolge der Tugend, ſchreitend zur Entſcheidung:

Schweren Hoplitenkampfs kundig ein Schrecken dem Feind **).

4. Das Glück tritt in raſcher Bewegung auf, mit verwegenem Sinn und ſtolzer Hoffnung; es eilt der Tugend voraus und nahet ſich ſchon; nicht auf leichten Fittigen fortſchwebend, noch mit den Zehen über eine Kugel weggleitend, in unſicherem und wankendem Schritt, um dann plötzlich wieder ſich zu entfernen, ſondern, wie die Spartaner von der Venus erzählen, daß ſie, über den Eurotas ***) gehend, Spiegel, Armbänder und Gürtel ablege und um für Lycurg ſich zu ſchmücken, Speer und Schild anlege †), ſo iſt auch das Glück, nachdem es Perſien und Aſſyrien verlaſſen, leicht über Macedonien weggeflogen, nachdem es ſchnell den Alexander abgeſchüttelt; dann hat es durch Aegypten und Syrien die Herrſchaft herumgeführt und oftmals umkehrend Carthago getragen; darauf dem Palatium ††) ſich genähert und über

*) Horatius mit dem Beinamen Cocles; ſ. Livius II, 10.

**) Fragment des Aeſchylus. Die Ueberſetzung von Bothe.

***) Der bekannte, an Sparta vorbeifließende Strom, jetzt Baſilipotamo, d. i. Königsfluß genannt.

†) Die Spartaniſchen Gottheiten waren, wegen des kriegeriſchen Charakters des Volks ſämmtlich in Waffentracht.

††) Der palatiniſche Berg in Rom, mit der erſten Anlage

die Tiber ſchreitend, die Flügel abgelegt, die Schuhe ausgezogen und die unzuverläßige und ſtets ſich wendende Kugel verlaſſen; es iſt das Glück in Rom eingezogen, in der Abſicht zu bleiben und ſo erſcheint es auch hier zur richterlichen Entſcheidung. Denn die Glücksgöttin *) iſt nicht unſicher, wie Pindar ſich ausdrückt, noch führt ſie ein doppeltes Steuerruder **); ſie iſt vielmehr, nach Alcmäns Genealogie, die Schweſter der Eunomia und Pitho ***) und die Tochter der Prometheia. In ihrer Hand hält ſie jenes geprieſene Füllhorn des Reichthums, nicht blos mit „ſtets reifen Früchten" angefüllt, ſondern Alles, „was die geſammte Erde, alle Meere, Flüſſe, Bergwerke und Höhen" hervorbringen, in Fülle reichlich ausſchüttend †). Nicht wenige glänzende und ausgezeichnete Männer erblickt man bei ihr: Pompilius Numa aus dem Sabinerland, Priscus von Tarquinii; beide kamen aus der Fremde und das Glück erhob ſie als Könige auf den Thron des Romulus. Paulus Aemilius, der ſein Heer unverletzt aus dem Kriege mit Perſeus und den Macedoniern

---

unter Romulus, blieb Sitz der Römiſchen Kaiſer und dadurch der Mittelpunkt ihrer Herrſchaft.

*) Im Original ebenfalls τύχη.

**) Bildliche und ſprüchwörtliche Redensart, um die Unbeſtändigkeit und Unzuverläßigkeit des Glücks zu bezeichnen.

***) Eunomia, die geſetzliche Ordnung; Pitho, die Göttin der Ueberredung; Prometheia, die Göttin der Fürſehung. Alcmän, ein bekannter lyriſcher Dichter, deſſen Werke aber untergegangen ſind. Er lebte um die 27ſte Olympiade.

†) Offenbar iſt dieſe ganze Stelle mit Dichtercitaten durchwirkt.

zurückgeführt *) und im Triumph über einen thränenloſen Sieg das Glück verherrlicht; auch der ältere Cäcilius Metellus Macedonicus **) feiert das Glück; ſeine Leiche begleiten vier conſulariſche Söhne, Quintus Balearicus, Lucius Diadematus, Marcus Metellus und Cajus Caprarius, zwei conſulariſche Schwiegerſöhne und mehrere Enkel, die durch rühmliche Thaten im Krieg und Frieden ſich ausgezeichnet. Auch Aemilius Scaurus, der aus niedrigem Leben und niedrigerer Geburt durch das Glück erhoben, nun als Erſter des hohen Senats erſcheint. Aus dem Schooſe der Buhlerin Nicopolis ***) hat das Glück den Cornelius Sylla weggenommen, ihn über den Cimbriſchen Triumph des Marius und deſſen ſieben Conſulate erhöht und ihm Alleinherrſchaft und Dictatur verliehen. Daher ließ er auch ſich mittelſt ſeiner Thaten vom Glück an Kindesſtatt annehmen, indem er mit Oedipus bei Sophocles †) ausrief:

Ich aber dünke mich des Glückes Sohn zu ſeyn.

Daher erhielt er auch von den Römern den Beinamen Felix [der Glückliche]; er ſelbſt nannte ſich, wenn er an die Griechen ſchrieb: Lucius Cornelius Sylla Epaphroditus ††); und dieſe Ueberſchrift ſteht auch auf den Sieges-

---

*) Nicht ganz ohne Uebertreibung; ſ. Plutarchs Leben des Aemilius. Cap. 21. 22.

**) S. Cicero. De finibb. V, 27.

***) S. Plutarchs Leben des Sylla. Cap. 2.

†) Im Oedip. Tyrann. S. 1090. Die Ueberſetzung nach Bothe.

††) D. i. von der Venus begünſtigt, liebreizend, glücklich; wie das Lateiniſche venustus. S. übrigens Plutarch im Leben des Sylla. Cap. 34.

zeichen, die bei uns *) in Chäronea, ſo wie während des Mithridatiſchen Krieges aufgerichtet worden ſind. Und mit Recht. Denn es hat an der Aphrodite [Venus] nicht, wie Menander **) ſagt, die Nacht, ſondern das Glück den meiſten Antheil.

5. Nach einem ſolchen, dem Glücke günſtigen, Anfang kann man dafür die Römer ſelbſt als Zeugen anführen, daß ſie dem Glücke mehr zuſchreiben, als der Tugend. Denn der Tugend hat bei ihnen erſt in ſpäter Zeit Scipio ***) der Sieger von Numantia, einen Tempel errichtet, dann Marcellus †) unter dem Namen der Virtus [Tugend] und Honor [Ehre]; den der Mens [Verſtand] — bei uns würde ſie Gnome heißen — errichtete Scaurus Aemilius, der um die Zeit der Cimbriſchen Kriege lebte ††). Bereits hatte ſich der [Griechiſchen] Redner und Sophiſten Geſchwätzigkeit in die Stadt eingeſchlichen, als man anfing, ſolche Gegenſtände zu preiſen. Aber bis auf den heutigen Tag gibt es keinen Tempel der Weisheit, oder der Mäßigung, der Ausdauer, der Großmuth oder der Enthaltſamkeit.

*) Plutarch war aus Chäronea gebürtig und brachte auch dort einen großen Theil ſeines Lebens zu. In der Ebene bei Chäronea erfocht Sylla den glänzenden Sieg über Archelaus und das Heer des Mithridates, um 87 vor Chriſtus.

**) Ein bekannter Dichter der Attiſchen neueren Komödie, deſſen Werke aber bis auf einzelne Fragmente und die Nachbildungen des Terentius verloren ſind. Er lebte 342—290 vor Chriſtus.

***) Der jüngere Scipio Africanus, der Zerſtörer Carthago's.

†) Plutarchs Leben des Marcellus. Cap. 28.

††) Alſo ungefähr um das Jahr 100 vor Chriſtus.

Hingegen die Tempel des Glücks ſind glänzend und ſtammen aus alter Zeit, ja ſie fallen in die erſten Zeiten der Gründung Roms. Den erſten Tempel des Glücks nämlich erbauete Ancus Marcius, des Numa Tochterſohn, der vierte König nach Romulus; vielleicht hat er auch unter dem Worte Glück die Tapferkeit verſtanden; weil dieſe zum Sieg am meiſten des Glückes bedarf. Der Tempel der Fortuna Muliebris [des weiblichen Glücks] wurde noch vor Camillus erbaut, da durch die Weiber Marcius Coriolanus, welcher die Volsker gegen die Stadt geführt, zum Abzuge bewogen ward; als Abgeordnete nebſt ſeiner Frau und ſeiner Mutter traten ſie zu ihm und wußten es durch anhaltende Bitten dahin zu bringen, daß er der Stadt ſchonte und das Heer der Barbaren wegführte. Da ſoll bei der Einweihung von der Bildſäule des Glücks eine Stimme vernommen worden ſeyn: „Ihr Bürgerinnen habt mich fromm und nach dem Geſetze der Stadt geweihet *).“ Auch Furius Camillus, nachdem er das Celtiſche Feuer gelöſcht und Rom, das ſchon gegen Geld abgewogen wurde, aus der Wagſchale herausgenommen hatte, errichtete nicht der Klugheit oder der Tapferkeit, ſondern der Fama und der Vorbedeutung **) einen Tempel dort an der neuen Straße, wo vor dem Kriege Marcus Cädicius beim Spaziergange Nachts eine Stimme vernommen hatte, welche einen Galliſchen Krieg in kurzer Zeit ankündigte. Der Fortuna Fortis, d. i. der ſtarken, ſiegreichen, tapferen, in ſo fern ſie ſiegreiche Macht

*) S. Plutarch im Leben des Coriolanus. Cap. 37.
**) Livius V, 50. nennt die Gottheit Ajus Locutius.

über Alles beſitzt, erbaute man einen Tempel am Fluß, in den von Cäſar dem Volke hinterlaſſenen Gärten, weil man glaubte, daß auch Dieſer, wie er ſelbſt verſicherte, durch das Glück auf die höchſte Stufe gebracht worden ſey.

6. Bei Cajus Cäſar würde ich mich ſcheuen, zu behaupten, daß er dem Glücke ſeine Erhebung zu verdanken habe, wenn er es nicht ſelbſt bezeugt hätte. Denn als er von Brunduſium aus bei der Verfolgung des Pompejus am vierten Januar auf die See ging, drehete ſich der Sturm, ſo daß er ohne Gefahr über das Meer ſetzte, begünſtigt vom Glücke; als er aber den Pompejus daſelbſt mit ſeiner ganzen bedeuten See= und Landmacht gelagert fand, ſeine eigene Macht dagegen ſchwach war, indem Antonius und Sabinus mit ihren Truppen zögerten, ſo wagte er es, einen kleinen Kahn zu beſteigen und unerkannt vom Schiffsherrn und Steuermann als ein Bedienter dem Meere ſich anzuvertrauen. Aber an der Mündung des Fluſſes erhob ſich heftige Gegenſtrömung und ein ſtarker Drang der Wogen, ſo daß der Steuermann ſeinen Entſchluß ändern wollte. Als Jener dieß bemerkte, nahm er das Gewand vom Geſichte weg und gab ſich dem Steuermanne mit den Worten zu erkennen: „Nur zu, mein Freund, wage und fürchte Nichts, ſondern überlaß dem Glücke die Segel und fang den Wind auf, vertrauend *), daß du den Cäſar und das Glück des Cäſars führſt.“

*) τῷ πνέοντι πιστεύων; für τῷ πνέοντι, das nicht recht paſſen will und deßhalb in der Ueberſetzung ausgelaſſen iſt, findet ſich auch τῷ πνεύματι (dem Winde). Wyttenbach vermuthet τῷ λέγοντι oder τῷ φέροντι.

So ſehr war Cäſar überzeugt, daß das Glück ihn auf ſeinen Fahrten, Reiſen, Feldzügen und Schlachten begleite; das Glück war es, welches Stille dem Meere gebot, den Winter in Sommer verwandelte und dem Langſamſten Schnelligkeit, dem Verzagteſten Muth verlieh und, Was noch unglaublicher iſt, dem Pompejus die Flucht und dem Ptolemäus die Ermordung des Gaſtfreundes auferlegte, damit Pompejus falle, ohne daß Cäſar dadurch befleckt würde.

7. Ja ſogar ſein Sohn, der zuerſt den Namen Auguſtus erhielt und vier und fünfzig Jahre regierte, bat, als er ſeinen Enkel *) ins Feld ſchickte, die Götter, ihm die Tapferkeit des Scipio, die Gunſt des Pompejus und ſein eigenes Glück zu verleihen, indem er für die Schöpferin ſeiner Größe das Glück erklärte, das ihn ſelbſt zu einem Cicero, Lepidus, Panſa, Hirtius, Marcus Antonius geführt, das ihn durch die ausgezeichneten Thaten dieſer Männer, durch ihre Siege, Flotten, Kriege und Heere den Erſten werden ließ und emporhob, während es Die zu Boden warf, durch welche er emporgeſtiegen war, um ihn allein übrig zu laſſen. Denn für ihn wirkte in der Republik Cicero, für ihn beim Heere Lepidus, für ihn ſiegte Panſa und fiel Hirtius, für ihn ſchwelgte Antonius; ja ich ſchreibe auch die Cleopatra dem Glücke des Cäſars zu, an welcher, wie an einer Klippe, ein ſolcher Gewalthaber [wie Antonius] ſcheiterte und unterging, damit Cäſar [Octavianus] allein ſey. Man erzählt,

*) Den Cajus Cäſar, den Sohn des Agrippa und der Julia. S. auch oben unter den Denkſprüchen der Könige ꝛc. unter Auguſtus, Nro. 10.

daß, als unter Beiden noch viel Verkehr und Freundſchaft herrſchte, oftmals, wenn ſie Ball oder Würfel ſpielten, oder auch wohl Wettkämpfe mit Wachteln oder Hahnen hielten, Antonius ſtets den Kürzern gezogen und deßhalb einer ſeiner Freunde, der auf die Wahrſagerkunſt ſich verſtand, ihn mehrmals offen gewarnt mit den Worten: „Mein Freund, was haſt du mit dieſem Jüngling zu ſchaffen? meide ihn; du biſt berühmter, du biſt älter, du gebieteſt über Mehrere, du haſt ſo manche Kriege überſtanden, du biſt an Erfahrung ausgezeichnet; aber dein Genius fürchtet ſich vor dem ſeinen, und dein Glück, das zwar an und für ſich groß iſt, ſchmeichelt dem ſeinen; wenn du dich nicht entfernſt, wird es plötzlich zu ihm übergehen."

8. Das wären nun Zeugniſſe einzelner Menſchen für das Glück; wir haben nun auch die von den Ereigniſſen ſelbſt anzuführen, wobei wir den Anfang der Rede mit dem Anfange der Stadt machen wollen. Wer möchte nun hier nicht gleich in Abſicht auf die Geburt, Errettung, Erziehung und Wachsthum des Romulus behaupten, daß das Glück *) den Grund zwar gelegt, die Tugend aber das Ganze vollendet habe? Zuvörderſt herrſchte wohl bei der Zeugung und Geburt der Gründer und Stifter von Rom ein ganz beſonderes Glück. Ihre Mutter ward von einem Gotte ſchwanger, und wie Hercules der Sage nach in einer langen Nacht, wo der Tag auf übernatürliche Weiſe aufgehalten wurde und

*) Nach Reiskes auch von Wyttenbach gebilligter Verbeſſerung: τύχην μὲν ὑποβολὰς καταβεβλῆσθαι, τὴν δὲ ἀρετὴν ἐξῳκοδομηκέναι.

die Sonne zögerte, gezeugt worden, ſo ſoll auch bei des Romulus Erzeugung die Sonne verfinſtert geweſen und wirklich mit der Mondsgöttin ſich vereinigt haben, ſo wie der Gott Mars ſich damals mit der Sylvia, einer Sterblichen, vereinigte. Ein Gleiches ſoll auch Statt gefunden haben, als Romulus aus dieſer Welt trat, da er, wie man ſagt, bei einer Sonnenfinſterniß an den Capratiniſchen Nonen *), welchen Tag man noch jetzt hoch feiert, verſchwunden iſt. Gleich nach der Geburt ſuchte der Tyrann **) [die Zwillinge] zu tödten, aber durch Zufall geriethen ſie in die Hände eines Dieners, der kein wilder Barbar, ſondern ein mitleidiger und menſchenfreundlicher Mann war und ſie deßhalb nicht umbrachte, ſondern am Ufer des Fluſſes auf einer grünen, von niedrigen Bäumen beſchatteten Wieſe niederlegte, in der Nähe eines Feigenbaums, den man Ruminalis nennt; hier nahm ſich eine Wölfin, welche ihre friſchgeworfenen Jungen verloren und von den mit Milch angefüllten Eutern erleichtert werden wollte, der Kinder an, reichte ihnen ſtrozend ſelbſt die Euter, ſich entledigend der Milch, wie einer zweiten Geburt. Auch der Specht, der heilige Vogel des Mars, flog herbei, ließ ſich behutſam nieder, und indem er abwechſelnd mit ſeiner Kralle den Mund der beiden Kinder öffnete, legte er von der Nahrung, die er ſich ſelbſt entzog, hinein. Den Feigenbaum nun nannten die Römer Ruminalis von der Euter [ruma], welche die Wölfin auf die vordern Kniee

*) Am 7. Junius.

**) Amulius, der dem Numitor die Herrſchaft in Alba entriſſen hatte.

geſenkt den Kindern dargereicht hatte; und lange Zeit hielten die Bewohner dieſer Gegend darauf, kein Kind auszuſetzen, ſondern Alles aufzunehmen und zu erziehen, aus Ehrfurcht vor Dem, was einſt in ähnlicher Weiſe bei Romulus ſich zugetragen. Auch darin, daß die Kinder ingeheim zu Gabii erzogen und unterrichtet wurden, wo ſie als Söhne der Sylvia und Enkel des Königs Numitor unerkannt waren, ſcheint das Glück ſeine feine Kunſt gezeigt zu haben, damit nicht die Kinber, bevor ſie irgend eine That unternommen, ihrer Abkunft wegen, den Tod finden, ſondern an ihren Thaten ſelbſt erkannt würden und in ihren Tugenden den Beweis ihrer hohen Geburt vorlegeten. Ich kann hier an Themiſtocles *), einen großen und klugen Feldherrn, erinnern, welcher in Bezug auf einige Atheniſche Feldherrn, die nach ihm glücklich waren und auf größere Ehre, wie er, Anſpruch machten, zu ſagen pflegte: „der Tag nach dem Feſte habe mit dem Feſttage geſtritten und behauptet, dieſer ſey voll Unruhe und Lärm, er ſelbſt aber laſſe mit Ruhe das Zubereitete genießen; da habe der Feſttag erwiedert: Es iſt ganz wahr, aber, wenn ich nicht geweſen wäre, wo wäreſt du? ſo auch, fuhr Themiſtocles fort, wenn ich nicht im Perſerkriege geweſen wäre, wie hätte man euch brauchen können?" So wird auch wohl zur Tugend des Romulus das Glück ſagen können: deine Thaten ſind glänzend und groß, und du haſt wirklich bewieſen, daß du göttlichen Blutes und göttlicher Abkunft biſt; aber ſiehſt du wohl, wie ſehr du mir nachſtehſt? denn wäre ich damals nicht mild und lieb-

*) S. Plutarchs Leben des Themiſtocl. Cap. 18.

reich geweſen, hätte ich die Kinder verlaſſen und preis gegeben, wie hätteſt du entſtehen, wodurch hätteſt du Ruhm gewinnen können? Wenn damals, nicht etwa ein weibliches Thier, das gedrängt von der Menge und Fülle der Milch, mehr Andere zu nähren als von ihnen ſich zu nähren ſuchte, vielmehr eine ganz wilde, hungrige Beſtie zu ihnen gekommen, ſo würden jetzt nicht dieſe ſchönen Paläſte und Tempel, Theater, Spaziergänge, Märkte, Rathhäuſer ſich erheben, ſondern Hütten und Ställe für Hirten, welche einen Albaner, oder Etrusker, oder Latiner als Herrn verehren. Iſt der Anfang einer jeden Sache ſehr wichtig, ſo iſt er es beſonders bei der Gründung und Anlage einer Stadt; dieſe verdankt Rom dem Glücke, das den Gründer beſchützt und bewahrt hat. Die Tugend hat zwar den Romulus groß gemacht, aber das Glück hat ihn bis dahin erhalten, daß er groß werden konnte.

9. Auch über der vieljährigen Regierung des Numa waltete ſichtbarlich ein außerordentliches Glück. Zwar mag es Erdichtung ſeyn, daß Egeria, eine der Dryadiſchen Nymphen, eine weiſe Göttin, mit ihm aus Liebe zuſammengekommen, ihn geleitet und ihm den Plan der Verfaſſung angegeben; denn auch Andere, von denen man erzählt, daß ſie mit Göttinnen in der Ehe lebten und Lieblinge der Götter waren, ein Peleus, Anchiſes, Orion und Emathion führten darum kein durchaus zufriedenes und kummerloſes Leben. Numa ſcheint aber das gute Glück in der That als Geſellſchafterin, als Beiſitzerin und Mitregentin gehabt zu haben; welche bei der Feindſchaft und Erbitterung der anwohnenden und benachbarten Völker, wie bei einer aufbrauſenden Woge

und einem bewegten Meere, die von unzähligem Ungemache und Zwiſt gedrängte und gedrückte Stadt in ihren Schutz nahm, allen Zorn und Neid der Gegner, gleich den Winden beſchwichtigte; und wie man vom Meere ſagt, daß es im Winter die Neſter der Eisvögel in ſeinen Schoos aufnehme, erhalte und zugleich ernähre, ſo wußte das Glück rings herum eine ſolche Ruhe in reichlichem Maße zu verbreiten, daß das eben gegründete, noch ſchwankende Volk ohne Krieg, Krankheit, Gefahr und Furcht, Zeit fand, Wurzel zu faſſen und den Staat durch ein ruhiges aber ſicheres und ungehindertes Wachsthum zu befeſtigen. Ein Kauffahrteiſchiff oder ein Kriegsſchiff wird nur unter vielen gewaltſamen Schlägen gebaut, mittelſt Anwendung von Hämmern, Nägeln, Keilen, Sägen und Beilen, und muß dann, wenn es fertig iſt, eine gemeſſene Zeit ſtehen, damit ſich Alles vereinige, die Bande feſt werden und die Nägel Stärke gewinnen, indem, wenn man das Schiff mit den noch lockern und nachgebenden Fugen ins Waſſer läßt, Alles durch die Erſchütterung von einander geht und das Schiff leck wird; in ähnlicher Weiſe bildete auch Roms erſter Herrſcher und Gründer dieſe Stadt aus Wilden und Hirten, wie aus kräftigen Eichſtämmen, wobei er keine geringe Noth auszuſtehen und mit mancherlei Gefahren und Kriegen zu kämpfen hatte, da er genöthigt war ſich gegen Die zu vertheidigen, welche der Anlage und Gründung der Stadt ſich widerſetzten. Sein Nachfolger, der zweite König, gab durch den langen Frieden und die lange Ruhe, welche ihm das Glück zu Theil werden ließ, der Stadt Zeit, ſich zu befeſtigen und in ihrem Wachsthume ſicher zu ſtellen. Wäre aber damals ein Por-

ſena mit einem Etruriſchen Lager und Heer vor die noch lockern und noch wankenden Mauern Roms gerückt, oder hätte ein abgefallener kriegeriſcher Fürſt der Marſer, oder ein durch Neid und Streitſucht gereizter, händel- und kriegſüchtiger Lucaner, wie ſpäterhin Mulius *) oder der verwegene Silo, oder der von Syllae zuletzt bekämpfte Teleſinus: der auf ein gegebenes Zeichen ganz Italien unter die Waffen brachte, den Philoſophen Numa, während er opferte und zu den Göttern flehte, mit dem Schalle der Trompeten erſchreckt: es hätte die Stadt in ihrem erſten Beginnen keinen Widerſtand gegen einen ſolchen Andrang und Sturm leiſten, noch einen ſolchen Zuwachs an tapfern Männern erhalten können. So aber ſcheint **) der damalige Friede den Römern gleichſam die Gelegenheit, ſich für die ſpäteren Kriege zu rüſten, gegeben zu haben, indem das Volk, gleich einem Athleten, nach dem Kämpfen unter Romulus in einer Friedensruhe von drei und vierzig Jahren den Körper übte, ſo daß es eine den ſpäteren Gegnern gewachſene Macht aufſtellen konnte. Auch ſoll Rom in der damaligen Zeit weder Hungersnoth, noch Peſt, noch Unfruchtbarkeit der Erde, noch übermäßige Hitze oder Kälte betroffen haben, ein Beweis, daß nicht ſo-

*) Soll wohl Cajus Papius Mutilus ſeyn; der zunächſt genannte Quintus Pompädius Silo war einer der Hauptanführer im Bundesgenoſſen-Krieg gegen Rom; er fiel 88 v. Chr.; ſ. Plutarch im Leben des Marius. Cap. 33.; über Teleſinus, der auch in dieſen Krieg fällt, Plutarch im Sylla. Cap. 29.

**) Nach der von Reiske vorgeſchlagenen Verbeſſerung: νυν δὲ πως ἔοικε κ. τ. λ.

wohl menſchliche Fürſorge, als ein göttliches Geſchick über dieſer Zeit waltete. Damals wurden auch die Doppelthüren des Janus, die man die Pforten des Krieges *) nennt, verſchloſſen, Was zu geſchehen pflegt, wenn Frieden eintritt, während ſie zur Zeit des Kriegs offen ſtehen. Nach Numa's Tode wurden ſie wieder geöffnet, beim Ausbruche des Krieges mit den Albanern und da unzählige andere Kriege auf einander folgten, wieder nach einem Zeitraum von 480 Jahren verſchloſſen, als nach dem [erſten] Puniſchen Kriege **) unter dem Conſulate des Cajus Atilius und Titus ein Frieden eintrat; aber nach dieſem Jahre ward der Tempel wieder geöffnet und blieb es während der Dauer der Kriege bis zum Siege des Cäſar [Auguſtus] bei Actium ***), worauf die Römiſchen Waffen eine kurze Zeit ruheten, bis die Empörung der Cantabrer †) die Kriege in Gallien und Germanien den Frieden von Neuem unterbrachen. Ich führe Dieß hier an als ein Zeichen der Ruhe, welche unter Numa herrſchte.

10. Auch die Nachfolger deſſelben haben das Glück bewundert und es als Gründerin, als Amme und Städtebeſchützerin von Rom, nach Pindars Ausdruck, angeſehen. Es ergibt ſich Dieß aus folgender Betrachtung ††). Es befindet

---

*) Nach der berichtigten Lesart ὃ πολέμου πύλην (für τύχην) καλοῦσιν.

**) Dieß fällt in das Jahr 235 v. Chr.

***) D. i. im Jahre 31 v. Chr. Die Schließung des Janustempel fällt in das Jahr 30 v. Chr.

†) Fällt in die Jahre 25 und 19 v. Chr.

††) Das nächſtfolgende findet ſich bereits oben. Cap. 4. Sollte es hier Einſchiebſel der Abſchreiber ſeyn?

ſich in Rom ein Tempel der Tugend, oder nach der Römiſchen Benennung, der Virtus, der indeß erſt ſpät und nach langer Zeit von Marcellus, dem Eroberer von Syracus, erbaut wurde *); eben ſo ein Tempel des Verſtandes oder der Klugheit, welche Mens heißt; aber auch dieſen weihete erſt Scaurus Aemilius, der um die Zeit der Cimbriſchen Kriege lebte, als bereits Griechiſche Redekunſt und Sophiſtik in der Stadt Eingang gefunden hatte. Aber bis auf den heutigen Tag findet man in Rom keinen Tempel der Weisheit, der Mäßigung, der Ausdauer und der Großmuth; hingegen gibt es viele, alte und in jeder Hinſicht ſehr geehrte Tempel des Glücks, die an den angeſehenſten Theilen und Stellen der Stadt angelegt ſind; der Tempel der Fortuna Virilis [des männlichen Glücks] iſt von Ancus Martius, dem vierten Könige, unter dieſem Namen geſtiftet worden, weil die Tapferkeit **) zum Sieg am meiſten des Glückes bedarf; der Tempel der Fortuna muliebris [des weiblichen Glücks] iſt, wie Jedermann weiß, von den Weibern, die den mit einem feindlichen Heere gegen Rom rückenden Marcus Coriolanus zum Abzuge bewogen hatten, geſtiftet worden. Auch Servius Tullius, der unter allen Königen am meiſten die Macht des Volkes hob und dem Staate eine Verfaſſung gab, der die Art und Weiſe des Stimmens in

*) S. oben §. 5. wo Daſſelbe faſt mit denſelben Worten erzählt wird. Es erſcheint hier als unnütze, durch einen Abſchreiber wahrſcheinlich veranlaßte Wiederholung.

**) Nach Wyttenbach's Verbeſſerung: ὅτι πλεῖστος ἡ ἀνδρεία τύχην u. ſ. w.

den Verſammlungen und das Kriegsweſen ordnete, der erſte Cenſor, der den Lebenswandel und die Sittlichkeit der Bürger beaufſichtigte und für einen eben ſo tapfern als einſichtsvollen Mann galt, berief ſich ſelbſt auf das Glück und ſtellte ſeine Herrſchaft als von ihm abhängig dar; weßhalb man ſogar glaubte, er habe mit dem Glücke Umgang, das durch ein Pförtchen in das Gebäude, was man Porta Feneſtella [Fenſterpförtchen] nennt, herabſteige. Daher erbaute er einen Tempel der Fortuna Primigenia, d. i. der erſtgeborenen, auf dem Capitol, und einen andern der Obsequens, was Einige für folgſam, Andere für mild erklären *). So hat die Fortuna Privata [die Göttin des Privatglücks] einen Tempel auf dem Palatium; desgleichen die Fortuna Viscosa, d. i. die klebrige: ein Name, der zwar lächerlich ſcheint, aber ſich doch bildlich nehmen läßt, in ſo fern das Glück das Entfernte an ſich ziehen und Das, was ſich ihm anhängt, feſthalten ſoll; bei der ſogenannten Moosquelle [Fons Muscosus] ſteht ein Tempel der jungfräulichen Glücksgöttin; auf den Esquilien ein Tempel der Fortuna Redux [der Zurückkehrenden **)] und auf der langen Enggaſſe ein Tempel des Glücks der guten Hoffnung ***), ſo wie bei

---

*) Hier folgen im Texte die Worte, die in der deutſchen Ueberſetzung füglich wegfallen können: „Indeß ich will lieber die Tempel [des Glücks] nicht nach ihren Römiſchen Benennungen, ſondern nach Bedeutung derſelben in Griechiſcher Sprache anführen.“

**) Nach Meziriac's Verbeſſerung: ἐν Αἰσχυλίαις Ἐπιστρεφομένης.

***) Die Worte η᾽ ἁς ἐλπίδος ſcheinen müßiger Zuſatz.

dem Altar der Venus Epitalarios *) eine Capelle der Männlichen Glücksgottheit; und ſo findet man noch zahlloſe andere Beinamen und Ehren, die dem Glücke gegeben werden, wovon die meiſten von Servius herrühren, der wohl wußte, daß das Glück in allen menſchlichen Angelegenheiten einen großen Einfluß hat, ja Alles entſcheidet, zumal in Bezug auf ihn ſelbſt, der durch das Glück aus dem Geſchlecht einer Kriegsgefangenen aus Feindeslande zum Königthum erhoben worden war. Bei der Eroberung von Corniculum **) durch die Römer fiel Ocriſia, ein gefangenes Mädchen, der das Unglück ihre Schönheit und ihren Charakter keineswegs nehmen konnte, als Sclavin der Tanaquil, der Gemahlin des Königs Tarquinius zu, wo ſie ſich mit einem Schutzgenoſſen, oder, ie es die Römer nennen, mit einem Clienten, verband. Aus dieſer Verbindung ſtammte Servius ab. Andere ſtellen indeß die Sache ſo dar: Ocriſia, eine Jungfrau pflegte jedesmal von der königlichen Tafel die Erſtlinge und das Trankopfer wegzunehmen und auf den Heerd zu tragen; als ſie nun einſtens, nach Gewohnheit, die Erſtlinge auf das Feuer warf, verlöſchte auf einmal die Flamme und es trat aus dem Heerde ein männliches Glied hervor, das Mädchen voll Furcht, vertraute die Sache blos der Tanaquil, und Dieſe, eine verſtändige und einſichtsvolle Frau, ließ das Mädchen den gewöhnlichen Brautſchmuck anlegen und mit der Erſcheinung, die ſie für Etwas Göttliches hielt, zuſammen

*) Nirgends ſonſt findet ſich dieſer Beiname erwähnt. Reiske vermuthet, er bedeute ſo viel als Calatina von Calathus Wollkorb.

**) S. Dionyſius von Halicarnaß IV, 1. und Livius I, 39.

einſperren. Es war dieß, wie Einige behaupten, der Schutzgott des Hauſes; nach Andern war es Vulcan geweſen. So wurde Servius geboren, und ein dem Leuchten des Blitzes ähnlicher Strahl umflammte das Haupt des Kindes. Doch erzählt Valerius von Antium *) den Vorfall anders. Servius ſoll nämlich nach dem Verluſte ſeines Weibes Getania, in Gegenwart ſeiner Mutter, aus Verdruß und Kummer in einen Schlaf gerathen ſeyn, während welchem die Weiber ſein Antlitz mit Feuer umſtrahlt, erblickten; es war Dieß aber ein Zeichen ſeiner Geburt aus Feuer und zugleich eine gute Vorbedeutung für die königliche Würde, die er unerwartet nach dem Tode des Tarquinius auf Betrieb der Tanaquil erhielt. Denn unter allen Königen ſcheint er zur Herrſchaft am wenigſten von Natur geeignet geweſen und am wenigſten Luſt dazu gehabt zu haben, da er ſogar [einmal] die Abſicht hatte, die Regierung niederzulegen, aber daran gehindert wurde **). Denn die ſterbende Tanaquil ließ ihn, wie man ſagt, einen Eid ablegen, daß er die Herrſchaft behalten und die Verfaſſung Roms nicht ändern wolle. So erſcheint die Regierung des Servius ganz ein Werk des Glücks, da er gegen ſeine Erwartung dieſelbe erhielt und gegen ſeinen Willen behielt.

11. Indeſſen, damit es nicht den Schein habe, als wollten wir uns vor den hellen und klaren Beweiſen in die alte

*) Ein Römiſcher Annaliſt, deſſen Werke auch Livius bei ſeiner Geſchichte vielfach benutzt hat. Er lebte um Syllas Zeit, bis wohin auch ſeine Annalen, die mit der Gründung Rom's anfingen, gingen.

**) Vergl. Livius I, 46.

Zeit, als in einen dunklen Ort, flüchten und zurückziehen, ſo wollen wir nun die Könige verlaſſen und uns in unſerm Vortrage zu den herrlichſten Thaten und berühmteſten Kriegen wenden, in welchen wir, wie Jeder eingeſteht, Kühnheit, Tapferkeit und Schaam, die Gehülfin kriegeriſcher Tugend, wie Timotheus *) ſich ausdrückt, vielfach finden. Denn bei richtiger Ueberlegung der Sache zeigt ſich bald in dem günſtigen Laufe der Begebenheiten und in dem gewaltigen Drange der ſo ſchnell zunehmenden Macht, daß dieſe Herrſchaft nicht durch Menſchenhände oder menſchliche Neigung zu Stande kam, ſondern durch göttliche Fügung und ſchnell fördernden Glückshauch. Tropäen erheben ſich über Tropäen, ein Triumph begegnet dem andern; das erſte noch warme Blut wird durch anderes von den Waffen weggeſpült. Die Siege zählt man nicht nach der Menge der Todten und der Beute, ſondern nach eroberten Königreichen, unterjochten Völkern, Inſeln und Ländern, die ſich dem Umfange des großen Reichs anſchloßen. In einer einzigen Schlacht verlor Philipp Macedonien **), durch einen einzigen Schlag ***) mußte Antiochus aus [Klein-] Aſien weichen, durch eine einzige Nieder-

---

*) Ein Dichter aus des Euripides Zeit, der in der Lyrik und in der Tragödie ſich verſuchte, deſſen Gedichte aber verloren gegangen ſind. S. oben: Wie der Jüngling die Dichter leſen ſoll. Cap. 12.

**) Er meint wohl die Schlacht bei Cynoscephalä, in welcher Flaminius den Macedoniſchen König Philipp aufs Haupt ſchlug, 197 vor Chr.

***) Die Schlacht bei Magneſia um 190 v. Chr. wo die Römer unter Scipio ſiegten.

lage verloren die Carthager Africa; ein einziger Mann *) gewann in einem einzigen Zuge Armenien, den Pontus Euxinus, Syrien, Arabien, die Albanier und Illyrier und alle Völker bis zum Caucaſus und bis zum Lande der Hyrcaner; dreimal ſah ihn der die Erde umſtrömende Oceanus als Sieger, die Numidier in Africa trieb er bis zu den ſüdlichen Geſtaden zurück; das mit Sertorius ſich empörende Spanien unterjochte er bis zum Atlantiſchen Meer und die Könige der Albaner verfolgte er bis zur Caſpiſchen See, wo er ſie zum Stehen brachte. Das Alles fuhrte er aus, unter dem Beiſtande des öffentlichen Glücks, nachher aber ward er von ſeinem eigenen Geſchicke zu Boden geworfen. Jener große Schutzgeiſt Roms athmete nicht blos auf einen Tag, oder blühete nur eine kurze Zeit, wie der Macedoniſche, noch war er blos zu Lande wirkſam, wie in Lacedämon, noch blos zur See, wie in Athen, noch ſetzte er ſpät erſt ſich in Bewegung, wie der Perſiſche **), noch trat er ſchnell wieder zurück, wie der von Colophon ***), ſondern von der Stadt erſtem Entſtehen an wuchs er auf mit derſelben, nahm zu mit ihr und herrſchte mit ihr und blieb beſtändig zu Waſſer und zu Lande, im Kriege wie im Frieden, gegen Barbaren und gegen Griechen; er hat den Carthager Hannibal durch den Neid und die Zwietracht ſeiner Mitbürger ohne Unterſtützung von Hauſe, gleich einem Gießbach, in Italien aus-

*) Pompejus der Große.

**) In ſo fern nämlich die Perſer ſich ſo lange Zeit — an zehn Jahre zum Zuge gegen Griechenland rüſteten.

***) Nach Reiske wäre hier an das von Polyän VII, 2. Erzählte zu denken.

trocknen und verſchmachten laſſen; er hat das Heer der Cimbern und Teutonen durch Raum und Zeit weit von einander getrennt und geſchieden, damit Marius ſtark genug ſey, Beide einzeln nach einander zu bekämpfen und nicht dreißig Myriaden ſtreitbarer unbeſiegter Barbaren auf einmal Italien überfielen und überſchütteten. Durch ihn ward Antiochus beſchäftigt, als Philipp bekriegt wurde, und als Antiochus in Gefahr kam, war Philipp ſchon vorher beſiegt und gefallen. Als Rom der Marſiſche *) Krieg bedrängte, hielten den Mithridates die Sarmatiſchen und Baſtarniſchen Kriege zurück **), den Tigranes aber trennte Verdacht und Neid von Mithridates, ſo lange dieſer in Glanz und Anſehen ſtand; erſt, als er beſiegt war, verband er ſich mit ihm, um ſelbſt mit ihm zu fallen.

12. Hat nicht auch das Glück in den größten Unfällen die Stadt aufrecht erhalten? Als die Gallier das Capitol umlagerten und die Veſte einſchloßen,

„Sandt' es verderbliche Peſt durch das Heer, und es ſanken die Völker ***).“

So bewirkte das Glück und der Zufall, daß der Angriff, den ſie in der Nacht unbemerkt machten, entdeckt wurde; ein

*) D. i. der bekannte, für Rom ſo drohende Bundesgenoſſen-Krieg.

**) Scheint faſt zu Viel geſagt, da die Sarmaten und Baſtarner ſchon vorher unter die Botmäßigkeit des Mithridates gefallen und ihm auch treu waren, als es bereits zu Feindſeligkeiten zwiſchen ihm und den Römern gekommen war. Man vergl. Appians Mithridat. 15.

***) Homers Ilias I, 10.

Gegenſtand, worüber es wohl nicht unzweckmäßig iſt, in der Kürze Einiges zu bemerken *). Nach der großen Niederlage der Römer bei dem Fluß Allia eilte ein Theil des Heers voller Beſtürzung nach Rom und ſetzte durch ſeine Flucht und Verwirrung das Volk in Angſt und Schrecken, nur Wenige zogen mit ihrer Habe auf das Capitol, um hier ſich zu halten; Andere ſammelten ſich gleich nach der Flucht in Veji, wo ſie den Furius Camillus zum Dictator wählten, den das Volk in den Zeiten des Glücks und Uebermuths, unter der Anſchuldigung einer Veruntreuung von Staatsgeldern darnieder geworfen und geſturzt, nach jener Niederlage aber, voll Beſtürzung und Angſt, wieder zurück berufen und ihm die höchſte Würde mit unumſchränkter Gewalt übertragen hatte. Damit es nun nicht den Schein habe, als verdanke er dieſe Wurde den Zeitumſtänden und nicht dem Geſetz, oder als gebe er alle Hoffnung fur die Stadt auf, wenn er blos mit den Waffen die Stimmen eines zerſtreuten und herumirrenden Heeres ſammle, ſo war es nöthig, die in dem Capitol eingeſchloſſenen Senatoren davon zu benachrichtigen und Beſtätigung [der Wurde eines Dictators] einzuholen **). Da erbot ſich ein tapferer Mann, Cajus Pontius, ſelbſt den Beſchluß ins Capitol zu bringen, Was ohne große Gefahr nicht ausfuhrbar war, da der Weg mitten durch die Feinde ging, welche

*) S. wegen der folgenden Erzählung Plutarch im Leben des Camillus. Cap. 24. 25. Livius V, 46—49.

**) Weil nämlich der Dictator in der ältern Zeit der Regel nach vom Senat ernannt wurde.

ringsherum die Veſte mit Wachen und Wällen umgeben hatten. Als er nun Nachts an den Fluß kam, nahm er breite Korkbreter unter die Bruſt, und im Vertrauen auf die Leichtigkeit eines ſolchen Fahrzeugs, überließ er ſich dem Strom, der glücklicher Weiſe ſanft und ruhig war; ſo erreichte er ohne Gefahr das gegenüberliegende Ufer, wo er ans Land ging und ſeinen Weg in einer Richtung verfolgte, in der er keine Wachtfeuer gewahrte, indem er aus der Dunkelheit und aus dem Schweigen vermuthete, daß hier Niemand ſich befinde; er hielt ſich an den Felſen und an den Stellen, wo er Fuß faſſen oder ſich anhalten konnte, kletterte über die Krümmungen, Wendungen und hervorſtehenden Zacken des Geſteins hinweg und erreichte ſo die Spitze, wo er von den Wachen empfangen wurde und den in der Veſte Eingeſchloſſenen das Gutachten übergab; worauf er den Beſchluß des Senats empfing und mit dieſem wieder zu Camillus zurückkehrte. Tags darauf ging Einer der Gallier von Ungefähr um den Ort herum und bemerkte ſowohl die Spuren der Füße und das Abgleiten der Zehen, als auch die zertretenen und losgeriſſenen Kräuter an den mit Erde bedeckten Stellen, ſo wie die Lage des Körpers und die ſchiefen Wendungen; er erzählte Dieß den Andern, die, in der Meinung, daß ihnen von den Feinden der Weg gezeigt werde, gleich ſich zur Nacheiferung entſchloſſen. Sie warteten daher den ſtillſten Theil der Nacht ab und erſtiegen den Felſen, ohne von den Wachen, oder von deren Gehülfen und Vorwächtern, den Hunden, die im Schlafe lagen, bemerkt zu werden. Und ſelbſt jetzt fehlte es nicht dem Glücke Roms an

einer Stimme, die ein ſolches Unglück zu entdecken und zu verkünden im Stande war. Im Tempel der Juno hielt man zu deren Dienſte heilige Gänſe. Dieſe Thiere, von Natur ſchon leicht durch ein Geräuſch zu beunruhigen, waren damals, bei dem Mangel der in der Veſte herrſchte, ſchlecht gefüttert und hatten ſo einen leichten und dürftigen Schlaf, ſo daß ſie ſogleich die Feinde, welche die Bruſtwehr erſtiegen hatten, gewahr wurden, mit Geſchrei dreiſt auf ſie zu gingen und, noch mehr erſchreckt durch den Anblick der Waffen, den Ort mit einem durchdringenden und heftigen Geſchrei erfüllten, wodurch die Römer aufgeweckt wurden und, als ſie den Vorfall bemerkt, die Feinde vertrieben und den Felſen herabſtürzten. Noch jetzt trägt *) man zur Erinnerung an jenes Ereigniß in einem feſtlichen Aufzug einen an einen Pfahl geſchlagenen Hund herum und eine Gans, die gar ſtattlich auf einem koſtbaren Lager ruht. Dieſer Anblick zeigt die Macht des Glücks, das bei jedem Ereigniß, wenn es thätig einwirkt und die Leitung übernimmt, ſelbſt in ſchwierigen Lagen leicht Mittel zu finden weiß, indem es den Unvernünftigen und Unverſtändigen Verſtand, den Feigen aber Kraft und Kühnheit verleiht. Denn Wer ſollte nicht voll von Verwunderung ſtaunen, wenn er ſich lebhaft in ſeinen Geiſt vergegenwärtigt die damalige Niedergeſchlagenheit der Stadt und ihr gegenwärtiges Glück; und wenn er den Blick erhebt auf den Glanz und Reichthum an Weih-

*) Die Worte ἡ τύχη ſcheinen ein fremdartiges Einſchiebſel zu ſeyn und ſind deßhalb ausgelaſſen.

geſchenken, auf den Werteifer der Künſte, den Eifer der Städte, die Kränze der Könige, oder auf die Erſtlinge von Allem, was Meer und Erde, Inſeln und feſtes Land, Flüſſe und Bäume, Thiere und Ebenen, Gebirge und Bergwerke hervorbringen, wetteifernd mit Schönheit und Pracht den Ort zu ſchmücken; wie wenig fehlte bei dem Allem, daß es nicht geworden wäre, oder überhaupt gar nicht da wäre? Als dem Feuer, als furchtbarem Dunkel, als dem Schwerte der Barbaren und ihrer wüthenden Mordſucht Alles unterlegen war, da machten verachtete, unverſtändige und muthloſe Thiere den Anfang zur Rettung und jene großen Helden und Feldherrn, die Manlier, Servier, Poſtumier, Papirier, die Stammväter der in der Folge berühmten Geſchlechter, die beinahe untergegangen wären, weckten Gänſe auf zur Vertheidigung für die vaterländiſchen Götter und das Vaterland. Wenn es wahr iſt, was Polybius im zweiten Buche *) von den Galliern, welche damals Rom beſetzt hatten, erzählt, daß ſie auf die Nachricht von einem verheerenden Einfalle benachbarter Völker in ihr Land den Rückweg angetreten, nachdem ſie mit Camillus einen Frieden abgeſchloſſen, ſo läßt es ſich gar nicht bezweifeln, daß das Glück die Urſache der Errettung Roms war, indem es die Feinde beſchäftigte, oder vielmehr unerwartet von Rom abzog.

13. Indeß warum ſoll ich bei Dingen verweilen, von welchen ſich Nichts Sicheres und Beſtimmtes ſagen läßt, weil Rom verheert und, wie Livius **) erzählt, die Geſchichts-

*) Cap. 18. 22.

**) S. VI, 1.

bücher der Römer in Verwirrung gerathen waren? es zeigen ſchon die ſpäteren Begebenheiten, die klarer vorliegen, die Gunſt des Glückes. Dahin rechne ich auch den Tod des Alexander, der durch ſein großes Glück und ſeine glänzenden Thaten von einer unüberwindlichen Kühnheit und Zuverſicht, wie ein Geſtirn, fortgeriſſen, von Sonnen Aufgang nach Untergang hinſtürzte und bereits den Glanz ſeiner Waffen nach Italien warf, zu welchem Feldzug *) ihm Alexander **), der Moloſſer Fürſt, der bei Pandoſia unter den Streichen der Brutrier und Lucaner gefallen war, einen Vorwand geben konnte. Denn die Liebe zum Ruhm und zur Herrſchaft, die ihn in der That gegen alle Menſchen führte, trieb ihn an, in ſeinem Wetteifer die Grenzen der Züge des Bacchus und Hercules zu überſchreiten. Auch hatte er gehört, daß Roms Stärke und Kraft Italien, gleich einem Schwerte, zur Schutzwehr diene, indem der Name und der ausgezeichnete Ruhm dieſes Volks, wie der eines Athleten, der in unzähligen Kämpfen ſich geübt bis zu ihm hindurchgedrungen war.

Denn nicht trennten fürwahr ſich ohne Blut auseinander ***),

[Beide], wenn es bei ihren unbeſiegten Waffen und ungebeugtem Muth zum Kampfe gekommen wäre. Denn ihre

*) Nach der Lesart ὧν πρόφασις u. ſ. w. ſtatt ὡς πρόφασις κ. τ. λ.

**) Vergl. Livius VIII, 17. 24. Er war der Bruder der Mutter Alexander's des Großen und Fürſt von Epirus.

***) Homers Odyſſee XVIII, 148.

Menge betrug nicht weniger als dreizehn *) Myriaden lauter kriegeriſche und tapfere Männer

— — geübt vom Roſſegeſchirre,
Und wenns galt, auch zu Fuße, den Kampf zu kämpfen mit Männern **).

Von Alexanders des Großen Glück oder Tapferkeit ***).

Erſte Abhandlung.

1. Dieß iſt die Rede des Glücks †), worin es zu beweiſen ſucht, daß Alexander einzig und allein ſein Werk ſey.

---

*) Vergl. Livius IX, 19.

**) Nach Homers Odyſſ. IX, 49. 50. — Die Schrift, ſo wie wir ſie beſitzen, ſcheint unvollendet, zumal wenn wir die zu Anfang des Schlußcapitels gethane Aeußerung des Plutarch in Erwägung ziehen. Ob aber der Schriftſteller ſelbſt ſeine Unterſuchung unvollendet gelaſſen, oder ob ſie durch Schuld der Abſchreiber nicht vollſtändig auf uns gekommen, wird ſich nicht leicht beſtimmen laſſen.

***) Auch dieſe Schrift gehört unter die Jugendſchriften Plutarchs und erſcheint gleich der vorhergehenden als ein rhetoriſches Uebungsſtück, zumal da die hier behandelte Frage, in wiefern Alexander dem Glück oder der Tapferkeit ſeine Größe zu verdanken, vielfach von Griechen und Römern, behandelt und verſchieden beantwortet wurde, indem die Römer ſich für das Glück, die Griechen — und daher auch Plutarch, in dieſer Schrift für die Tapferkeit ausſprachen. Damit hängt auch die in Römiſchem Sinn und Geiſt geführte Unterſuchung bei Livius IX, 17 ff. zuſammen.

†) Offenbar fehlt der Anfang dieſer Abhandlung.

Indeſſen muß ich hier Einſprache thun um der Philoſophie willen oder vielmehr Alexanders wegen, der höchſt unwillig wäre, wenn er umſonſt vom Glücke eine Herrſchaft erhalten haben ſollte, die er mit vielem Blute und vielen Wunden erkauft und gewonnen hat;

Alſo hab' ich genug unruhiger Nächte durchwachet;
Auch der blutigen Tage genug durchſtrebt in der Feldſchlacht *);

gegen unbeſiegte Heere, zahlloſe Nationen, gegen Flüſſe, über die noch Niemand geſetzt und Felſen, die kein Geſchoß erreicht, geleitet durch Klugheit, Ausdauer, Tapferkeit und Beſonnenheit.

2. Er würde ſich wohl nach meiner Anſicht gegen das Glück, das ſeine Thaten ſich zuſchreibt, ſo etwa vertheidigt haben: „Schmälere nicht meine Tapferkeit und entziehe mir nicht meinen Ruhm. Darius war dein Werk, den du aus einem Sclaven und königlichen Eilboten **) zum Herrn der Perſer gemacht haſt, eben ſo Sardanapalus, dem du beim Spinnen des Purpurs das königliche Diadem aufgeſetzt haſt. Ich aber drang ſiegreich über Arbela nach Suſa; mir öffnete Cilicien das weite Aegypten, Cilicien aber der Granicus, über den ich auf den Leichen des Mithridates und Spithridates ſetzte. Erhebe dich und brüſte dich mit Königen, die weder Blut noch Wunden kannten; ſie waren glücklich, ein Ochus, ein Artaxerxes, die du gleich nach ihrer Geburt auf den Thron

*) Homers Ilias IX, 325.

**) Ἀστάνδης ſ. Plut. Leben d. Alexander. Cap. 18. Er meint den Darius Hyſtaspis und ſpielt auf deſſen Thronerhebung durch das Wiehern eines Roſſes an.

des Cyrus geſetzt haſt; mein Leib hingegen trägt viele Kennzeichen von der Gegnerſchaft des Glücks, keineswegs von ſeiner Bundesgenoſſenſchaft. Zuerſt ward ich in Illyrien mit einem Stein am Kopfe getroffen *) und mit einer Keule auf den Nacken geſchlagen, dann am Granicus durch den Dolch eines Barbaren am Haupte getroffen **) und bei Iſſus mit dem Schwert an der Hüfte; bei Gaza ***) ward ich am Knöchel durch einen Pfeil verwundet, ich verrenkte mir das Schulterbein und hatte viel auszuſtehen †); bei Maracatarda ††) ſpaltete ein Pfeil mir das Schienbein, darauf folgten in Indien Wunden und muthvoller Widerſtand; bei den Aſſacanen †††) ward ich durch die Schulter geſchoſſen, bei den Gandariden durch den Schenkel, bei den Malloten fuhr ein Pfeil mir in die Bruſt, ſo daß das Eiſen ſtecken blieb; ein Schlag mit der Keule traf mich an Nacken, als die an die Mauer angeſetzten Leitern zerbrachen; mich allein ſchloß das Glück ein und bewies in einer ſolchen That nicht glänzenden

*) Ueber dieſe Angabe finden ſich ſonſt weiter keine Data.

**) Plutarch im Leben Alexander's. Cap. 16.; und wegen der Verwundung bei Iſſus ibid. Cap. 21.

***) S. Plutarch a. a. O. Cap. 25.

†) Die Stelle iſt ſehr dunkel. Wyttenbach will überſetzt wiſſen: Humero e sede sua excusso, vertigine provolutus sum.

††) Richtiger wohl Maracanda nach Arrian III, 30. und Curtius VII, 6, 3.

†††) ἐν Ἀσσακάνοις nach Wyttenbach's Verbeſſerung für ἐν ἅπασιν οἷς. Vergl. Arrian IV, 23, 6. Curtius VIII, 3, 28. — Wegen des Folgenden vergl. Plutarch im Leben Alexander's. Cap. 62, 63.

Gegnern, ſondern unbekannten Barbaren ſeine Gunſt; ja, hätte nicht Ptolemäus ſeinen Schild über mich gehalten und Limnäus, zahlloſen Geſchoßen entgegenſtürzend, ſich für mich hingegeben, hätten die Macedonier nicht mit Muth und Kraft die Mauer niedergeriſſen, ſo hätte jenes barbariſche und unberühmte Dorf Alexanders Grab werden müſſen.“

3. Dahin gehören auch die Schwierigkeiten des Zuges ſelbſt: Stürme, Trockenheit, Tiefe der Ströme, Höhen ſelbſt von Vögeln unerreicht, furchtbarer Anblick wilder Thiere, eine rauhe Lebensweiſe, Falſchheit, ja Verrätherei der Fürſten; oder man bedenke die Lage Alexanders vor dem Feldzuge: Griechenland ſträubte ſich wegen der Feldzüge Philipps; Thebe ſchüttelte von ſeinen Waffen den Chäroneïſchen Staub ab, ſich erhebend von jenem Unfalle; Athen reichte ihm die Hände und verband ſich mit ihm; ganz Macedonien war ſchwierig und blickte auf Amyntas und die Söhne des Aeropus *), Illyrien riß ſich los und die Scythen ſchwankten noch, Unterſtützung den benachbarten Empörern zu bringen; Perſiſches Gold floß in die Hände der Demagogen allerwärts und ſetzte den Peloponnes in Bewegung; die Schatzkammern Philipps waren leer, und überdem eine Schuldenlaſt **) von zwei hundert Talenten vorhanden, wie Oneſicritus ***) verſichert. In in einer ſolchen Armuth, bei

*) Nähere Angaben darüber finden ſich bei andern Autoren nicht. Vergl. indeß Diodor. Sic. XVII, 48. und XIV, 37.

**) Das Attiſche (ſpätere) Talent hielt 1359 Thlr. 13 Gr. ſächſ., oder 2447 fl. 13 kr.; alſo 200 Talente 171,912 Thlr. 8 Gr., oder 489,442 fl. 12 kr. nach Wurm.

***) Einer von den Geſchichtſchreibern der Züge Alexander's,

einer ſo verworrenen Lage der Dinge, wagte es ein Jüngling, der eben aus den Kinderjahren getreten war, auf Babylon und Suſa ſich Hoffnung zu machen und gar an eine Weltherrſchaft zu denken, mit einer Macht (kann man es wohl glauben?) von dreißig tauſend Mann zu Fuß und vier tauſend Reitern; denn ſo viel betrug die Anzahl nach der Angabe des Ariſtobulus; nach der Verſicherung des Königs Ptolemäus waren es dreißig tauſend zu Fuß und fünf tauſend zu Pferde; Anaximenes gibt drei und vierzig tauſend Mann zu Fuß und fünf tauſend fünf hundert Reiter an. Die ganze glänzende Summe, die ihm das Glück gleichſam als ein Reiſegeld mitgab, beſtand aus ſiebzig Talenten *), wie Ariſtobulus angibt, oder nach Duris Angabe, aus einem Proviant auf dreißig Tage.

4. Handelte demnach Alexander unüberlegt und verwegen, als er bei ſo geringen Mitteln gegen ein ſolches Reich zog? Keineswegs. Denn Wer war je zu einem ſolchen Zuge mit größeren und herrlicheren Hülfsmitteln ausgerüſtet, mit Großmuth, Einſicht, Enthaltſamkeit, Tapferkeit, denn damit hatte ihn die Philoſophie zu dem Feldzuge verſehen, ſo daß er beſſer ausgeſtattet von ſeinem Lehrer Ariſtoteles als von ſeinem Vater Philipp gegen die Perſer zog. Man er-

---

deſſen Werke aber ſo wie die des weiter unten genannten Anaximenes, Ptolemäus, Ariſtobulus und des Duris von Samos, eines Peripatetikers, der auch die Griechiſche Geſchichte behandelt hatte, untergegangen ſind.

*) Alſo 95,169 Rthlr. 7 Gr. Sächſiſch; oder 171,301 fl. 46 kr. S. auch Plutarch im Leben des Alexander. Cap. 15.

zählt *), Alexander habe verſichert, er habe die Ilias und Odyſſee bei ſich als Hülfsmittel zum Krieg und mag das auch zur Verherrlichung Homers glauben; will man aber behaupten, Ilias und Odyſſee ſey für ihn nur eine Erholung geweſen nach den Strapazen, eine angenehme und unterhaltende Beſchäftigung, ſeine eigentliche Hülfsquelle aber ſey der philoſophiſche Unterricht und die Schriften über Furchtloſigkeit und Tapferkeit, über Enthaltſamkeit und Großmuth geweſen, ſo ſpotten wir darüber; hat doch Alexander nicht über Syllogismen oder Axiomen geſchrieben, auch hat er nicht in den Gängen des Lyceums gewandelt **), noch hat er in der Academie über Theſen diſputirt; denn auf ſolche Dinge beſchränkt man die Philoſophie, indem man ihr Weſen in Worte und nicht in die That ſetzt. Auch Pythagoras hat Nichts geſchrieben, auch Socrates nicht und Arceſilaus, Carneades, die angeſehenſten Philoſophen; und doch waren ſie nicht mit ſolchen Kriegen beſchäftigt, ſie machten nicht barbariſche Könige geſittet, ſie gründeten nicht Griechiſche Städte unter wilden Völkern, ſie durchzogen nicht geſetzloſe und unbändige Nationen, Geſetz und Frieden ſie lehrend; ſondern, obſchon ſie Muße hatten, überließen ſie das Schreiben den Sophiſten. Warum nun gelten dieſe Männer allgemein als Philoſophen? wegen ihrer Reden oder ihres Lebenswandels, oder wegen ihrer Lehre ***)? Darnach ſoll auch Ale-

*) Vergl. Plutarch im Leben Alexanders. Cap. 8.

**) d. i. er war kein Peripatetiker, kein Schulphiloſoph.

***) Das doppelte ἤ ſcheint fremdartiges Einſchiebſel und iſt deßhalb in der Ueberſetzung weggelaſſen.

xander beurtheilt werden; ſeine Reden, Handlungen und Unterweiſungen werden ihn als Philoſophen darſtellen.

5. Um das Auffallendſte hier zuerſt zu berühren, ſo betrachte man die Schuler des Alexander im Vergleich mit Denen des Plato und Socrates. Dieſe hatten Schüler von den beſten Anlagen, welche dieſelbe Sprache redeten und, wenn auch Nichts Anders, doch Griechiſch verſtanden; deſſenungeachtet vermochten ſie nicht Viele zu gewinnen; ein Critias, ein Alcibiades und Clitophon warfen den Unterricht gleich einem Zugel von ſich und ſprangen ab anderswohin. Betrachtet man dagegen die Unterweiſung Alexanders, ſo lehrte er die Hyrcanier die Ehe und die Arachoſier den Landbau, die Sogdianer bewog er, ihre Vater zu ernähren und nicht umzubringen *), die Perſer ihre Mütter zu ehren und ſie nicht zu heirathen. O wunderbare Philoſophie, welche die Indier dahin bringt, Griechiſche Gotter anzubeten, und die Scythen, ihre Todten zu beerdigen und nicht zu verſchlingen! Wir bewundern die Kraft des Carneades, wenn er den Clitomachus, einen gebornen Carthager, der vorher Hasdrubal hieß, Griechiſch lehrte **); wir bewundern des Zeno

*) Bei den Maſſageten gedenkt Herodot I, 216. einer ähnlichen Sitte.

**) Nach Diogenes Laërtius IV, 67. war dieſer Hasdrubal als ein Mann von vierzig Jahren nach Athen gekommen und dort Zuhörer des Carneades geworden, dieſer brachte ihn ſoweit, daß er Nachfolger des Carneades wurde und über vierhundert Bücher ſchrieb. Auch Cicero erwähnt ihn und ſeine Werke öfters in ſeinen philoſophiſchen Schriften.

Geſchicklichkeit, durch die er den Babylonier Diogenes für die Philoſophie gewann. Hingegen Alexander, indem er Aſien cultivirte, machte, daß Homer geleſen wurde, und die Kinder der Perſer, Suſianer und Gedroſier die Tragödien des Euripides und Sophocles herſangen. Socrates ward zu Athen durch falſche Anklage der Einführung fremder Gottheiten beſchuldigt; durch Alexander verehrte Bactrien und der Caucaſus Griechiſche Götter. Plato gab den Entwurf Einer Verfaſſung, die aber ſo ſtreng war, daß er Niemanden bewegen konnte, ſie anzunehmen. Alexander hingegen gründete mehr als ſiebzig Städte unter barbariſchen Völkern, verbreitete über Aſien Griechiſche Cultur und gewann den Sieg über die rohe und wilde Lebensweiſe. Wenige von uns leſen wohl die Geſetze des Plato; unzählige Menſchen aber haben die Geſetze des Alexander gebraucht und brauchen ſie noch. So ſind die durch Alexander beſiegten Völker glücklicher geworden als Die, welche ihm entflohen ſind; denn Dieſen hat Niemand von ihrer unglücklichen Lebensweiſe geholfen, Jene hat der Sieger gezwungen, glücklich zu ſeyn. Was Themiſtocles ſagte, als er, flüchtig aus ſeinem Vaterlande, von dem Perſerkönige große Geſchenke erhielt, ſo wie den Tribut von drei Städten, die eine zum Brod, die andere zum Wein, die dritte zur Zukoſt: „O Kinder, wir wären verloren, wenn wir es nicht ſchon wären *);“ das läßt ſich noch mit mehr Recht von den durch Alexander bezwungenen Nationen ſagen:

*) Das heißt wohl: „Wenn ich nicht in Verzweiflung gerathen wäre und hätte fliehen müſſen, ſo würde ich nicht meinen Lebensunterhalt jetzt ſo glänzend geſichert ſehen.“

ſie hätten keine milderen Sitten angenommen, wenn ſie nicht bezwungen worden wären; Aegypten würde kein Alexandria beſitzen, Meſopotamien kein Seleucia, die Sogdianer kein Prophthaſia, die Inder kein Bucephalia, und der Caucaſus um ſich herum keine Griechiſche Stadt, wodurch die Wildheit getilgt und das Schlechte nach und nach von dem Beſſern überwältigt worden wäre. Wenn demnach die Philoſophen ſich ſo viel darauf einbilden, die rauhen und rohen Sitten zu mildern und umzubilden, ſo kann Alexander, der unzählige Völker und wilde Naturen umgebildet hat, mit Recht für den größeſten Philoſophen gelten.

6. Und ſelbſt die ſo ſehr bewunderte Staatsverfaſſung des Zeno *), des Stifters der ſtoiſchen Schule, läuft auf den einen Hauptpunkt hinaus, daß wir nicht mehr nach Städten und Gemeinden wohnen ſollen, jede durch eigene Gerechtſame getrennt, ſondern daß wir alle Menſchen für unſere Mitbürger und Landsleute halten ſollen, auf daß Eine Lebensweiſe, Eine Ordnung herrſche, wie bei einer Heerde, die gemeinſam nach gleichem Geſetz auf einer Trift weidet. Zeno ſcheint das wie ein Traumbild geſchrieben zu haben, oder auch, um ein Bild einer nach philoſophiſchen Ideen der Rechtsgleichheit gegründeten Staatsverfaſſung zu geben. Alexander aber hat die Lehre in Ausführung gebracht; nicht, indem er, wie Ariſtoteles ihm rieth, die Griechen als Fürſt und die Bar-

*) Dieſer berühmte Philoſoph hatte gleich Plato und Ariſtoteles eine Schrift περὶ πολιτείας geliefert, worin er ſeine Ideen über Regierungs- und Staatsform niedergelegt hatte.

baren als Deſpot behandelte *); für die Einen, als für Freunde und Angehörige, Sorge trug und mit den Andern, wie mit Thieren oder Pflanzen umging, wodurch er ſein Reich mit Krieg und Exil und mit verderblicher Empörung angefüllt hätte, ſondern er betrachtete ſich als einen für Alle vom Himmel geſendeten Verſöhner und Friedensſtifter in der ganzen Welt, der Die, welche er nicht durch Vorſtellungen bewegen konnte, mit Gewalt zwang, der Alle in einen und denſelben Körper zu vereinigen und gleichſam in einem Freundſchaftspokal **), Lebensweiſe, Sitten, Ehe und Unterhalt, zu verſchmelzen ſuchte, der Allen befahl die Erde als Vaterland, das Lager als Schutz und Schirm, die Guten als Anverwandte, die Schlechten als Fremdlinge anzuſehen, Griechen und Barbaren nicht nach dem Mantel, nach Schild, Schwert und Kleidung ***) von einander zu trennen, ſondern

*) So wenig zweifelhaft dee Sinn der Stelle iſt, wie ihn die Ueberſetzung ausgedrückt hat, ſo herrſcht doch zweifelsohne in den Worten ſelbſt Verderbniß, indem irgend ein zur Conſtruction nöthiges Wort ausgelaſſen iſt oder die im Accuſativ ſtehenden Participien χρώμενον — ἐπιμελόυμενον, — προσφερόμενον in den Nominativ zu verwandeln ſind.

**) Wie der Platoniſche Weltſchöpfer die verſchiedenen Elemente wie in einem Miſchkrug vermiſchte und daraus die Welt bildete, ſo ſoll auch der Geſetzgeber die verſchiedenen Elemente des Staats- und Völkerlebens zu Einem Ganzen in gehöriger Miſchung verbinden.

***) Die beiden letzten Worte Acinaces und Candys bezeichnen jenes einen Perſiſchen Säbel, dieſes ein Perſiſches Oberkleid mit Aermeln, Caftan.

den Griechen an der Tugend, den Barbaren an dem Laſter zu erkennen, Kleidung, Speiſe, Ehe und Lebensweiſe für gemeinſchaftlich anzuſehen, in ſo fern ſie durch Blut und Kinder vermiſcht ſeyen *).

7. Als Demaratus von Corinth, einer von Philipps Gaſtfreunden und Bekannten den Alexander zu Suſa erblickte, brach er vor Freuden in Thränen aus und ſprach: „die früher geſtorbenen Griechen hätten eine große Freude verloren, da ſie den Alexander nicht auf dem Throne des Darius ſitzend erblickt **). Ich aber beneide Die, welche Das geſehen haben, was eine Sache des Zufalls war und was Alexander auch mit andern Königen gemein ***) hat, gar nicht um dieſen Anblick, wohl aber hätte ich die herrliche und heilige Hochzeitsfeier ſehen mögen, als Alexander †) in einem mit Gold bedeckten Zelte, an einem gemeinſamen Heerde und Tiſche hundert Perſiſche Bräute und eben ſo viele Macedoniſche und Griechiſche Bräutigame vereinigte, als er ſelbſt bekränzt zuerſt den Hymenäus anſtimmte, gleichſam als das Lied gegenſeitiger Freundſchaft für die ſich hier vereinigenden Nationen, die größeſten und mächtigſten; er ſelbſt zwar nur einer Einzigen Bräutigam, aber für die Uebrigen

*) Nach der von Wyttenbach aufgenommenen Lesart: ἀνακεραννυμένους für ἀνακεραννυμένας.

**) S. Plutarch im Leben des Alexander. Cap. 37. und Schluß 56.

***) Nach Wyttenbach's Verbeſſerungsvorſchlag κοινὸν ἑτέρων (für κοινοτέρων) βασιλέων.

†) S. Plutarch a. a. O. Cap. 70. Arrian VII, 4.

Brautführer zugleich und Vater und Eheſtifter, indem er ſie paarweiſe zuſammenführte. Gern würde ich ausgerufen haben: O Xerxes! o Barbar! o Thor! der du vergeblich dich abmuhteſt, den Helleſpont zu bebrücken, auf ſolche Weiſe verbinden kluge Könige Aſien und Europa, nicht durch Balken und Flöße, nicht durch lebloſe und gefühlloſe Bande, ſondern ſie ſuchen durch geſetzliche Liebe, züchtige Ehe und Gemeinſchaft der Kinder die Völker mit einander zu vereinigen.

8. Auf ſolchen Schmuck ſah Alexander, und darum legte er nicht die Mediſche Kleidung an, ſondern die Perſiſche, welche ſchlechter war; denn er ſuchte Alles Uebertriebene und Pomphafte in dem barbariſchen Putze zu vermeiden, wie z. B. die Tiara, die Candys, die Anaxyriden *); er trug lieber eine aus der Macedoniſchen und Perſiſchen Tracht zuſammengeſetzte Kleidung, wie Eratoſthenes erzählt, als Philoſoph nämlich, der von den gleichgültigen Dingen Gebrauch machte, als gemeinſchaftlicher Feldherr und menſchenfreundlicher König aber, welcher das Wohlwollen der Ueberwundenen durch die ihrer Kleidung erwieſene Ehre zu gewinnen ſuchte, damit ſie feſt bleiben in der Liebe gegen ihre Macedoniſchen Herrſcher und ſie nicht als Feinde haßten. Denn es würde im Gegentheil einen unklugen und aufgeblaſenen Sinn ver-

*) Die Tiara, ein ſpitz zulaufender Turban, den die Perſiſchen Könige zu tragen pflegten; die Candys ein Purpurkleid; die Anaxyriden, eine Art von weiten Beinkleidern, die gewöhnliche Tracht der Perſer. — Ueber die Erzählung vergl. auch Plutarch im Leben Alexanders. Cap. 15. Diodor. v. Sic. XVII, 77.

rathen, wenn er nur die einfarbige Chlamys *) hätte bewundern, den purpurnen Leibrock aber verſchmähen, oder wenn er Jenes verachten und Dieſes hätte anſtaunen wollen, gleich einem kleinen Kinde beibehaltend die Kleidung, womit die väterliche Gewohnheit gleich einer Amme ihn bekleidet hatte. Menſchen, die dem Wild nachgehen, legen Hirſchfelle an und Vogelſteller hüllen ſich in befiederte Röcke; auch hütet man ſich, vor einem Stier in einem purpurrothen und vor einem Elephanten in weißer Kleidung zu erſcheinen; denn es werden die Thiere durch dieſe Farben gereizt und noch wilder. Wenn aber ein großer König unbezwingliche und ſtreitbare Völker gleich Thieren zähmt und bändigt, wenn er durch angemeſſene Kleidung und gewohnte Lebensweiſe ſie beſänftigt und gewinnt, indem er ihr Widerwärtiges zu beſeitigen und ihren Trutz zu lindern weiß, ſo macht man ihm Vorwürfe, ſtatt ſeine Weisheit zu bewundern, daß er durch eine ſo geringe Veränderung Aſien gewann, durch ſeine Waffen die Körper beſiegend und durch die Kleidung ihre Seelen an ſich ziehend! Man bewundert den Socratiker Ariſtippus, daß er, er mochte einen gemeinen Mantel oder eine Mileſiſche Chlamys **) tragen, den Anſtand in Beidem zu beobachten wußte; aber dem Alexander macht man daraus einen Vorwurf, daß er die vaterländiſche Kleidung verſchönerte, ohne die der Ueberwundenen

*) Das einfache Griechiſche Oberkleid von Wolle, eine Art von Mantel.

**) Die Mileſiſche Wolle war wegen ihrer Feinheit von beſonderer Güte; die daraus verfertigten Kleider daher auch ſehr hoch geachtet und nur von Reichen, oder auch von Weichlingen getragen; ſ. Plutarchs Alcibiad. Cap. 23. und daſelbſt meine Note S. 191 ff.

zu verachten, während er den Grund zu ſo großen Unternehmungen legte. Denn nicht wie ein Räuber verheerend durchzog er Aſien, noch dachte er daran, das Land gleich einem Raub und einer Beute unverhofften Glücks zu zerſtückeln und zu zerreißen, wie nachher Hannibal Italien und früher die Trerer Jonien *), die Scythen Medien überfielen; ſondern, weil er alle Völker der Erde Einem Gebot und Einer Staatsform unterwerfen und alle Menſchen als Ein Volk darſtellen wollte, ſuchte er ſich ſelbſt darnach zu bilden. Und wenn der Dämon, der die Seele eines Alexander hierher ſandte, ſie nicht ſchnell wieder zurückberufen hätte, ſo würde Ein Geſetz über allen Menſchen walten und Alle Einem Recht, als einem gemeinſamen Lichte ſich unterwerfen. So aber blieb der Theil der Erde, der Alexandern nicht ſah, ohne Sonne.

9. Wenn daher zuvörderſt ſchon der Zweck des Zugs den Mann als Philoſophen empfiehlt, deſſen Abſicht es keineswegs war ſelbſt ein üppiges und ſchwelgeriſches Leben zu führen; ſondern alle Menſchen zur Eintracht, zum Frieden und zur Gemeinſchaft mit einander zu vereinigen, ſo wollen wir nun weiter auch ſeine Ausſprüche betrachten, da auch bei den übrigen Königen und Fürſten die Seele den Charakter hauptſächlich in Ausdrücken zu erkennen gibt. Der alte Antigonus **) ſagte, als ihm ein Sophiſt eine Schrift über

*) Die Trerer, auch Cimmerier von Andern genannt, ein nordiſches Nomadenvolk ſollen in grauer Vorzeit in Kleinaſien eingebrochen und das Land verheert haben; vergl. meine Note zu Herodot I, 6. S. 18 ff.

**) Es iſt hier Antigonus, der Erſte, Alexanders berühmter

die Gerechtigkeit verlas: „Du biſt ein Thor, wenn du mir von der Gerechtigkeit ſprichſt, während du ſieheſt, daß ich fremde Städte drücke!“ Nach Dionys dem Tyrannen *), ſollte man die Kinder mit Würfeln, die Männer aber mit Eiden bethören. Auf dem Grabmal des Sardanapal ſtand die Inſchrift: „Das allein beſitze ich, was ich gegeſſen und geſchwelgt habe.“ Wer wird nicht zugeben, daß in dieſen Reden theils Genußſucht, theils Gottloſigkeit, theils Ungerechtigkeit und Habſucht ſich erkennen läßt. Wenn man nun von den Ausſprüchen Alexanders das Diadem, den Ammon und die edle Geburt wegnimmt, ſo erſcheint, was übrig iſt, wie Sprüche des Socrates, Plato und Pythagoras. Wir wollen hier nicht jene großſprecheriſchen Inſchriften, welche die Dichter unter ſeine Bilder und Statuen geſetzt, nicht ſowohl mit Rückſicht auf ſeine Mäßigung als auf ſeine Macht, betrachten:

Sprechen wollte, ſo ſchien es, der eherne, blickend zu Zeus auf:
„Mein iſt der Erdball, Zeus; habe du deinen Olymp **).“

Ingleichen: „Alexander, ich Jupiters Sohn.“ Dergleichen Ausſprüche nun haben, wie ich eben bemerkte, die Dichter, um ſeinem Glück zu ſchmeicheln, gethan. Unter den wahren Ausſprüchen Alexanders aber laſſen ſich zuvörderſt die aus ſeiner Jugendzeit anführen. Als junger Menſch war er un-

Feldherr, der Vater des Demetrius Poliorcetes, der Großvater des Antigonus Gonatas gemeint.

*) In den Laconiſchen Denkſprüchen wird dieſe Maxime dem Lyſander zugeſchrieben.

**) Die Ueberſetzung dieſes Epigramms von Bothe.

ter Allen ſeines Alters der ſchnellſte im Laufen; als ihn nun ſeine Kameraden zu einem Kampf in Olympia aufforderten, fragte er, ob auch dort Könige ſtritten und, als man es verneinte, erklärte er einen Kampf für ungerecht, worin er Leute gemeinen Standes beſiegen, oder als König beſiegt werden könne. Als ſein Vater Philipp, im Triballer Lande von einem Speer an der Hüfte getroffen, zwar der Gefahr entging, aber über ſein Hinken ſehr ärgerlich war, ſo rief er ihm zu: „Sey guten Muths, o Vater und gehe öffentlich aus, damit du bei jedem Schritte deiner Tapferkeit gedenkeſt.“ Zeigt dieß nicht eine philoſophiſche Geſinnung, welche aus Begeiſterung für die Tugend über die Gebrechen des Körpers hinwegſieht? Denn wie ſollte ihm nicht ziemen*), über ſeine eigenen Wunden ſich jedesmal zu freuen, im Hinblick auf das [überwundne] Volk und den Sieg, auf genommene Städte, unterworfene Könige, nicht verhüllend, nicht verbergend die Wunden, ſondern ſie als eingegrabene Denkzeichen der Mannestugend und des Heldenmuthes zur Schau tragend?

10. Traf es ſich, daß in den Schulen oder bei Gaſtmahlen über Verſe Homers geſtritten wurde und der Eine dieſen, der Andere jenen Vers vorzog, ſo pflegte er ſelbſt folgenden Vers als ausgezeichnet vor Allen anzuführen:

Beides, ein trefflicher König zugleich und ein tapferer Streiter **);

Denn er ſah das Lob, das ein Anderer lange vor ihm erhalten, als ein Geſetz für ſich an, ſo daß man ſagen kann,

*) Nach Reiske's Verbeſſerung: πῶς γὰρ ὐκ εἰκός —

**) Ilias III, 179.

Homer habe in demſelben Vers die Tapferkeit des Achill verherrlicht und die des Alexander vorhergeſagt. Als er nun über den Helleſpont ſetzte und Troja betrachtete, im Geiſte ſich vergegenwärtigend die heroiſchen Thaten und als Einer der Eingebornen ſich erbot, ihm, wenn er wolle, die Lyra des Paris zu geben, rief er aus: „ich bedarf durchaus nicht ſeiner Lyra; denn ich beſitze die des Achilles, womit er

— labte ſein Herz und ſang Siegesthaten der Männer *).“

Die des Paris nämlich gab eine durchaus weiche und weibiſche Melodie zu Liebesliedern an **). Wenn es daher das Zeichen einer philoſophiſchen Seele iſt, die Weisheit zu lieben und weiſe Männer insbeſondere zu bewundern, ſo war Dieß bei Alexander mehr, als bei irgend einem Könige zu finden. Wie er ſich gegen Ariſtoteles benahm, iſt bemerkt worden; und ſo erzählen auch Mehrere, daß er den Muſiker Anaxarchus unter ſeinen Freunden am meiſten ehrte, daß er dem Eleer Pyrrhon ***) bei der erſten Zuſammenkunft zehn tauſend Goldſtücke ſchenkte und dem Xenocrates †), dem Freunde des Plato, ein Geſchenk von fünfzig Talenten machte; den Oneſicritus aber ††), den Schüler des Cynikers Diogenes, zum Anführer der Steuerleute erhob. Als er mit Diogenes bei Corinth zuſammentraf, erſtaunte er ſo ſehr und war ſo außer ſich vor Bewunderung der Lebensweiſe und

---

*) Ilias IX, 189.

**) Vergl. damit Plutarch in Alexanders Leben. Cap. 15.

***) Er war der Schüler des Anaxarchus, mit welchem er bei Alexander in Aſien war, ſ. Diogen. Laert. IX, 61.

†) S. Plutarch im Leben Alexanders. Cap. 8.

††) Ebendaſ. Cap. 65.

Würde des Mannes, daß er oftmals daran dachte und ausrief: „Wenn ich nicht Alexander wäre, ſo möchte ich Diogenes ſeyn.“ D. h. ich würde mich mit der Theorie beſchäftigen, wenn ich nicht in Thaten philoſophirte; aber er ſagte weder: „wenn ich nicht König wäre, möchte ich Diogenes ſeyn;“ noch: „wenn ich nicht reich und ein Argeade *) wäre,“ denn er zog nicht das Glück der Weisheit, noch den Purpur und das Diadem dem Brodſack und [ſchlechten] Philoſophenmantel vor, ſondern er ſagte: „wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich Diogenes ſeyn!“ d. h. wenn es nicht meine Abſicht wäre, die Griechiſche und Barbariſche Welt mit einander zu vereinigen, den ganzen Erdkreis zu durchziehen um ihn zu ſittigen, die Grenzen der Erde und des Meers aufzufinden, Macedonien bis an den Ocean auszudehnen, Griechenland [überall] auszuſäen und Gerechtigkeit und Frieden über alle Völker auszugießen, ſo würde ich nicht in träger Unthätigkeit und Schwelgerei mit meiner Macht ruhig verharren, ſondern ich würde der Einfachheit eines Diogenes nacheifern; jetzt aber verzeihe mir, o Diogenes, ich ahme den Hercules nach, ich eifre dem Perſeus nach, ich folge der Spur des Bacchus, des Gottes, welcher der Ahnherr und Urvater meines Geſchlechtes iſt; mein Wille iſt, daß abermals die Griechen ſiegreich in Indien den Chor tanzen, und die wilden Bergbewohner über dem Caucaſus der Bacchiſchen Feſtzüge gedenken; auch dort, ſagt man, fehlt es nicht an

*) Nach Argeus, einem alten Könige von Macedonien und Nachkommen des Caranus, des Stifters der Macedoniſchen Monarchie, hießen die folgenden Könige Argeaden.

heiligen und ſelbſtſtändigen Männern, gewöhnt an eine feſte und nacktgehende Weisheit, die ganz der göttlichen Betrachtung ſich hingeben, noch einfacher leben als Diogenes und nicht einmal des Reiſeſacks bedürfen; denn ſie heben ſich keine Nahrung auf, da die Erde ſtets neue und friſche ihnen darreicht; als Getränk ſtrömen ihnen die Flüſſe; abgefallenes *) Laub der Bäume und Gras der Erde dient ihnen zum Lager; durch mich werden auch ſie den Diogenes kennen lernen und Diogenes ſie; auch ich muß eine Münze prägen und was in Barbariſchem Charakter geformt iſt, nach Griechiſcher Staatsform umprägen **).

11. Gehen wir nun von den Worten auf ſeine Handlungen über und fragen, ob in ihnen mehr hervortritt der Zufall des Glücks, kriegeriſche Gewalt und Stärke der Hände, oder vielmehr eine große Tapferkeit und Gerechtigkeit, eine große Enthaltſamkeit und Sanftmuth, da er Alles mit Anſtand und Einſicht, mit nüchterner und kluger Ueberlegung ausführte? Denn ich kann hier in der That nicht unterſcheiden und beſtimmen, daß dieſe Handlung der Tapferkeit, dieſe der Menſchenliebe, dieſe der Enthaltſamkeit angehöre; jede That ſcheint mir vielmehr aus allen Tugenden gemiſcht zu ſeyn, ſo daß die Behauptung der Stoiker beſtätigt wird, der Weiſe übe in allem Dem, was er thue, jegliche Tugend; es habe zwar bei einer jeden Handlung eine Tugend den Vorzug, aber ſie fordere die Uebrigen auf, zu

---

*) Es ſoll wohl heißen ἀποχυθέντα ſtatt ἀποχυθέντων.

**) Anſpielung auf die Erzählungen von Diogenes, als Verfälſcher von Münzen bei Diogenes Laert. VI, 20.

der Vollendung beizutragen. So kann man bei Alexander ſehen, wie ſein Muth im Kriege mit Menſchenliebe, ſeine Milde mit Tapferkeit, ſeine Freigebigkeit mit Sparſamkeit, ſein Zorn mit Verſöhnlichkeit, ſeine Liebe mit Züchtigkeit, ſeine Erholung mit Beſchäftigung und ſeine Anſtrengung mit Erholung verbunden war. Wer miſchte Feſte in die Kriege? Wer Kriegszüge mit feſtlichen Aufzügen? Wer Belagerungen und Unternehmungen mit Bacchanalien, Hochzeiten und Hymenäen? Wer war ein größerer Feind der Uebelthäter? Wer milder gegen Unglückliche? Wer härter gegen die mit ihm Streitenden und gütiger gegen die ihn Bittenden? Ich kann hier das Wort des Porus anführen, der, gefangen zu Alexander gebracht, auf die Frage deſſelben, wie er ihn behandeln ſolle, die Antwort gab: „Königlich, o Alexander;“ und auf die zweite Frage, ob er ſonſt Nichts weiter verlange, erwiederte: „Nein; denn Alles iſt in dem Worte Königlich enthalten. So möchte auch ich bei den Handlungen des Alexanders jedesmal ausrufen: „philoſophiſch.“ Denn darin iſt Alles enthalten. Alexander verliebte ſich in die Roxane, die Tochter des Oxyathres, die unter den Gefangenen vor ihm tanzte, aber er ſchändete ſie nicht, ſondern ehelichte ſie. Dieß iſt philoſophiſch. Er ſah den Darius durchbohrt von Geſchoſſen und, ohne zu opfern oder den Siegesgeſang über die Vollendung des langwierigen Krieges anzuſtimmen, nahm er ſeinen eignen Mantel ab und warf ihn über den Leichnam, als wollte er dieſes Beiſpiel *)

*) Vielleicht richtiger νέμεσιν (für γένεσιν) dieſe Rache. Oder man faſſe die Stelle ſo auf: „dieſes Beiſpiel des Falls königlicher Macht u. ſ. w.“

königlicher Macht verhüllen. Dieß iſt philoſophiſch. Einſtens, während er einen geheimen Brief von ſeiner Mutter durchlas, ſaß Hephäſtion gerade neben ihm und las dreiſt mit. Da hinderte er ihn nicht, legte aber ſeinen Ring auf deſſen Mund, das Stillſchweigen durch ſein freundliches Zutrauen beſiegelnd. Dieß iſt philoſophiſch. Denn wenn es Das nicht iſt, Was ſoll es denn ſeyn?

12. Wir wollen nun das Benehmen Solcher, die für Philoſophen gelten, daneben ſtellen. Socrates ließ es ſich gefallen, daß Alcibiades mit ihm ſchlief, Alexander aber ſchrieb dem Philoxenus, dem Statthalter der Seeküſte, der ihm meldete, daß in Jonien ein an Schönheit und Geſtalt vor Allen ausgezeichneter Knabe ſich finde und in ſeinem Briefe die Anfrage ſtellte, ob er ihm denſelben ſchicken ſolle, die bittere Antwort: „Du Nichtswürdigſter von Allen, haſt du je ſo Etwas an mir bemerkt, daß du durch ſolche Lüſte mir ſchmeicheln willſt!“ Wir bewundern den Xenocrates, daß er das Geſchenk von fünfzig Talenten, das Alexander ihm ſchickte, nicht annahm; aber das Geben bewundern wir nicht, oder ſollen wir denn glauben, daß Der, welcher ein ſolches Geſchenk anbietet, mehr Werth auf das Geld lege, als Der, welcher es nicht annimmt? Xenocrates bedurfte des Reichthums nicht wegen ſeiner Philoſophie; Alexander aber bedurfte deſſelben um der Philoſophie willen, um nämlich ſolche Geſchenke geben zu können *).

*) Hier iſt offenbar eine Lücke, da das folgende zu dem vorhergehenden nicht paßt.

Wie oft hat nicht Alexander Dieß geſagt, verwundet oder bedrängt? Und doch haben wir den Glauben, daß bei allen Menſchen eine richtige Entſcheidung zu finden, indem die Natur von ſelbſt zum Guten hinführt; die Philoſophen aber zeichnen ſich vor der Menge dadurch aus, daß ihre Urtheile in Gefahren feſt und unerſchüttert ſtehen. Denn nicht handeln ſie nach ſolchen Grundſätzen:

Ein Wahrzeichen nur gilt — — *).

oder nach dem Grundſatz: es iſt für alle Menſchen der Tod das Ende; denn in gefährlichen Momenten muß die Ueberlegung oft weichen und die Vorſtellungen von den nahen Gefahren unterdrücken oft die Urtheile. Die Furcht verſcheucht nicht blos die Erinnerung, wie Thucydides **) ſagt, ſondern auch jeden Vorſatz, jedes Streben nach Ehre und jeden Trieb, um welchen die Philoſophie gleichſam Schlingen gelegt hat ***).

Zweite Abhandlung.

1. Wir haben bei der geſtrigen Unterhaltung es überſehen, zu bemerken, daß Alexanders Zeitalter manche Künſte und große Geiſter hervorgebracht hat; wiewohl Dieß vielleicht nicht ſowohl dem Glück Alexanders, als vielmehr dem Glück eben derſelben zuzuſchreiben iſt, daß ſie nämlich einen ſol-

*) Homer Ilias XII, 243.

**) II, 87.

***) Auch die Schlußworte ſcheinen nicht von Verderbniß frei. Der Schluß des Ganzen fehlt offenbar.

chen Zeugen und Zuſchauer fanden, der ihre Thaten am be-ſten zu beurtheilen und am reichſten zu belohnen verſtand. Daher ſoll zum Archeſtratus, einem vorzüglichen Dichter ſpäterer Zeit, der in Armuth und ohne Anſehen lebte, Jemand geſagt haben: „Wenn du zu Alexanders Zeiten gelebt hätteſt, ſo würde er dir Vers für Vers mit einem Cypern oder Phönicien belohnt haben.“ Ich glaube daher auch, daß die größeſten der damals lebenden Dichter es nicht ſowohl als Zeitgenoſſen Alexanders, ſondern durch Alexander waren. Eine gute Witterung und milde Temperatur der Luft bewirkt Gedeihen der Früchte; aber das Gedeihen der Künſte unter guten Anlagen befördert Wohlwollen, Achtung und Menſchenfreundlichkeit eines Königs, während im Gegentheile Neid, Kargheit oder Streitſucht der Herrſcher Alles der Art tilgt und verloſcht. Der Tyrann Dionyſius, hörte einſt, wie man ſagt, einen berühmten Zitherſpieler, dem er als Geſchenk ein Talent verſprach; als aber Dieſer folgenden Tags um das Verſprochene anhielt, erhielt er die Antwort: Geſtern haſt du mich durch deinen Geſang, ich dich aber durch die Hoffnung ergötzt; du haſt alſo die Belohnung für das mir bereitete Vergnügen auf der Stelle durch ein anderes Vergnügen erhalten. Alexander, der Tyrann von Pherä (doch nur mit dieſem Namen [Tyrann] ſollte man ihn benennen und nicht mit ihm den Namen [Alexander] beſchimpfen), wurde bei einer Tragödie, die er mit anſah, von Luſt heftig zum Mitleid bewegt; er ſprang daher vom Theater auf, eher laufend, als gehend, mit den Worten: „es ſey doch arg, wenn man ihn, der ſo viele Bürger umgebracht, über die Leiden der Hecuba und Polyxena weinen ſähe.“ Ja

beinahe hätte er dem Schauſpieler eine Strafe zuerkannt, weil er ſeine Seele, wie Eiſen, erweicht habe. Dem Archelaus, der in Geſchenken etwas karg zu ſeyn ſchien, gab dieß Timotheus in folgendem Spottvers oftmals zu verſtehen.

Das erdgeborne Silber ehreſt du.

Jener aber wußte ihm paſſend darauf zu verſetzen:

Du aber gehreſt ſein *).

Ateas, ein Scythiſcher König, befahl dem Flötenſpieler Jsmenias, den er im Kriege gefangen genommen, bei der Tafel zu ſpielen; während nun die Andern das Spiel bewunderten und beklatſchten, verſicherte er, er höre lieber das Wiehern eines Roſſes; ſo ſehr hatte er ſeine Ohren den Muſen entfremdet und ſeine Seele, die nicht Roſſe, ſondern Eſel zu hören würdig war, an die Krippe gebunden. Wie könnte man nun bei ſolchen Konigen ein Gedeihen oder eine Achtung der Künſte und der Muſen erwarten? Aber auch eben ſo wenig bei Denen, welche ſelbſt Künſtler ſeyn wollen und deßhalb aus Neid und Mißgunſt die wahren Künſtler unterdrücken. Ein ſolcher war der eben genannte Dionys, welcher den Dichter Philoxenus in die Steinbrüche warf, weil er, beauftragt eine Tragödie deſſelben zu verbeſſern, das Ganze von Anfang an bis zum Schluſſe durchſtrichen hatte. Auch Philipp war, weil er erſt ſpät mit den Wiſſenſchaften ſich abgegeben, darin anmaßender als ſonſt; als er daher

*) Ein im Deutſchen kaum nachzubildendes Wortſpiel zwiſchen αἰνεῖς und αἰτεῖς (du verlangeſt) (du l o b e ſt); ſ. Bdchn. XXII, des Plutarch S. 511.

einſtens mit einem Zitherſpieler über das Anſchlagen der Saiten in Streit gerathen und dieſen zu widerlegen glaubte, ſoll Dieſer lächelnd ganz ruhig geſagt haben: Möchteſt du doch nie ſo unglücklich werden, ſolche Dinge beſſer zu verſtehen, als ich.

2. Aber Alexander, der wohl wußte, wo er Zuſchauer und Zuhörer ſeyn und wo er handeln und ſelbſt Antheil nehmen ſolle, übte ſich ſtets in den Waffen, um furchtbar zu werden und wie Aeſchylus ſagt:

Schweren Hoplitenkampfs kundig, ein Schrecken dem Feind *).

Denn er hatte dieſe Kunſt ererbt von ſeinen Vorfahren, den Aeaciden, und von Hercules; den andern Künſten überließ er alle Ehre ohne Nacheiferung, allen Ruhm und Annehmlichkeit, ohne daß er ſich durch die Ergötzlichkeit zur Nachahmung hinreißen ließ. Es lebten zu ſeiner Zeit Theſſalus und Athenodorus, zwei tragiſche Dichter, zu deren Wettſtreit die Cypriſchen Könige die Koſten hergaben und bei denen die berühmteſten Feldherrn das Richteramt ausübten. Als nun Athenodorus den Sieg davon trug, ſprach Alexander: „ich hätte lieber einen Theil meines Reichs verloren; als daß ich den Theſſalus beſiegt ſehen muß;“ indeſſen er wandte ſich weder an die Richter noch beſchwerte er ſich über ihre Entſcheidung; denn während er ſelbſt über Alles herrſchte, glaubte er doch der Gerechtigkeit ſelbſt unterthan zu ſeyn. Lyco von Scarphea **), ein komiſcher Dichter, der damals lebte, wußte in einer Comödie einen Vers, worin er um eine Un-

*) S. oben: Vom Glück der Römer. Cap. 3.

**) Ein Städtchen in Locris unweit von den Thermopylen.

terſtützung bat, anzubringen: und Alexander ſchenkte ihm lächelnd zehn Talente. Außer andern Zitherſpielern blühete auch damals Ariſtonicus, der in einer Schlacht, zu welcher er herbeigeeilt war, nach rühmlichem Kampfe fiel. Alexander ließ ihm nun eine eherne Bildſäule zu Delphi ſetzen, die in der einen Hand die Zither, in der andern einen vorgelegten Speer hielt, nicht blos um den Mann zu ehren, ſondern auch die Muſik zu verherrlichen, welche tapfere Männer ſchaffe und die gehörig Gebildeten insbeſondere mit Begeiſterung und Muth erfülle. Er ſelbſt kam, als einſtens Antigenidas das Wagenlied *) auf der Flöte ſpielte, ſo außer ſich und gerieth über dem Geſang in ſolches Feuer, daß er aufſprang, nach den nahe liegenden Waffen griff und ſo den Geſang der Spartaner beſtätigte:

„Denn es dringt dem Stahl entgegen kühn der Laute ſüßer Klang **).“

Auch lebte zu Alexanders Zeit der Maler Apelles und der Bildhauer Lyſippus, von denen Jener den Alexander mit einem Blitz in der Hand ſo kenntlich und ſo ausdrucksvoll malte, daß man ſagte, von den beiden Alexandern ſey der des Philipp unüberwindlich, der des Apelles unnachahmlich. Als Lyſippus zum erſtenmal eine Statue des Alexander, den Blick gen Himmel gerichtet, verfertigt hatte, (denn das war der gewöhnliche Blick Alexanders, wobei er den Hals etwas auf die Seite zu neigen pflegt,) ſo ſetzte Jemand die nicht unpaſſende Inſchrift darunter:

*) Iſt wohl ein Lied auf einen Wagenkampf geweſen.

**) S. Leben Lycurgs. Cap. 21., S. 155. Bdchn. II., wo derſelbe Vers des Alcmän vorkommt.

Sprechen wollte, ſo ſchien es, der eherne, blickend zu Zeus auf:

„Mein iſt der Erdball, Zeus; habe du deinen Olymp!“ *)

Deßhalb wollte auch Alexander nur von Lyſippus ſeine Statuen verfertigen laſſen **) denn dieſer allein verſtand im Erz ſeinen Charakter auszudrücken und mit der Geſtalt auch ſeine Tugenden hervorzuheben; die übrigen Künſtler, indem ſie die Beugung des Nackens, das Zerfließende und Weiche der Augen nachbilden wollten, vergaßen darüber ſein männliches und löwenhaftes Weſen. Unter den andern Künſtlern jener Zeit iſt noch der Baumeiſter Staſikrates zu nennen, der nicht das Gefällige, Angenehme und Einnehmende darſtellen wollte, ſondern ſeine Hand nur zu großartigen Unternehmungen und Anlagen, deren Ausführung königlichen Aufwand erforderte, hergab. Dieſer begab ſich zu Alexander und tadelte ſowohl die Gemälde von ihm, als die Bildſäulen in Erz und Stein, da es Werke ſchlechter und gemeiner Künſtler ſeyen. Ich habe mir vorgenommen, ſprach er, in einer unvergänglichen und lebendigen, mit ewiger Wurzel begabten Materie, unbeweglich und unerſchüttert durch ſeine Schwere, ein Ebenbild deines Körpers darzuſtellen. Der Thraciſche Athos, da wo er am höchſten und ſichtbarlichſten ſich emporhebt, in gleichem Verhältniß von Breite und Höhe mit Gliedern und ſchön geformten Zwiſchenräumen, kann durch Kunſt leicht dahin umgeſtaltet werden, daß er zu einer Statue Alexanders wird und auch wirklich es iſt, indem er

*) S. die erſte Abhandlung. Cap. IX.

**) S. Horatius Epiſt. II, 1, 239. und Plutarch im Leben Alexanders. Cap. 4.

mit dem Grunde das Meer berührt, mit der einen Hand tragend eine volkreiche Stadt, mit der Rechten aber einen ſtets fließenden Strom, aus einer Opferſchaale ins Meer gießend. Gold, Erz, Elfenbein, Holz und Farben, die kleinen Bildchen, die gekauft, geſtohlen und zuſammengeſchmolzen werden können, dieß Alles muß dann wegfallen.“ Als Alexander Dieß hörte, war er zwar voll von Bewunderung über den Geiſt und die Kühnheit des Künſtlers, aber er ſetzte hinzu: Laß doch den Athos auf ſeiner Stelle; es iſt genug, daß er ein Denkmal des Uebermuths eines einzigen Königs iſt *); mich aber wird ſchon der Caucaſus zeigen, die Emodiſchen Berge **), Tanais und das Caſpiſche Meer; Dieß werden die Bilder meiner Thaten ſeyn.

3. Indeſſen wollen wir auch wirklich annehmen, ein ſolches Werk ſey ausgeführt und zu Stande gebracht worden; Wer würde wohl beim Anblicke deſſelben glauben, es ſey das Bild, die Anlage und Form durch Zufall und von ſelbſt entſtanden? Ich denke Niemand. Wer eben ſo das Bild des Alexander, wo er den Blitz hält, oder das andere, wo er auf der Lanze ſich erhebt ***)? Demnach wird nie eine große Bildſäule ohne Kunſt durch das bloße Glück zu Stande kommen, auch wenn es Gold, Erz, Elfenbein und anderes koſtbares Material in Menge herbeiſchaffte, wie ſollte es aber

*) Anſpielung auf Xerxes, der den Athos, an dem früher die Flotte geſcheitert, zu durchſtechen befahl.

**) Ein Indiſches Gebirge.

***) Dieſe Werke, die, wie es ſcheint, im Alterthum berühmt waren, ſind jetzt nicht näher bekannt.

möglich ſeyn, daß ein großer Mann, ja vielmehr der Größeſte von Allen, die je geweſen ſind, dazu hätte gelangen können, ohne Tugend, blos durch das Glück, das ihm Waffen, Geld, Städte und Roſſe verleiht, übrigens lauter Dinge, die Dem, der ſie nicht zu gebrauchen verſteht, Gefahr, aber nicht Macht und Glanz bringen, ſondern nur einen Beweis ſeiner Schwäche und ſeines Unvermögens. Mit Recht ſagte Antiſthenes: Alles Gute müße man ſeinen Feinden wünſchen, ausgenommen Tapferkeit; denn es bleibe ſo nicht Denen, die es beſitzen, ſondern falle in die Hände der Sieger. Deßwegen hat auch, wie man annimmt, die Natur dem Hirſch, dem furchtſamſten Thier, außerordentlich große und ſtarke Hörner zu ſeiner Vertheidigung verliehen, um uns zu lehren, daß Stärke und Waffen Denen, die nicht muthig Stand zu halten vermögen, Nichts nützen; eben ſo verherrlicht und empfiehlt auch das Glück oftmals, indem es muth- und verſtandloſen Menſchen eine Macht und Herrſchaft, mit der ſie zu ihrer eigenen Schmach ſich zeigen, verliehen, die Tugend, worin allein die Größe und Schönheit eines Mannes beſtehe. Richtig wohl ſagt Epicharmus: „der Verſtand ſieht, der Verſtand hört; Alles Uebrige iſt blind und taub, des Verſtandes bedürftig;" denn die Sinne ſcheinen ihren eignen Urſprung zu haben; daß aber der Verſtand nützt und ſchmückt, daß der Verſtand es iſt, der Sieg, Macht und Herrſchaft verleiht, Alles Uebrige aber blind, taub und ohne Seele, weil es der Tugend entbehrt, den Beſitzern mehr zur Laſt und zum Schimpfe wird, das läßt ſich aus den Begebenheiten entnehmen. Mit derſelben Macht und Herrſchaft

bemannte Semiramis, ein Weib, Flotten, bewaffnete Heere, gründete Babylon und umſchiffte das rothe Meer, Aethiopien und Arabien unterjochend; Sardanapal hingegen, ein Mann, ſpann zu Hauſe Purpurwolle, ſitzend unter den Kebsweibern mit aufgerichteten Beinen; nach ſeinem Tode aber errichtete man ihm ein ſteinernes Bild, das nach Barbarenweiſe ſich ſelbſt verſpottete und mit den Fingern über den Kopf ſchnaltzte; darunter ſtand die Inſchrift: „Iß, trinke, liebe; alles Andere iſt Nichts. Crates rief beim Anblick einer goldenen Bildſäule der Buhlerin Phyle, die zu Delphi ſtand, aus: „Dieß iſt das Siegeszeichen der Ausgelaſſenheit der Griechen;“ eben ſo könnte man bei Betrachtung der Lebensweiſe Sardanapals oder ſeines Grabmals (denn das wird wohl keinen Unterſchied machen) ſagen, das ſey ein Siegeszeichen der Wohlthaten des Glücks. Wollen wir nun zugeben, daß das Glück nach Sardanapal auch den Alexander und deſſen Größe und Macht ſich aneigne? Was hat es ihm denn mehr gegeben von Dem, was auch die andern Könige von ihm erhielten, Waffen, Pferde, Geſchoße, Geld und Kriegsleute? Durch ſolche Dinge muß das Glück einen Amaſis, oder Ochus, oder Oarſes *), oder den Armenier Tigranes **), oder den Bithynier Nicomedes groß machen, von welchen Jener ſein Diadem vor die Füße des Pompejus legte und ſein Reich ſchimpflich verlor, als Beute des Siegers; Nicomedes aber ließ ſich den Kopf ſcheeren,

*) Bei Diod. XVII, 1. Arſes; bei Strab. B. XV, Narſes.
**) S. Plutarch im Leben des Pompejus. Cap. 33.

ſetzte einen Hut auf *) und nannte ſich ſelbſt einen Freigelaſſenen der Römer **).

4. Wir können daher eher ſagen, daß das Glück die Menſchen klein, furchtſam und gemein mache; obwohl es ungerecht wäre, Schlechtigkeit dem Unglück und Tapferkeit oder Klugheit dem Glücke zuzuſchreiben. Durch Alexanders Herrſchaft ward das Glück groß; denn es war in ihm berühmt, unüberwindlich, großmüthig, ohne Uebermuth und menſchenfreundlich. Gleich nach ſeinem Tode ſagte ſchon Leoſthenes, daß ſein herumirrendes und in ſich ſelbſt zerfallendes Heer ähnlich ſey dem Cyclopen ***), der nach ſeiner Blendung allerwärts die Hände ausſtreckte, ohne ein Ziel zu erreichen; ſo taumelte die gewaltige Macht ihres Führers beraubt, in ungewiſſen und wankenden Schritten herum. Wie todte Körper, wenn die Seele ſie verlaſſen hat, nicht mehr zuſammenhalten und zuſammenbleiben, ſondern von einander gehen und ſich auflöſen und ſo verſchwinden, ſo war auch das von Alexander verlaſſene Reich in Krämpfen, Zuckungen und Entzündungen; da ein Perdiccas, Meleager, Seleucus und Antigonus †), gleich warmen Athemzügen und Pulsſchlägen im Körper, ſich herumtrieben; zuletzt aber welkte

*) Der Hut, den kein Sclave tragen durfte, war das Abzeichen der Freigelaſſenen in Rom.

**) So iſt zu überſetzen, wenn wir auch nicht mit Xylander Ῥωμαίων ſtatt Ῥωμαῖον leſen wollen.

***) Vergl. die Denkſprüche der Könige u. ſ. w. bei Alexander. Nro. 34 (Bd. XXIV. S. 535.)

†) Namen der Feldherrn Alexanders, die mit ihren Heeren nach deſſen Tode ſich um die Herrſchaft ſtritten.

es ab und ſchwand dahin, gemeine Könige und ohnmächtige Feldherrn gleich Würmern aus ſich hervorbringend. Daran dachte auch Alexander, als er den mit Craterus im Streite begriffenen Hephäſtion mit den Worten zurechtwies *): „Was iſt denn deine Macht und That, wenn Jemand dir den Alexander nimmt?" Ich aber trage kein Bedenken, Dieß dem damaligen Glücke zu ſagen: Was iſt deine Größe, Was dein Ruhm, wo iſt deine Macht, wo deine Unüberwindlichkeit, wenn Jemand den Alexander von dir wegnimmt: d. h. wenn Jemand die Erfahrung in den Waffen, den würdigen Gebrauch des Reichthums, die Enthaltſamkeit im Ueberfluſſe, den Muth in Kämpfen, die Milde bei Siegen nimmt. Mache einen Andern, wenn du vermaaſt, groß, ohne daß er freigebig iſt, vor ſeinem Heere in Gefahren geht, die Freunde ehrt, die Gefangenen bemitleidet, in Genüſſen mäßig iſt, zur rechten Zeit wacht, im Siege leicht verſöhnlich, im Glücke menſchenfreundlich iſt? Wer iſt groß bei einer Macht, die mit Thorheit und Schlechtigkeit verbunden iſt? Nimm die Tugend von dem Glücklichen: er iſt überall klein; in Geſchenken wegen ſeines Geizes, in Anſtrengungen wegen ſeiner Feigheit, in der Religion wegen ſeines Aberglaubens, gegen die Guten wegen ſeines Neides, unter den Männern wegen ſeiner Furchtſamkeit, unter den Weibern wegen ſeiner Geilheit. Denn wie die ſchlechten Künſtler große Untergeſtelle **) unter kleine Weihgeſchenke machen und dadurch ihre

*) S. Plutarch im Leben Alexanders. Cap. 47.

**) Die Partikel καὶ vor βάσεις ſcheint nicht in den Text zu gehören.

Ungeſchicklichkeit zu erkennen geben, ſo ſtellt auch das Glück, wenn es einen gemeinen Charakter durch glänzende und ausgezeichnete Thaten erhebt, denſelben nur noch mehr hervor und gibt ihn, wenn er wankt und aus Mangel an Schwere ſtrauchelt, der Schande preis.

5. Daher liegt die Größe nicht in dem Beſitze der Güter ſondern in dem Gebrauch. Denn auch kleine Kinder ererben, Königthum und Herrſchaft von ihren Vätern, wie Charillus *) welchen Lycurg in den Windeln in die Rathsverſammlung trug und ſtatt ſeiner zum Könige von Sparta ernannte; hier war nicht das Kind groß, wohl aber Der, welcher dem Kinde die väterliche Würde zurückgab und ſie nicht an ſich zog, indem er ſie Dieſem entzog. Wer aber konnte den Aridäus **) groß machen; er hatte Nichts vor einem Kinde voraus, nur daß ihn Meleager in Purpur, wie in Windeln einhüllte und auf den Thron Alexanders ſetzte; und übrigens that er wohl daran, auf daß man ſähe in wenigen Tagen, wie die Menſchen durch Tugend und wie ſie durch Zufall regieren. Denn ſtatt eines Königs brachte er einen Theaterkönig, oder vielmehr er zog über den Erdkreis, wie über eine Schaubühne, als ein ſtummes Diadem.

Trägt ja ein Weib wohl auch die Laſt, wenn der Mann ſie ihr auflegt ***).

Nun könnte man zwar auch umgekehrt ſagen, Weiber und Kinder können eine Macht, Reichthum und Herrſchaft ge-

*) Vergl. Plutarch in Lycurgs Leben. Cap. 3.

**) Ein unächter Stiefbruder Alexanders, der blödſinnig war.

***) Aus Ariſtophanes Ritter Vers 1055, die Ueberſetzung von Bothe.

winnen und wieder auflegen; ſo wie der Eunuche Bagoas *) dem Oarſes und Darius das Reich der Perſer verlieh, indeſſen gehört dann ein Mann von Tugend, Verſtand und Muth dazu, die übernommene große Macht zu tragen, mit ihr umzugehen, und ſich nicht durch die Schwere und Größe der Angelegenheiten überwältigen und verkehren zu laſſen, und Dieß beſaß Alexander, dem Manche Trunkenheit und Völlerei vorwerfen. Allein er war groß und nüchtern in ſeinen Unternehmungen, ohne von ſeiner Macht und Herrſchaft berauſcht und betäubt zu werden, während Andere, die nur wenig ſie gekoſtet oder einen geringen Theil erhalten hatten, nicht über ſich ſelbſt Herr bleiben konnten.

Denn Böſewichter, ſey es, daß ſie Geld gerafft,
Sey's, daß in Ehrenämter ſie ſich eingedrängt,
Hoch ſpringen ſie, wenn unverhofft ihr Haus ſich hebt **).

Clitus ***), der bei Amorgus drei oder vier Griechiſche Galeeren in Grund gebohrt hatte, ließ ſich Neptun nennen und trug einen Dreizack. Demetrius, welchem das Glück ein losgeriſſenes Stückchen der Macht Alexanders zugelegt hatte, ließ ſich Catabates †) nennen, auch ſchickten an ihn die

*) S. Aelian Var. Hist. VI, 8.

**) Aus dem verlorenen Erechtheus des Euripides, die Ueberſetzung nach Bothe.

***) Er war des Antipater Admiral im Lamiſchen Krieg; ſ. Diodor. Sic. XVIII, 15. 72., wo aber ſtatt Amorgus (jetzt Morgo einer Inſel bei Naxos), die Echinaden genannt werden.

†) Ein Beiname Jupiters: der vom Himmel herabſteigende. Er meint hier den Demetrius Poliorcetes, ſ. Deſſen Leben. Cap. 10.

Städte keine Abgeordneten, ſondern Theoren *) und ſeine Antworten nannte man Orakel. Lyſimachus, welcher Thracien, gleichſam die äußerſte Ecke in Alexanders Reiche, beſetzt hatte, ging in ſeinem Uebermuthe und in ſeiner Vermeſſenheit ſo weit, daß er ſagte: „Jetzt ſind die Byzantier zu mir gekommen, da ich mit dem Speere den Himmel berühre.“ Darauf verſetzte der Byzantiner Paſiades, der zugegen war: „Wir wollen uns entfernen, damit er nicht mit ſeiner Spitze den Himmel durchbohre.“ Doch wie könnte man es Dieſen verargen, die, noch um Alexanders willen, ſich etwas einbilden mochten, da ſelbſt Clearchus, als er Herrſcher von Heraclea geworden war, einen Scepter **) trug und einen von ſeinen Söhnen Ceraunos [Blitz] nannte? So gab ſich der jüngere Dionys für einen Sohn des Apollo in folgender Inſchrift aus:

Doriſcher Mutter entſproßt aus Phöbos Liebesgemeinſchaft.

Sein Vater aber, der mehr als zehntauſend Bürger umgebracht, ſeinen Bruder aus Neid den Feinden verrathen, der ſeine Mutter, ein altes Weib, erdroſſelt ohne ihren Tod, der in kurzem erfolgt wäre, abzuwarten, der ſelbſt in einer Tragödie geſagt hatte ***):

Die Tyrannei gebiert die Ungerechtigkeit;

---

*) Namen der Geſandten, welche von einer Stadt in religiöſen Angelegenheiten geſchickt wurden.

**) Wyttenbach lieſt σκηπτόν, einen Blitz. — Ueber Clearchus ſ. Aelian. Var. Hist. IX, 13.

***) Vers eines alten Tragikers. Die Ueberſetzung dieſes und des vorhergehenden Verſes von Bothe.

nannte demungeachtet eine von ſeinen Töchtern Arete [Tugend], eine Andere Sophroſyne [Züchtigkeit] und eine dritte Dicäoſyne [Gerechtigkeit]. Andere nannten ſich Euergeten [Wohlthäter], Andere Callinicen [Siegreiche], Andere Soteren [Retter], Andere Megaloi [Große]. Ueber ihre oftmaligen Verbindungen hinter einander, wenn ſie gleich Hengſten, unter Heerden von Weibern frech ſich herumtrieben, ihre Knabenſchändereien, ihr Paukenſchlagen *) unter Verſchnittenen, ihr tägliches Würfelſpiel, ihr Flötenſpiel im Theater, ihre Gaſtmahle, zu denen die Nacht, und ihre Frühmahlzeiten, zu denen der Tag nicht ausreichte, laſſen ſich kaum beſchreiben.

6. Alexander hingegen nahm das Frühſtück ſitzend an frühem Morgen, ſein Mittagsmahl aber ſpät am Abend **), dann trank er, wenn er den Göttern geopfert hatte, und ſpielte mit dem Medius ***) während des Fiebers Würfel, auf dem Marſch übte er ſich zum Zeitvertreib im Bogenſchießen und Herabſpringen vom Wagen. Er heirathete die Roxane blos aus Liebe, die Statira †), des Darius Tochter aber, aus Rückſicht auf ſein Reich und deſſen Verhältniſſe, weil die Verbindung der Geſchlechter ihm von Nutzen war; die übrigen Perſerinnen gewann er eben ſo ſehr durch Enthaltſamkeit, als die Perſer durch Tapferkeit; denn er ſah keine gegen ihren Willen; an Denen aber, welche er ſah,

*) S. Band XXI. S. 165 d. Note. Vergl. auch Ehevorſchrift. §. 45. Bd. XXIII, S. 416.

**) Vergl. das Nähere bei Plutarch, Leben Alexand. Cap. 23.

***) S. ebendaſ. Cap. 76.

†) S. ebendaſ. Cap. 70.

ging er eher vorüber als an Denen, welche er nicht ſah und während er gegen Alle menſchenfreundlich war, behandelte er blos die Schönen mit Uebermuth; bei dem Weibe des Darius *), welche ſehr ſchön war, vernahm man nie [von ihm] ein Wort das ihre Schönheit lobte; nach ihrem Tode aber ſchmückte er ſie königlich und weinte mit ſolchem Gefühle, daß ſeine Enthaltſamkeit bei einem ſo liebevollen Benehmen keinen Glauben fand und ſeine Güte ihm den Vorwurf der Ungerechtigkeit zuzog. Darius nämlich hatte Verdacht **) wegen ſeiner Macht und ſeiner Jugend; denn er war Einer von Denen, welche glaubten, Alexander ſiege durch das Glück; als er aber nach allſeitiger Prüfung die Wahrheit erkannt, rief er aus: „Nun ſteht es nicht ſo ſchlecht mit der Sache der Perſer, und Niemand wird behaupten, wir ſeyen ganz feige und unmännlich, da wir von einem Solchen beſiegt worden ſind; darum bitte ich die Götter um Glück und Sieg im Kriege, um den Alexander im Wohlthun zu übertreffen; auch fühle ich in mir einen Wetteifer und ein Verlangen, an Güte ihn zu übertreffen; wenn es aber um mich geſchehen iſt, dann, o väterlicher Jupiter der Perſer und ihr königlichen Götter, möge kein Anderer als Alexander den Thron des Cyrus beſteigen. Dieß war eine Art von Adoption des Alexander unter Anrufung der Götter als Zeugen.

7. So ſiegt man durch Tugend. Du kannſt, wenn du willſt, den Sieg bei Arbela, Cilicien und Was ſonſt noch mit Gewalt und im Kriege geſchah, dem Glücke zuſchreiben;

*) Vergl. Leben des Alexander. Cap. 30.

**) Nach dem Vorſchlag Reiske's, ὑπόπτως ſtatt οὕτως.

es mag ſeyn, daß das Glück Tyrus erſchütterte, daß das Glück ihm Aegypten öffnete, Halicarnaß durch das Glück fiel und Milet erobert wurde, daß Mazäus den Euphrat entblößt [von Vertheidigern] ließ, und die Ebene Babylons ſich mit Todten füllte. Aber Alexander war durch das Glück weder züchtig, noch enthaltſam; keineswegs verſchloß und verwahrte das Glück ſeine Seele, daß ſie von der Wolluſt und den Begierden nicht verwundet und überwältigt wurde. Und Dieß war es eben, wodurch er den Darius in die Flucht trieb, das Uebrige war Nichts als Niederlage von Waffen und Roſſen, Kampf und Mord und Flucht der Männer; den großen und unbeſtrittenen Sieg aber erlitt Darius dadurch, daß er der Tugend, der Großmuth, Tapferkeit und Gerechtigkeit ſeines Gegners weichen mußte, voll Bewunderung über deſſen Unüberwindlichkeit durch Genuß, Anſtrengungen und Wohlthaten. Im Schild und Speer, im Feldgeſchrei und Zuſammenſtoßen der Waffen war zwar auch Tarrhias des Dinomenes Sohn unbeſiegbar, eben ſo Antigenes aus Pellene und Philotas, des Parmenio Sohn; aber in Abſicht auf Genüſſe, Weiber, Geld und Silber waren ſie um Nichts beſſer als ihre Gefangenen; Tarrhias *) ging ſo weit, daß er als Alexander den Macedoniern ihre Schulden abnahm und die Gläubiger vollkommen befriedigte, mit einer erdichteten Schuld auftrat und an den [Wechſel-] Tiſch einen Menſchen brachte, der vorgab, ſein Gläubiger zu ſeyn; als aber die Sache entdeckt wurde, wollte er ſich eben das Leben

*) Im Leben Alexanders. Cap. 70., wo daſſelbe erzählt wird, ſteht ſtatt des Namens Tarrhias, Antigenes.

nehmen, als Alexander davon Nachricht erhalten, ihm die Strafe ſchenkte und ihn im Beſitze des Geldes ließ; weil er ſich erinnerte, wie Tarrhias bei der Belagerung von Perinth unter Philipp einen Schuß ins Auge erhalten und den Pfeil ſich nicht eher hatte herausnehmen laſſen, bis die Feinde in die Flucht geſchlagen waren. Antigenes *) hatte ſich Denen, welche Krankheitshalber oder wegen Verſtümmlung nach Macedonien zurückgeſchickt wurden, zugeſellt und ſich einſchreiben laſſen; als man aber entdeckte, daß ihm Nichts fehle und er blos ſich krank geſtellt, erkundigte ſich Alexander, voll Unwillen, beim Anblicke des tapfern und mit Wunden am Leibe bedeckten Mannes, nach der Urſache. Da geſtand ihm Dieſer ein, daß er in ein Weib, Teleſippa, verliebt ſey und daß er ihr ans Meer folgen wolle, weil er ohne ſie zu leben nicht im Stande ſey. „Wem iſt das Weib,“ verſetzte Alexander, „und mit Wem muß ich reden?“ Als darauf Antigenes erwiederte, ſie ſey eine Freie, verſetzte er: „Gut, wir wollen ſie durch Verſprechungen und Geſchenke dahin zu bringen ſuchen, daß ſie bleibe.“ So war Alexander gegen Jeden Andern in der Liebe nachſichtiger, als gegen ſich ſelbſt. Auch bei Philotas, dem Sohne des Parmenio, lag die Urſache ſeines Unglücks mit in ſeiner Unenthaltſamkeit. Antigone, eine Frau aus Pella **), die ſich unter den Gefangenen bei Damascus befand, war früher bei der Ueberfahrt nach Samothrace von Autophradates gefangen genommen worden; durch ihre Schönheit nahm ſie den Phi-

*) S. Band XXIV. S. 551 ff. Nro. 21.
**) Name der Hauptſtadt Macedoniens.

lotas, der ſie genoß, ſo ein, daß der Mann von Eiſen vor Liebe ganz weich wurde *) und in ſeiner Luſt nicht mehr Herr ſeiner Gedanken war, ſondern ſich offen hingab und manche Geheimniſſe dem Weibe entdeckte: „Was wäre denn jener Philipp, wenn nicht Parmenio geweſen wäre, was dieſer Alexander, wenn nicht Philotas wäre? Wo wäre der Ammon, wo die Schlangen **), wenn wir nicht wollten?“ Dieſe Reden entdeckte Antigone einer ihrer Freundinnen, dieſe dem Craterus; Craterus aber führte die Antigone ſelbſt heimlich zu Alexander, der ſie durchaus nicht berührte, ſondern ſich zurückhielt; den Philotas aber ließ er durch ſie bewachen und ganz ausforſchen und es verſtrichen mehr als ſieben Jahre, ohne daß er, der Trunkenbold, etwa bei einem Gelag, oder er, der Zornſüchtige, aus Zorn, oder er, der Alles dem Hephäſtion anvertraute und Alles mittheilte, gegen einen Freund dieſen Verdacht geäußert hätte. Einſt ſoll er einen geheimen Brief von ſeiner Mutter erbrochen und ſtill bei ſich geleſen haben, als Hephäſtion leiſe den Kopf heranrückte und mit las; ohne ihn daran hindern zu wollen, nahm er ſeinen Ring ab und legte das Siegel auf den Mund des Hephäſtion ***).

8. Indeſſen man würde nicht fertig werden, wenn man Alles anführen wollte, woraus hervorgeht, wie Alexander

*) Die doriſche Form dieſer Worte läßt, wie ſchon Xylander bemerkt, das Fragment eines doriſchen Verſes (aus einem Lyriker oder Dramatiker) vermuthen.

**) Der Sage nach ſollte Jupiter in Geſtalt einer Schlange mit der Olympias den Alexander erzeugt haben.

***) S. die erſte Abhandlung. Cap. 11. am Schluſſe.

von ſeiner Macht den edelſten und königlichſten Gebrauch gemacht hat. Denn wenn er durch das Glück groß geworden iſt, ſo iſt er noch größer dadurch, daß er einen ſo ſchönen Gebrauch vom Glücke gemacht hat und jemehr Jemand das Glück Deſſelben rühmt, deſto mehr erhebt er ſeine Tugend, durch die er des Glückes ſich würdig gemacht hat. Doch ich komme jetzt auf den erſten Anfang ſeines Wachsthums und auf den Grund ſeiner Macht, um zu unterſuchen, was wohl das Glück dabei gethan, daß man behaupten will *), Alexander ſey durch das Glück groß geworden. Hat ihn denn etwa, beim Zeus, ohne Wunden, ohne Blut, ohne Feldzug ein wieherndes Roß auf den Thron des Cyrus geſetzt, wie etwa früher den Darius Hyſtaspis, oder ein Mann, der den Schmeicheleien eines Weibes nachgab, wie Darius der Atoſſa in Abſicht auf Xerxes **)? Oder ward ihm das königliche Diadem an die Thüre gebracht, wie es Paryſatis durch den Bagoas that? oder legte er das Kleid eines königlichen Boten ab, um das königliche Gewand und die ſpitz auslaufende Tiara ***) anzulegen? erhielt er plötzlich und unerwartet durchs Loos die Herrſchaft der Welt, wie zu Athen Thesmotheten und Archonten die ihre durchs Loos? Willſt du nun erfahren, wie Menſchen durch das Glück Könige werden? Zu Argos war das Geſchlecht der Heracliden, aus welchem man herkömmlicher Weiſe die Könige nahm, ausgeſtorben; man wendete ſich daher an das Orakel und erhielt die Antwort:

*) S. die Note zum Eingang dieſer Schrift.

**) S. die Erzählung bei Herodot VII, 3.

***) Einen ſolchen Turban durfte blos der König tragen.

„ein Adler werde den König zeigen;“ in wenigen Tagen erſchien wirklich ein Adler, der auf dem Hauſe des Aegon ſich niederließ, worauf man Aegon zum König erwählte. Ingleichen zu Paphos hatte Alexander den ungerechten und ſchlechten Herrſcher vertrieben und ſah ſich nun nach einem Andern um, da das Geſchlecht der Cinyraden *) ſchon faſt ganz ausgeſtoßen zu ſeyn ſchien; ein Einziger, behauptete man, ſey noch übrig, ein armer und unbekannter Mann, der in einem Garten unbeachtet lebte, mit Namen Alynomus **); zu ihm eilten die Abgeordneten und fanden ihn Waſſer ſchöpfen für ſeine Pflanzungen; er gerieth in Verwirrung, als die Soldaten ſich naheten und ihn aufforderten, ihnen zu folgen; ſo ward er zu Alexander gebracht in einem gemeinen Kleid und dann zum König ernannt, worauf er den Purpur anlegte und einer von den ſogenannten Freunden wurde. So macht das Glück Könige und verändert ſchnell ihre Kleidung und Namen, ohne daß ſie es erwarteten oder hofften.

9. Wo aber iſt dem Alexander irgend Etwas Großes zu Theil geworden unverdienter Weiſe, ohne Schweiß und ohne Blut, umſonſt und ohne Anſtrengung? Er trank aus Strömen, die mit Blut vermiſcht waren und ſetzte über andere auf Leichnamen gleich einer Brücke; er verzehrte das Gras, das er zuerſt ſah, aus Hunger, er drang bis zu Völkern, die in tiefem Schnee begraben waren und bis zu Städ-

---

*) D. i. der Nachkommen des Cinyras, des Vaters des Adonis und erſten Königs von Cypern.

**) Anders Diodor XVII, 46., wo er Ballonymus und König von Tyrus heißt; Juſtinus XI, 10. und Curtius IV, 1. Abdolominus und König von Sidon.

ten, die unter der Erde lagen; er beſchiffte ein toſendes Meer, er zog über die waſſerloſen Steppen der Gedroſier und Arachoſier *) und machte leichter auf dem Meer, als hier auf dem Land eine Pflanze ſehen. Wenn ich nun mit dem Glücke ſo freimüthig, wie mit einem Menſchen zu Gunſten Alexanders reden dürfte, ſo würde ich ſagen: „Wo und wann haſt du den Unternehmungen Alexanders den Weg gebahnt? welche Felſenveſte hat er durch dich ohne Blut eingenommen? welche Stadt haſt du ihm ohne Beſatzung überliefert? oder welches Heer ohne Waffen; welcher König war fahrläßig, welcher Feldherr nachläßig und welcher Thürhüter ſchlief? kein Fluß war leicht zu überſchreiten, kein Winter mäßig, kein Sommer ohne Ungemach. Wende dich zu Antiochus, des Seleucus Sohn, zu Artaxerxes, dem Bruder des Cyrus **), wende dich an Ptolemäus Philadelphus, die noch bei Lebzeiten ihrer Väter zu Königen ernannt wurden; ſie erfochten thränenloſe Siege, ſie feierten ſtets Feſte mit Aufzügen und Schauſpielen; ein Jeder von ihnen war bis ins Alter ein glücklicher König. An Alexander aber betrachte, wenn nichts Anderes, ſo den Körper von dem Scheitel bis zu den Füßen mit Wunden bedeckt, zerſtoßen und zerſchlagen von den Feinden

— mit Lanz' und Schwert und gewaltigen Steinen des
[illegible] Feldes ***).

*) In der jetzigen Provinz Mecran, die zum Oſtperſiſchen Reiche gehört. — Vergl. auch Plut. im Leben Alexanders Cap. 66. Curtius IX, 10.

**) D. i. des Jüngern.

***) Ilias XI, 265.

Am Granicus ward ihm mit einem Schwerte der Helm bis auf die Haare durchhauen; zu Gaza erhielt er einen Schuß in die Schulter, zu Maracande *) traf ihn ein Pfeil in den Schenkel, ſo daß durch den Stoß ein Stück vom Knochen losriß und abfiel; im Lande der Hyrcaner traf ihn ein Stein am Halſe, ſo daß er faſt das Geſicht verlor und mehrere Tage hindurch in Gefahr ſtand, zu erblinden; bei Aſſacana in Indien traf ihn ein Pfeil am Knöchel, bei welcher Gelegenheit er auch zu den Schmeichlern lächelnd ſagte: das iſt Blut, nicht

klarer Saft, wie den Wunden der ſeligen Götter entfließet **).

Bei Iſſus, wie Chares erzählt ***), wurde er mit dem Schwerte an der Hüfte von dem Könige Darius, mit dem er handgemein geworden war, verwundet; Alexander ſelbſt ſchrieb ganz einfach und vollkommen wahr an Antipater: „Es traf ſich, daß ein Dolch mir in die Hüfte fuhr, die Wunde hat mir aber ſonſt weiter kein Ungemach, weder augenblicklich noch ſpäter gebracht.“ Bei den Malliern ward er von einem zwei Ellen langen Pfeil getroffen, der durch den Harniſch in die Bruſt bis an den Nacken ging, wie Ariſtobul erzählt; dann ging er über den Tanais gegen die Scy-

*) Vergl. oben in der erſten Abhandlung §. 2., wo faſt Daſſelbe vorkommt.

**) Ilias V, 340.

***) Daſſelbe bei Plutarch im Leben Alexand. Cap. 20. — Chares aus Mitylene iſt gleichfalls einer von den Geſchichtſchreibern der Züge Alexanders.

then *), ſchlug dieſe in die Flucht und verfolgte ſie, ohngeachtet er am Durchfalle litt, hundert und fünfzig Stadien weit.

10. Trefflich, o Glück, erhebſt du den Alexander und machſt ihn groß, denn du durchbohrſt ihn von allen Seiten, ſtürzeſt ihn zu Boden und gibſt jede Seite des Körpers preis! nicht wie Minerva vor Menelaus trat und den Pfeil den ſtärkſten Waffen zuwandte, indem ſie durch Panzer, Binde und Gürtel dem Schlage, der den Körper traf, ſeine Kraft benahm, ſo daß nur wenig Blut vom Körper floß, ſondern die gefährlichſten Theile botſt du nackt den Geſchoßen dar, führteſt die Streiche durch den Knochen, umgabſt rings herum den Körper, belagerteſt die Augen, hemmteſt den Gang, hinderteſt die Verfolgung und vereiteltest Siege und Hoffnungen **). Es ſcheint mir vielmehr, daß das Glück keinem Könige ſo entgegen war, obſchon es doch gegen Manche ſich hart und neidiſch bewies; Andere nämlich ſchlug es, wie ein Blitzſtrahl, mit einemmal darnieder und zernichtete ſie; gegen Alexander aber war ſein Groll ſo heftig, ſo ſtark und ſchwer zu beſiegen, wie gegen Hercules; welche Typhonen und ungeſchlachte Rieſen erhob es nicht wider Dieſen als Gegner, welche Feinde ſchützte es nicht durch die Menge feindlicher Waffen, oder durch tiefe Flüſſe, oder rauhe Felſen, oder gewaltige, unbekannte Thiere? Wäre Alexanders Muth nicht ſo groß geweſen, hätte er nicht, von einer

*) S. ebendaſelbſt. Cap. 45. Curtius VII, 9, 13.

**) Man muß vor τὰς ἐλπίδας ein καὶ einfügen, oder zu der Annahme eines von dieſen Worten ausgefallenen Verbums ſich entſchließen.

hohen Tugend angetrieben, ſich erhoben und dem Glücke ſich entgegenſtellt, er würde es nicht ausgehalten haben in den Schlachten, Zurüſtungen, Belagerungen und Verfolgungen, bei beſtändigen Empörungen, Abfall der Völker wie der Könige, die das Joch abzuſchütteln ſuchten, er würde nicht mitten unter treuloſen und tückiſchen Völkern Bactra, Maracanda, Sogdiana gleich einer Hyder, die ſtets neue Kriege hervorwachſen ließ, zu vernichten im Stande geweſen ſeyn.

11. Es mag auffallend ſcheinen, was ich zu ſagen gedenke, aber es iſt wahr, daß durch das Glück Alexander faſt die Ehre, für einen Sohn Ammons zu gelten, verloren hätte. Denn welcher Götterſohn hat ſo gefährliche, mühevolle und beſchwerliche Kämpfe ausgeſtanden, mit einziger Ausnahme des Hercules, Jupiters Sohn? Auf den Befehl eines Einzelnen übermüthigen Mannes hatte er zwar Löwen zu fangen, Eber zu verfolgen und Vögel zu verſcheuchen, damit er keine Zeit fände an bedeutendere Unternehmungen zu denken, einen Antäus zu ſtrafen und dem Morden eines Buſiris ein Ende zu machen. Dem Alexander hingegen legte die Tugend einen königlichen und göttlichen Kampf auf, deſſen Ende kein Gold war von unzähligen Kamelen getragen, kein Mediſcher Luxus, weder Speiſen noch Weiber, noch Calydoniſcher *) Wein, noch Hyrcaniſche Fiſche **), ſondern

*) Da der Calydoniſche Wein von Calydon, einer Aetoliſchen Stadt, unbekannt iſt, ſo vermuthet Reiske: Babyloniſcher Wein (βαβυλώνιος für καλυδώνιος). Wyttenbach nach Toup verbeſſert richtiger χαλυβώνιος, weil der Chalyboniſche Wein in Syrien bekannt war.

**) D. i. Fiſche des Caſpiſchen Meers in dem Theile, deſſen

alle Menſchen in Ein Reich zu vereinigen, alle von Einer Herrſchaft abhängig zu machen und an Eine Lebensweiſe zu gewöhnen. Dazu hatte Alexander von Kindheit an einen Trieb, der mit ihm zugleich zunahm und wuchs; als daher einſt eine Geſandtſchaft vom Perſerkönige an Philipp kam, der gerade abweſend war, ſo nahm Alexander aufs Freundlichſte die Fremden auf, richtete aber an ſie keine kindiſche Fragen, wie Andere, über den goldnen Weinſtock *), oder über die hängenden Gärten, oder wie der König geſchmückt ſey, ſondern er beſchäftigte ſich blos mit Dem, was im Reiche das Wichtigſte war, er erkundigte ſich nach der Größe der Perſiſchen Macht, wo die Stellung des Königs in der Schlacht ſey, wie dort Ulyſſes:

Wo ſind ihm die Geräthe des Kriegs? wo ſtehn ihm die Roſſe **)?

welche Wege die kürzeſten vom Meer aus ins Innere des Landes ſeyen; ſo daß die Fremden voll Erſtaunen ausriefen: dieſer Knabe iſt ein großer König; unſer [großer König] aber iſt reich. Als er nach Philipps Tode ſich vorgenommen, nach Aſien überzugehen und ſchon ganz in der Hoffnung und in den Rüſtungen dazu lebte, um ſchnell Aſien zu beſetzen, trat ihm das Glück in den Weg, zog ihn davon wieder zu-

---

Ufer die Hyrkanier bewohnten. Sie wurden geſalzen und verſchickt.

*) Der reiche Pythius hatte ihn, wie Herodot VII, 27. erzählt, dem Darius geſchenkt. Die Trauben an dem aus gediegenem Golde beſtehenden Weinſtock, waren aus Smaragden und Edelſteinen verfertigt.

**) Ilias X, 407. nach Voß.

rück und warf ihn in mancherlei Geſchäfte und Abhaltungen; zuerſt wiegelte es ſeine barbariſchen Nachbarn auf und erregte Kriege mit den Illyriern und Triballern; wodurch er von ſeinen Unternehmungen nach Aſien bis an das Scythenland an der Donau abgezogen wurde; erſt, nachdem er unter großen Gefahren und Kämpfen Alles durcheilt und ſich unterworfen hatte, dachte er aufs Neue mit Ernſt wieder an jenen Zug. Da erhob das Glück von neuem Thebe gegen ihn und warf vor ihn einen Krieg mit Hellenen, wo er ſich genöthigt ſah, eine furchtbare, in ſeinem Ausgange höchſt beklagenswerthe Rache durch Mord, Feuer und Schwert an Landsleuten und Verwandten *) zu nehmen. Darauf bewerkſtelligte er den Uebergang, nur mit Proviant auf dreißig Tage, wie Phylarchus berichtet, verſehen **), oder wie Ariſtobulus erzählt, mit ſiebzig Talenten; den größten Theil ſeines eignen Vermögens und der königlichen Einkünfte hatte er unter ſeine Freunde vertheilt; Perdiccas allein nahm Nichts ***), ohngeachtet der König es ihm anbot, an den er ſich mit der Frage wandte: „Was behältſt du denn für dich zurück, o Alexander?“ „Die Hoffnung,“ verſetzte Dieſer. „Gut,“ ſprach Perdiccas, „ſo will auch ich daran An-

---

*) In ſo fern Hercules, von dem die Könige Macedoniens abſtammten, aus Theben gebürtig war, ſind die Macedonier Landsleute der Thebaner.

**) Vergl. oben die erſte Abhandlung §. 3. — Phylarchus, ein Geſchichtſchreiber, der unter Ptolemäus Philopator lebte; ſeine Geſchichte iſt verloren gegangen.

***) S. Plut. Leben Alexand. Cap. 15.

theil haben; denn billiger iſt es, auf des Darius Schätze zu warten, als die deinen zu nehmen.“

11. Welches waren nun die Hoffnungen, unter welchen Alexander den Zug nach Aſien unternahm? Nicht eine Macht, die nach den Mauern der volkreichſten *) Städte ſich bemeſſen läßt; nicht Flotten, die durch Berge ſchifften, nicht Geißel noch Feſſeln, unſinnige und barbariſche Strafmittel des Meeres **); ſondern in Abſicht auf das Aeußere, der gewaltige Ehrgeiz in einem ſchwachen Heere; der entſprechende Eifer jedes Alters, der Wettſtreit der Gefährten in Ruhm und Tugend; in Abſicht auf ſich aber hatte er in ſich große Hoffnungen: Frömmigkeit gegen die Götter, Vertrauen auf ſeine Freunde, Genügſamkeit, Ausdauer, Erfahrung ***) Furchtloſigkeit hinſichtlich des Todes, Großmuth, Menſchenliebe, Gefälligkeit im Umgange, Reinheit des Charakters, Feſtigkeit in den Entſchlüſſen, Schnelligkeit in der Ausführung, Liebe zum Ruhm †) und den feſten Vorſatz, das Gute auszuführen. Homer hat auf eine nicht ganz paſſende und auch nicht überzeugende Weiſe Agamemnons Schönheit aus drei Bildern zuſammengeſetzt, da, wo er von ihm Vergleichungsweiſe ſpricht ††):

---

*) μυριάνδρων d. i. Städte, deren Einwohnerzahl nach Zehntauſenden gemeſſen wird.

**) Anſpielung auf Xerxes und ſein Benehmen auf dem Zuge gegen Griechenland.

***) Nach der Vulgata ἐμπειρίαν. Wyttenbach hat dafür aufgenommen εὐποιΐαν: Wohlthätigkeit.

†) Nach Reiske's Verbeſſerung: ἔρωτα δόξης.

††) Ilias II, 478 f.

„Gleich an Augen und Haupt dem donnerfrohen Cronion,
Gleich dem Ares an Gurt, und an hoher Bruſt dem Poſeidon.“

Wenn aber der Gott, der den Alexander geſchaffen, ſeine Natur aus mancherlei Tugenden geformt und zuſammengeſetzt hätte, könnten wir dann wohl behaupten, er habe den Geiſt des Cyrus, die Enthaltſamkeit des Ageſilaus, den Verſtand des Themiſtocles, die Erfahrung des Philipp, die Kühnheit des Braſidas, die Beredſamkeit und Staatskunſt eines Pericles? Was jene Helden der noch ältern Vorzeit betrifft, ſo war Alexander enthaltſamer als Agamemnon, der die Gefangene der rechtmäßigen Gattin vorzog *), während Alexander ſelbſt, ehe er verheirathet war, der Gefangenen ſich enthielt; er war großmüthiger als Achilles, der um eine geringe Summe den Leib des Hector losgab **), während Alexander den Darius mit vielem Aufwande beerdigte; Jener nahm zur Verſöhnung ſtatt ſeines Zorns Geſchenke und Belohnung von ſeinen Freunden ***); Alexander bereicherte als Sieger ſeine Feinde. Alexander war frommer als Diomedes, der ſelbſt mit den Göttern zu ſtreiten bereit war †), während Alexander ſein ganzes Glück den Göttern zuſchrieb; er war ſeinen Angehörigen theurer als Ulyſſes, deſſen Mutter vor Kummer ſtarb, während mit Alexander die Mutter ſeines Feindes aus Zuneigung zugleich ſtarb.

13. Ueberhaupt, wenn durch das Glück Solon ein Staatsmann, Miltiades ein Feldherr, Ariſtides ein gerech-

*) Vergl. Ilias I, 112 ff.
**) Ilias XXIV, 228 ff.
***) Ilias XIX, 242 ff.
†) Ilias V, 330 ff.

ter Mann geworden iſt, ſo vermag wirklich die Tugend Nichts zu bewirken, ſondern ſie iſt ein bloßes Wort *), das wohl in Anſehen ſteht, aber ohne Einfluß im Leben iſt, eine Erdichtung der Sophiſten und Geſetzgeber. Wenn nun ein Jeder von dieſen und ähnlichen Männern durch das Glück arm oder reich, ſchwach oder ſtark, häßlich oder ſchön geworden, im Alter oder in früher Jugend geſtorben iſt; durch Tugend, und Bildung aber ein Jeder ſich zu einem großen Feldherrn, Geſetzgeber, Regenten und Staatsmann gemacht hat, wohlan, dann wollen wir in unſerer Betrachtung mit ihnen Allen den Alexander vergleichen. Solon bewerkſtelligte zu Athen eine Aufhebung aller Schulden, die er Seiſachtheia [Schuldenabwälzung **)] nannte: Alexander dagegen bezahlte ſelbſt den Gläubigern alle Schulden ſeiner Leute; Pericles legte den Griechen Abgaben auf und ſchmückte aus dieſem Gelde die Burg mit Tempeln: Alexander nahm das Geld der Barbaren und ſchickte es nach Griechenland, um von den zehn tauſend Talenten den Göttern Tempel erbauen zu laſſen. Den Braſidas machte in Griechenland der Umſtand berühmt, daß er ſich durch das Lager der Feinde bei Methone am Meere hindurch ſchlug ***). Womit aber läßt ſich jener furchtbare Sprung Alexanders †) bei den Oxydraken vergleichen, der unglaublich zu hören und furchtbar anzuſehen war, wo er von der Mauer herab ſich unter die Feinde ſtürzte, die

*) Nach dem Ausſpruch des Euripides, ſ. Plutarch vom Aberglauben §. 1. (Bd. XXIII, S. 477.)

**) S. Plutarch im Leben des Solon. Cap. 15.

***) S. Thucydid. II, 25.

†) Vergl. Aelian. Var. Hist. II, 41.

ihn mit Speeren, Geſchoßen und entblösten Schwertern empfingen? etwa mit einem hervorbrechenden und vom Winde getriebenen Blitzſtrahl, wie eine Erſcheinung des Phöbus auf die Erde ſich herabſenkt, umſtrahlt von flammenden Waffen? Die Barbaren, anfangs beſtürzt, wichen voll Schrecken und Furcht zurück, dann aber, als ſie ſahen, daß nur ein Einziger gegen Viele andringe, ſetzten ſie ſich zur Wehr. Hier gab nun das Glück einen herrlichen und glänzenden Beweis ſeines Wohlwollens gegen Alexander, da es ihn in einen unbekannten und barbariſchen Ort warf, hier einſperrte und einſchloß. Die aber, welche eifrig ihm von außen zu Hülfe eilten und die Mauer erſtiegen, weil die Leitern brachen, zu Boden warf und zerſchmetterte; von den Dreien aber, welche allein die Mauer ſchnell erreicht und ſich herabgelaſſen hatten, um den König zu beſchützen, nahm es gleich den Einen hinweg und tödtete ihn vorweg; der Andere, von vielen Geſchoßen durchbohrt, war dem Tode nahe und konnte kaum noch ſehen und fühlen; von außen ſtürzten vergeblich die Macedonier unter Geſchrei herbei, und ohne irgend eine Maſchine oder andere Werkzeuge ſtießen ſie voll Eifer mit ihren Schwertern in die Mauer und wollten mit bloßen Händen die Mauer niederreißen, ja faſt verſchlingen. Der glückliche König aber, vom Glücke ſtets bewacht und in Schutz genommen, war, gleich einem wilden Thiere, das in die Netze gefallen iſt, verlaſſen und hülflos, nicht um ein Suſa, oder Babylon, oder Bactra zu erobern, oder des Porus gewaltige Macht zu beſiegen; denn ruhmvolle und große Kämpfe, auch wenn ſie unglücklich ausgehen, bringen keine Schande; ſondern das Glück war ſo feindſelig und neidiſch, es war ſo

günſtig den Barbaren und gegen Alexander ſo feindſelig, daß es nicht blos ſeinen Körper und ſein Leben, ſondern ſogar ſeine Ehre, ſo weit an ihm war, zu vernichten und ſeinen Ruhm zu zerſtören ſuchte. Denn es wäre weder ſchrecklich noch ſchimpflich für den Alexander geweſen, am Euphrat oder Hydaſpes zu fallen, oder im Handgemenge mit Darius unter den Roſſen, Schwertern und Beilen der für ihren König fechtenden Perſer zu ſterben; oder beim Erſteigen der Mauern Babylons herabzufallen und ſo um die große Hoffnung betrogen zu werden. Dieß war bei Pelopidas und Epaminondas der Fall; ihr Tod war bei ſolchen Unternehmungen der Tugend, nicht dem Unglücke zuzuſchreiben. Was that nun das Glück, von dem wir in unſerer Unterſuchung reden? in einen Winkel *) eines barbariſchen Flußlandes, in die Mauern eines unberühmten Städtchens ſtürzte es Den, der König und Herr der Erde war, und ſchloß ihn ein, damit er durch ruhmloſe Waffen und gemeine Rüſtung getroffen, zu Grunde gehe. Denn am Kopfe ward er von einer Art durch den Helm hindurch getroffen, durch den Panzer fuhr ihm ein Pfeil, der an dem Seitenknochen ſtecken blieb, deſſen Schaft beſchwerend hervorragte, während die eiſerne Spitze eine Breite von vier und eine Länge von fünf Fingern hatte. Das Schlimmſte aber war, daß während er von vornen ſich wehrte, und Jeden, der ihn treffen oder mit dem Schwerte ihm ſich zu nähern wagte, ſelbſt zuvor mit ſeinem Degen zu Boden ſtreckte, eiu Anderer aus einer Mühle herbeilief und mit der Keule ihm von hinten in den Hals einen

*) Stat ἐσχατιά iſt wohl zu leſen ἐν ἐσχατιᾷ.

Schlag verſetzte, der ihm ſeine Sinne benahm und ihn ſchwindeln machte. Da aber erſchien die Tugend und verlieh ihm ſelbſt Muth, ſo wie ſeinen Begleitern Stärke und Eifer. Die Lemnäer, Ptolemäer, Leonnaten und Alle, welche die Mauer überſtiegen oder niedergeriſſen und vor ihn ſich geſtellt, bildeten eine Mauer der Tugend, indem ſie aus Zuneigung und Liebe zu ihrem Könige ihren Leib, ihr Geſicht und ihr Leben preisgaben. Das Glück iſt es nicht, was Manche antreibt, für gute Könige freiwillig zu ſterben, oder in Gefahr ſich zu ſtürzen, ſondern aus Liebe zur Tugend treten ſie gleich den Bienen im Drange der Liebe *) zu dem Herrſcher und ſchließen ſich an ihn an. Wer würde nicht, wenn er als gefahrloſer Zuſchauer Dieß mit angeſehen, ſagen, er habe einem großen Kampf des Glücks gegen die Tugend zugeſehen, wo das Barbariſche wider Verdienſt obſiegte durch das Glück, das Griechiſche aber über ſeine Kräfte durch die Tugend Widerſtand leiſtete; wenn Jenes die Oberhand behalten, werde man es dem Glücke und einem neiderfüllten, rachſüchtigen Dämon zuſchreiben müſſen; werde dieſes den Sieg gewinnen, ſo werde Tugend, Kühnheit, Freundſchaft und Treue den Siegeskranz davon tragen. „Denn dieſes allein ſtand dem Alexander bei; von ſeiner übrigen Macht und Zurüſtung, von ſeinen Flotten, Roſſen und Heeren hatte ihn das Glück durch die Mauer geſchieden. Endlich ſchlugen nun die Macedonier die Barbaren in die Flucht und begruben ſie unter den Trümmern der Stadt. Alexander hatte davon keinen Nutzen; denn er wurde mit dem Pfeile

*) ὥσπερ ὑπὸ φίλτρων μέλιτται.

fortgeriſſen und trug den Krieg in den Eingeweiden, da der Pfeil wie mit Band und Nagel den Harniſch an dem Körper anheftete; man ſuchte zwar mit Gewalt den Pfeil aus der Wunde wie aus der Wurzel heraus zuziehen, aber das Eiſen gab nicht nach, weil der Pfeil in den feſten Theilen der Bruſt vor dem Herzen ſich feſtgeſetzt; den hervorſtehenden Theil des Schafts abzuſägen, getraute man ſich nicht; weil man fürchtete, daß der durch die heftige Bewegung geſpaltene Knochen die heftigſten Schmerzen verurſachen und einen Blutfluß aus dem Innern veranlaſſen möchte. Als er nun die große Verlegenheit und das Zaudern ſelbſt wahr nahm, verſuchte er mit dem Schwerte an der Oberfläche des Harniſches den Pfeil abzuſchneiden, aber es erſtarrte ihm die Hand, die zitternd herabſank vor der Entzündung der Wunde; daher befahl er ohne Furcht anzugreifen und ſprach den Unverwundeten Muth ein; die Andern ſchalt er Verräther, weil ſie es nicht wagten, ihm beizuſtehen; und ſeinen Gefährten rief er zu: „Niemand ſoll um meinetwillen feige ſeyn; man glaubt nicht, daß ich vor dem Tode keine Furcht habe, wenn ihr euch vor dem meinigen fürchtet *).“

*) Es ſcheint faſt, auch hier fehle Etwas am Schluſſe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus, / Klaiber, Johann Gottfried, / Bähr, Johann Christian Felix,

Plutarch's Werke

Bd.: 27 : Moralische Schriften ; 8

Stuttgart 1831

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/99.3965-104
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11073165-6